Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 136 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 14. Juni 1929** — **25. Jahrgang.**

Stresemann stimmt dem Minderheitenbericht zu

Anerkennung der Fortschritte — Aufrechterhaltung des grundsätzlichen Standpunktes Deutschlands — Briand verlangt „Auffaugung" in die Staatsmehrheit

Keine grundsätzliche Einigung

⊼ **Madrid**, 13. Juni. (Telegr.)

Nachdem der Völkerbundsrat vor Eintritt in die Tagesordnung eine Mitteilung des chilenischen Ratsmitgliedes über die Beilegung des Tacna-Arica-Zwischenfalls entgegengenommen und alle Ratsmitglieder ihrer Befriedigung hierüber Ausdruck verliehen hatten, verlas Adatschi den bereits veröffentlichten abgeänderten Bericht über die Verbesserung des Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenbeschwerden. Nach einer Erklärung Dandurands, der auf die erzielten Verbesserungen, insbesondere hinsichtlich der Erweiterung der Informationsquellen des Völkerbundes hinwies, ergriff Reichsaußenminister

Dr. Stresemann

das Wort zu folgender Rede:

„Der Bericht, den Sie, verehrter Herr Präsident, in Ihrer Eigenschaft als Berichterstatter uns heute unterbreitet haben, gipfelt in den Beschlüssen, die der Rat als Kommission gefaßt hat und die, wie von allen Seiten anerkannt werden wird, eine wesentliche

Verbesserung der bisherigen Behandlung der Minderheitenfragen in sich

bergen. Wenn die mit der Vorprüfung der Petitionen beauftragten Komitees von jetzt ab die Pflicht haben, das Ergebnis ihrer Arbeit den einzelnen Ratsmitgliedern mitzuteilen, so wird dadurch den Ratsmitgliedern die Entscheidung darüber, ob sie bedeutungsvolle Fragen vor den Rat bringen sollen, wesentlich erleichtert werden. Der von dem Rat ausgesprochene Wunsch, daß das Ergebnis der Arbeit mit Zustimmung der betreffenden Staaten so oft wie nur möglich der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werde, wird

wesentlich zur Beruhigung

beitragen, da, wenn das Komitee sich diesen ausdrücklichen Wunsch des Rates bei Behandlung jedes einzelnen Falles vor Augen hält, die Möglichkeit gegeben wird, daß die Petenten schon nach Abschluß des Vorverfahrens wenigstens auf diesem Wege von dem Schicksal ihrer Beschwerde Kenntnis erhalten. Die Arbeit des Rates auf diesem Gebiet, für die wir auch bisher den damit beauftragten Komitees jederzeit dankbar gewesen sind, wird wesentlich auch dadurch an Bedeutung gewinnen, daß der Generalsekretär des Völkerbundes jährlich statistische Nachweise über die Arbeit des Völkerbundsrates auf dem Gebiete der Minderheitsbeschwerden veröffentlichen wird, wodurch die Oeffentlichkeit die Gewißheit erhält, daß jede eingegangene Beschwerde gewissenhaft geprüft wird.

Wenn dank der Intervention des verehrten Vertreters von Kanada weiter in den vorangegangenen Debatten zweifelsfrei klargestellt worden ist, daß die Komitees hinsichtlich der Beschaffung des nötigen Materials für die Aufklärung der vorliegenden Fälle keinerlei Beschränkungen unterliegen, so scheint mir auch dies ein wertvoller Gewinn unserer Beratungen zu sein.

Wenn schließlich der Ratspräsident die Freiheit hat, in besonderen Fällen vier seiner Kollegen zur

Teilnahme an der Vorprüfung der Beschwerden

heranzuziehen, und wenn auf die Möglichkeit hingewiesen ist, daß die Komitees im Interesse der Beschleunigung des Verfahrens erforderlichenfalls auch zwischen den Ratssitzungen zusammentreten können, so sind auch diese Beschlüsse ein weiterer Schritt auf dem Wege zu einer wirksameren Tätigkeit des Völkerbundes auf diesem Gebiet.

Ich lege besonderen Wert darauf, festzustellen, daß ich den Ausdruck dieser Anerkennung als

eine Verpflichtung

empfinde, auch wenn ich dem uns von diesem Komitee übermittelten Londoner Bericht aus Gründen, die aus der deutschen Denkschrift ersichtlich sind, nicht zustimmen kann. Ich bedauere insbesondere, daß eine Anregung, die in der deutschen Denkschrift begründet worden ist, nicht die Zustimmung des Rats gefunden hat. Sie betrifft die Frage der Ausschließung der Vertreter stammverwandter Länder von der Teilnahme an der Vorprüfung der Beschwerden. Ich habe die Absicht angekündigt, diese Fragen in der heutigen Ratssitzung noch einmal vom deutschen Standpunkt aus zu erörtern. Nachdem der Bericht vorschlägt, daß nicht nur die Denkschriften der einzelnen Staaten, sondern auch das Protokoll der Kommissionsberatungen veröffentlicht werden wird, kann ich auf die Begründung hinweisen, die in der deutschen Denkschrift enthalten ist. Den dort angeführten Argumenten darf ich das eine hinzufügen und besonders unterstreichen. **Die Anregung der deutschen Regierung entspricht dem**

Geiste des Völkerbundes.

Unsere Arbeit wird stets zum Mißerfolg verdammt sein, wenn wir von dem Mißtrauen der Völker und Staaten ausgehen und wenn wir nicht Wunsch und Pflicht der Objektivität untereinander anerkennen. Die Arbeit der Mächte, die hier im Völkerbundsrat vereinigt sind, kann nicht darin bestehen, Interessenkämpfe untereinander auszufechten.

Sinn und Geist des Völkerbundes ist,

darüber hinaus Wege zu finden, um unter Anerkennung überstaatlicher Gedanken neben dem naturgemäßen nationalen Empfinden den Ausgleich zwischen den Aufgaben der Staaten und Völker zu suchen.

Ich versage es mir deshalb, auch auf die vielfach irrtümliche Auffassung hinzuweisen, die sich an die deutsche Anregung knüpft, eine ständige Kommission zur Verfolgung der Minderheitenfrage einzurichten und beschränke mich auf das, was darüber von deutscher Seite in der Sitzung der Kommission selbst ausgeführt worden ist.

Wenn ich dem Bericht zustimme, weil ich die Verbesserungen anerkenne, die er mit sich bringt,

so muß ich doch gleichzeitig feststellen, daß der grundsätzliche Standpunkt, wie er in der deutschen Denkschrift und in den Erklärungen in der Kommission niedergelegt ist, in vollem Umfange aufrechterhalten wird. Alles in der Welt ist Entwicklung! Ich sehe deshalb auch diese Entwicklung nicht für abgeschlossen an, und es ist von einer Körperschaft, wie dem Völkerbundsrat, zu erwarten, daß die jetzt beschlossene Regelung durch weitere Verbesserungen ergänzt werden wird, wenn die praktische Durchführung den gehegten Erwartungen nicht entsprechen sollte. Der Bericht, der uns vorgelegt ist, bedeutet in seinen praktischen Folgerungen einen Lösungsversuch, der dem Völkerbundsrat eine wertvolle Handhabe für die Praxis gibt. Der Beschluß des Rates, dieses gesamte Material allen Mitgliedern des Völkerbundes zuzustellen, wird diesem Gelegenheit geben, zu prüfen, ob nicht in dieser Frage eine Einigung erzielt werden kann und erzielt werden muß. Dem Bericht in der jetzt vorliegenden Form und Fassung stimme ich zu."

Briand für „Auffaugung"

Die Erklärungen der Minderheitengegner.

Nach der Rede Dr. Stresemanns gaben der Reihe nach die übrigen Ratsmitglieder grundsätzliche Erklärungen ab. Der polnische Außenminister Zaleski betonte, daß er den Bericht des Ratsausschusses annehme. Eine gleiche Erklärung gab der rumänische Gesandte Titulescu ab.

Dann hielt Briand eine **scharf gegen die Minderheiten gerichtete Rede, in der er seine alte These von der Auffaugung der Minderheiten durch die Mehrheiten von neuem ausdrücklich vertrat.** Er betonte, das Wichtigste seien nicht die grundsätzlichen Auffassungen, sondern die praktischen Ergebnisse, die jetzt in der Minderheitenfrage erzielt seien. Man müsse versuchen, die Rechte der Minderheiten mit der Souveränität der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes in völlige Uebereinstimmung zu bringen. Aber eine eingehende Prüfung der äußerst schwierigen und delikaten Minderheitenfragen ergebe, ob es nicht im wahren Interesse der Minderheiten liege, sie vor Bestrebungen zu schützen, die sie in einen Konflikt mit ihren Regierungen und dem Mehrheitsvolk bringen. Es stehe fest, daß in der Minderheitenfrage nichts ohne Zustimmung der an den Minderheitenverträgen interessierten Regierungen getan werden könne. Daher sei ein Kompromiß unvermeidlich. Es gebe Organisationen, die Ziele verfolgten, die nichts mit den wahren Interessen der Minderheiten zu tun hätten. Derartige Organisationen verbreiteten ein Gefühl der Unzufriedenheit und Beunruhigung der Minderheiten, die nur eine außerordentlich schwere Lage und eine ernste Bedrohung des Friedens zur Folge habe. Die verantwortlichen Staatsmänner, die die volle Verantwortung gegenüber ihren Ländern und der Oeffentlichkeit trügen, müßten lediglich Maßnahmen ergreifen, die praktischen Wert hätten und dürften sich nicht zu Abenteuern verleiten lassen. Es sei ein Ergebnis erzielt worden, das allerdings nicht volle Genugtuung für alle Teile gewähre, aber doch den einzig möglichen praktischen Mittelweg bedeute, somit zufriedenstellend sei und einen weiteren Fortschritt in der Frage des Minderheitenschutzes sichere.

Zum Schlusse der Aussprache nahm

Dr. Stresemann

energisch zu der von Briand vertretenen Auffassung der Verschmelzung der Minderheiten durch die Mehrheitsvölker Stellung. Er wies darauf hin, daß Chamberlain eine ihm in der Richtung zugeschobene Auffassung ausdrücklich abgelehnt habe. Wenn Briand in seiner Rede von der kulturellen Verschmelzung der Mehrheiten gesprochen habe, so müsse ausdrücklich ein zweifacher Unterschied gemacht werden:

1. Es sei selbstverständlich Pflicht der Minderheiten, eine loyale Haltung gegenüber ihren Staaten einzunehmen.

2. Eine kulturelle Verschmelzung der Minderheiten gehöre keineswegs zu den Pflichten einer loyalen Haltung.

Es gebe große und glückliche Völker, die trotz kultureller Verschiedenheit in einem Staate zusammenleben. Zweifellos habe Briand den Ausdruck Verschmelzung nicht in dem Sinne gebraucht, daß die Minderheiten die **Eigenart der Rasse, der Religion und der Sprache** aufgeben müßten. Wenn Briand erklärt habe, die Souveränität der Staaten bilde einen Grundpfeiler des Völkerbundes, so werde er von niemand darin größere Unterstützung finden, als von dem Vertreter Deutschlands.

Der Vorsitzende stellte fest, daß Einmütigkeit über den Bericht erzielt sei, dessen Vorschläge sofort in Kraft treten und bereits heute nachmittag bei den Arbeiten eines Dreierkomitees zur Anwendung kommen werden.

Die nächste Sitzung des Rates findet morgen nachmittag statt.

Gebt den Rhein frei!

Aufruf der politischen Parteien

= **Köln**, 13. Juni 1929.

Die fünf unterzeichneten politischen Parteien der Rheinprovinz erlassen folgenden Aufruf:

„Die nach Abschluß der Reparationskonferenz in den Vordergrund des öffentlichen Interesses tretende Frage der Rheinlandräumung veranlaßt die unterzeichneten politischen Parteien des Rheinlandes, erneut dem einmütigen Willen der rheinischen Bevölkerung feierlichen Ausdruck zu verleihen:

Das Recht Deutschlands auf sofortige Räumung des gesamten besetzten Gebietes

kann ernsthaft nicht bestritten werden. Auch nach vollzogener Räumung bedeuten die einseitigen Entmilitarisierungsbestimmungen des Friedensdiktats eine untragbare Belastung des Rheinlands.

Widerrechtlich ist Frankreichs hartnäckiger Versuch, die Einsetzung einer ständigen Feststellungs- und Vergleichskommission im Rheinland gegen die Räumung einzuhandeln. Die Einsetzung einer solchen Kommission würde den Abzug der Besatzung wirkungslos machen. Sie würde eine weitere

Einschränkung der deutschen Souveränität

und eine neue dauernde Entrechtung des rheinischen Gebiets bedeuten. Auch die wirtschaftliche Freiheit und damit die Wirtschaftskraft der Rheinlande würden hierdurch aufs schwerste getroffen. Eine solche Kommission entspricht — auch wenn sie den Namen „Versöhnungskommission" trägt — nicht dem Streben nach Frieden, indem sich alle vernünftigen Menschen einig sind, sondern sie bedeutet die

Verewigung des Unfriedens.

Mit einem solchen untragbaren Opfer will die rheinische Bevölkerung die Räumung niemals erkauft wissen. Sie lehnt eine solche Kontrollkommission einmütig und einschränkungslos ab. Hierin weiß sie sich einig mit dem ganzen deutschen Volk. Die Reichsregierung wird bei der Ablehnung dieser neuen Bindung über alle Parteigrenzen hinaus stärksten Rückhalt in der gesamten Bevölkerung finden.

Zentrumspartei. — Deutsche Volkspartei. — Deutschnationale Volkspartei, — Deutsche demokratische Partei, — Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Justizdebatte im Reichstag

⊕ **Berlin**, 13. Juni 1929.

Auf der Tagesordnung steht die

2. Beratung des Justizetats

Der Haushaltsausschuß beantragt dazu eine Entschließung, in der die Schaffung einer auf allgemeinen Wahlen beruhenden Reichsrechtsanwaltkammer gefordert wird.

Abg. Lobe (Volksrechtspartei) begründet einen Initiativgesetzentwurf zum Schutze von Sparguthaben bei Banken.

Abg. Dr. Alexander (Komm.) beantragt Wiederherstellung der Schwurgerichte in ihrer früheren Form und die Ueberweisung der Hoch- und Landesverratssachen an diese Gerichte.

Abg. Dr. Levi (Soz.) führt aus, der Kampf gegen die Klassenjustiz werde der Arbeiterschaft sehr erschwert durch die schlechten Beispiele der Justiz von Sowjetrußland, die die schlimmste Barbarei übertreffe. Die Vertrauenskrise der Justiz hat sich im Laufe der Jahre gebessert. Wir würden den

Uebergang zum englischen Verfahren

begrüßen, wo der Richter unbeschwert vom Akteninhalt in mündlicher Verhandlung den Tatbestand ermittelt. Bei der Rechtsprechung des Reichsgerichts ist eine Verschlimmerung eingetreten. Eine Entlastung des Reichsgerichts wäre möglich, wenn Justizministerium, Wehrministerium und Reichsgericht sich verständigen würden über die

Einschränkung der Landesverratsprozesse

auf ein erträgliches Maß. Dasselbe Reichsgericht, das früher jede gerechte Aufwertung ablehnte, wertet jetzt radikal auf, wenn es sich um Aufwertungsansprüche von Standesherren gegen die Republik handelt. Wer trägt die Verantwortung für die Berufung des Jorns ans Reichsgericht?

Abg. Dr. Hanemann (D. N.) kritisiert die Haltung der Presse zur Justiz. Im Disziplinarverfahren gegen Kölling-Hoffmann hat das Naumburger Disziplinargericht in seinem Urteil schwere Pflichtverletzungen des Oberpräsidenten Hörsing festgestellt. Von einem Einschreiten gegen Hörsing hat man nichts gehört. Redner begründet dann den von seiner Fraktion beantragten Gesetzentwurf, der die aus dem letzten Amnestiegesetz ausgenommenen sogenannten „Fememörder" auch unter die Amnestie fallen lassen will. Die Organe der Rechtspflege werden immer im Film und auf der Bühne ungerecht angegriffen. Das Urteil im Falle George Groß hat mit Recht viel Staub aufgewirbelt. Es muß sehr eigenartig berühren, wenn eine solche Beschimpfung der Kirche geduldet wird. Wir verbitten es uns, daß von dieser Seite gegen das vorgegangen wird, was uns heilig ist. Strafsachen sollte man nicht dem Einzelrichter überlassen. Wir werden die Angriffe auf die Unabhängigkeit der Rechtspflege und ihre Organe mit größter Entschiedenheit zurückweisen.

Reichsjustizminister von Guerard: Die Angriffe des Abg. Dr. Levi gegen das Reichsgericht halte ich nicht für gerechtfertigt. Eine Fortentwicklung und

Reform der Rechtspflege

ist erforderlich, weil sich neue Rechtsanschauungen gebildet haben, denen sich die Justiz anpassen muß. Ich glaube aber nicht, daß man von einer Vertrauenskrise in dem Umfang sprechen kann, daß die Vertrauenswürdigkeit unserer Rechtspflege erschüttert wäre. Eine Aenderung des Amnestiegesetzes kann ich nicht in Aussicht stellen. Der Reichstag hat erst vor einem Jahr die jetzt von den Deutschnationalen aufgestellte Forderung mit großer Mehrheit abgelehnt. Für den Herbst ist eine Vorlage in Vorbereitung, durch die gewisse

Mängel bei der Hypothekenaufwertung

beseitigt werden sollen. Wir arbeiten daran, die einheitliche Vorbildung der Richter vorzubereiten. Das Justizministerium wird immer bestrebt sein, die Rechtsentwicklung in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen der neuen Zeit.

Abg. Dr. Backus (Ztr.) meint, man könne nicht von einer Vertrauenskrise der Justiz, sondern höchstens der Rechtsprechung sprechen, die nicht durch bösen Willen der Richter verschuldet sei. Der Einfluß der Presse auf die Rechtsprechung gehe zu weit. **Schiedsrichter- und Gutachtertätigkeit der Richter sollten überhaupt verboten werden.** Dringend notwendig ist

Abhilfe für die schwere Rechtsnot derer,

die zwar freigesprochen sind, bei denen das Urteil aber noch von Verdachtsmomenten spricht. Die Rechtsreform zugunsten dieser oft ganz unschuldigen Opfer der geltenden Bestimmungen muß noch vor der großen Justizreform durchgeführt werden. Die Behandlung der Aufwertungshypotheken muß in gerechter Weise geregelt werden aus dem Gesichtspunkt einer sozialen Umwertung heraus. Wenn das Zentrum die Straflosigkeit der Abtreibung ablehnt, so läßt es sich dabei nicht von kirchlichen Gesichtspunkten leiten, sondern von sittlichen und rechtlichen.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) tritt für Verreichlichung der Justiz ein. Die Amtsgerichtsbezirke sollten vergrößert werden. Die Oberlandesgerichte könnten überhaupt verschwinden und der Aufbau könnte so gestaltet werden: Amtsgericht, Landgericht und Reichsgericht. Die Bestimmungen über die Bestellung von Rechtspflegern sollten reichsrechtlich vereinheitlicht werden. Die Fälle der

Betriebsspionage im Interesse der ausländischen Wirtschaft

haben sich außerordentlich vermehrt. Hier müssen die Strafbestimmungen vervollkommnet werden. Der Schutz der Arbeitskraft muß auch auf die gesamte deutsche Wirtschaft ausgedehnt werden. Wir würden ein gut Stück Vertrauenskrise verlieren, wenn wir ein engeres

Zusammenarbeiten zwischen Justiz und Presse

herbeiführen könnten. Jetzt fehlt es noch daran. Die Berichterstattung der Presse über Sensationsprozesse hat sich so entwickelt, daß ich mich entschlossen habe, überhaupt solche Berichte nicht mehr zu lesen. Die vielfach tendenziöse Berichterstattung führt oft dazu, daß der Leser nachher ein Urteil unverständlich findet, das mit der ihm beigebrachten Tendenz seines Leibblattes nicht übereinstimmt. Von der Selbstdisziplin der großen Presse muß man erwarten, daß sie auch den Belangen der Rechtspflege Rechnung trägt.

Abg. Dr. Jörissen (W. P.) fordert eine gründliche Rationalisierung der Gesetzgebung. Notwendig ist eine Beschleunigung der Versteigerung durch

Wiedereinführung der freien Wahl der Gerichtsvollzieher.

Bei den Gerichtskosten muß aufgeräumt werden mit den bureaukratischen und plutokratischen Vorschriften. Die Gefängnisse und Zuchthäuser dürfen nicht zu Weltbewerbsbetrieben gegenüber dem mittelständischen Handwerk werden. Die Zwangswirtschaft muß endlich aufgehoben werden auch im Wohnungswesen.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärt, dringend notwendig ist eine schleunige Sammlung und Sichtung unserer Gesetze. Dazu kommen rund 3 Millionen Polizeiverordnungen. Wir brauchen die

Verreichlichung der Justiz.

Dann würde auch die unerträgliche Buntscheckigkeit des Strafvollzugs in Deutschland endlich aufhören. Die gleichmäßige Ausbildung der Juristen ist notwendig, aber die Ausbildungszeit darf nicht verlängert werden. Wir überschätzen jetzt den Wert der Vorbildung und unterschätzen den Wert der Fortbildung. Ohne Fortbildung kann man in Deutschland nur Reichstagsabgeordneter, Reichsminister oder Reichspräsident werden. (Heiterkeit.) Die Freizügigkeit der Rechtsanwälte ist notwendig. In höhere Richterstellen müssen auch bewährte Rechtsanwälte und Regierungsräte berufen werden können. Die Besoldung der Richter ist ihrem hohen Amte nicht angemessen. Wir wünschen alle, daß die Strafrechtsreform recht bald vollendet werde.

Abg. Dr. Schetter (Zentr.) bezeichnet den Verwaltungskostenbeitrag an die Hypothekenbank als zu hoch.

Der Justizetat wird in der Ausschußfassung angenommen. Die Ausschußentschließung auf Schaffung einer Reichsrechtsanwaltskammer wird gegen die Linke abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung der Mitgliederzahl bei den Senaten der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichtes wird angenommen. Der von den Deutschnationalen eingebrachte Amnestieentwurf wird dem Rechtsausschuß überwiesen, ebenso verschiedene andere Anträge und Entschließungen.

Es folgen die gestern zurückgestellten

Abstimmungen zum Postetat.

Postetat und Haushalt der Reichsdruckerei werden angenommen. Angenommen wird auch eine Entschließung auf Verbesserung der Fernsprechverhältnisse auf dem Lande.

Nächste Sitzung Freitag.

Die Aussprache über das Umgemeindungsgesetz

Die Stadtgemeinden Elberfeld-Barmen und Remscheid

Landtags-Gemeindeausschuß

Vdz. **Berlin**, 13. Juni 1929.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtags schloß am Donnerstag die Aussprache zu den Bestimmungen über die zwischengemeindlichen Arbeitsgemeinschaften ab. Es wurde in Abänderung der Fassung des § 40 der Regierungsvorlage eine Fassung Dr. Hoffmann-Münster (Dnt.) angenommen. Danach ist es

Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft,

auf Antrag eines geschlossenen Gemeinwesens die Möglichkeit einer zwischengemeindlichen Zusammenarbeit auf einem bestimmten Verwaltungsgebiet zu prüfen und gegebenenfalls die erforderlichen Vorschläge für die Durchführung zu machen. Die Durchführung bleibt Sache der Selbstverwaltung der einzelnen angeschlossenen Gemeinwesen. Der Arbeitsausschuß ist berechtigt, einen einstimmig oder mit Mehrheit beschlossenen Vorschlag vor den Verwaltungs- und Vertretungsorganen der einzelnen angeschlossenen Gemeinwesen zu vertreten. Die Arbeitsgemeinschaft ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Sie wird vertreten durch ein aus Vertretern des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung der angeschlossenen Gemeinwesen zu

bildendes Organ (Arbeitsausschuß). Die Aufsichtsbehörde bestimmt der Minister des Innern, die Zusammensetzung des Arbeitsausschusses, die jedem angeschlossenen Gemeinwesen zustehende Zahl von Vertretern, die Wahl dieser seiner Mitglieder und seine Geschäftsordnung regelt die vom Arbeitsausschuß zu beschließende Satzung. Bis zur Beschlußfassung über die Satzung bestimmt die Aufsichtsbehörde die Zahl der aus den einzelnen Gemeinwesen zu entsendenden Vertreter des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung. Die Zahl muß für jedes angeschlossene Gemeinwesen die gleiche sein. Jeder Vertreter hat eine Stimme. Kommt eine Satzung innerhalb von 6 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes nicht zustande, so erläßt die Aufsichtsbehörde die Satzung.

Hierauf wurde die Abstimmung zu der

Umgemeindung Barmen-Elberfeld

vorgenommen. **Sie ergab die Annahme der Regierungsvorlage mit 18 gegen 11 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Fraktion und des Abgeordneten Gröhler (Dem.).**

Die Beratung wandte sich dann dem § 36 zu, der die einzelnen

Eingliederungen in die Stadtgemeinde und den Stadtkreis Barmen-Elberfeld

vorsieht.

Die Aussprache zu § 36 ergab, daß die Rechtsparteien einschließlich des Zentrums gegen die Zuteilung von Beyenburg, Linderhausen und Ronsdorf sind.

Bei der sich anschließenden Aussprache zu § 37 über die

Bildung der Stadtgemeinde Remscheid

waren dieselben Parteien mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, die geteilter Ansicht ist, gegen die Zuteilung von Lüttringhausen und Lennep nach Remscheid.

Hierauf vertagt sich der Ausschuß. Die Abstimmungen zu den §§ 36 und 37 sollen erst am Freitag stattfinden.

Der Streit um das Konkordat

Immer noch Mißtrauen

Von unserem kulturpolitischen Mitarbeiter.

∞ Nachdem die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei und auch der Deutschnationalen Volkspartei ihre ablehnende Haltung in der Konkordatsfrage zum Ausdruck gebracht haben, kommt nun noch der Evangelische Bund mit einer recht überflüssigen Erklärung. Der Ton, der in dieser Erklärung angeschlagen wird, kann wahrlich nicht für die Erhaltung des konfessionellen Friedens dienlich sein. Ueberraschen muß vor allem der Vorwurf der Unsachlichkeit, den man der preußischen Regierung zu machen bestrebt ist. Dabei hat doch Ministerpräsident Braun klar und deutlich erklärt,

daß er sofort nach Annahme des Konkordats Verhandlungen mit den evangelischen Landeskirchen einleiten wolle,

um eine eventuell sich herausstellende Bevorzugung der katholischen Kirche paritätisch auszugleichen. Diese Zusage müßte dem Evangelischen Bund und den Parteien, die dessen Bestrebungen zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen unterstützen, wirklich genügen. Mißdeutungen sind für alle sachlich und ruhig Urteilenden ausgeschlossen.

Das gilt auch für die neuerlichen Auslassungen der „Nationalliberalen Korrespondenz". Sie schreibt nämlich in ihrer Nummer 121, daß für die Deutsche Volkspartei für die Annahme jedes Konkordats Voraussetzung sei: „die Wahrung des konfessionellen Friedens, die Wahrung der Staatsinteressen und die Sicherung der Rechte der evangelischen Landeskirchen."

Immer wieder kehrt das alte Mißtrauen wieder,

als ob der katholischen Kirche eine rechtliche Sonderstellung in Preußen durch das Konkordat eingeräumt werden würde. Die Deutsche Volkspartei weiß aber ganz genau, **daß das Konkordat in seinem Entwurf so gestaltet ist, daß es der Wahrung des konfessionellen Friedens dient, die Staatsinteressen vollauf berücksichtigt, daß nichts darin gefunden werden kann, was irgendwie die Rechte der evangelischen Landeskirchen verletzen könnte.** Sollte es sich herausstellen, daß Bestimmungen in dem Konkordat enthalten sind, die vielleicht auch für die evangelischen Landeskirchen erstrebenswert sind, dann ist es selbstverständlich, daß auch diesen die gleichen Rechte eingeräumt werden.

Wir müssen ganz objektiv die augenblickliche Situation beurteilen, frei von irgendwelcher konfessionellen Einstellung. Darum ist es notwendig, noch einmal den

Zentrumsstandpunkt

herauszustellen. **Das Zentrum ist gemäß seiner Tradition jederzeit bereit, sich für die Rechte der evangelischen Landeskirchen einzusetzen, bei allen Gesetzesmaßnahmen unbedingte Parität zu wahren.**

Gerade vom paritätischen Standpunkt aus betrachtet hat aber das Zentrum jetzt ein Recht, **den sofortigen Abschluß des Konkordats zu verlangen, nachdem es zehn Jahre hindurch deswegen Verhandlungen geführt hat.** Man kann ihm nicht zumuten, daß es nun plötzlich seine Haltung ändern soll, um einem nicht gerechtfertigten Verlangen liberaler und deutschnationaler Kreise nachzugeben, das darin besteht, daß das Konkordat nur dann zustande kommen dürfe, wenn gleichzeitig gleichgeartete Verträge mit den evangelischen Landeskirchen abgeschlossen werden sollen.

Die evangelischen Landeskirchen genießen tatsächlich heute schon Rechte,

die man bis jetzt der katholischen Kirche vorenthielt. Wenn noch nicht alle Wünsche der evangelischen Landeskirchen befriedigt sein sollten, dann haben diese nach Abschluß des Konkordats reichlichst Gelegenheit, diese vorzubringen und sich für ihre Durchsetzung — **mit Unterstützung des Zentrums, das sei jetzt schon betont** — zu bemühen. Das Zentrum hat sich bei der Schaffung der neuen Verfassungsgesetze für die evangelischen Landeskirchen in der Vergangenheit in ehrlichem Bestreben auf die Seite der Parteien gestellt, die damals die Rechte des Protestantismus vertraten. Nur dadurch kamen jene Gesetze überhaupt zustande. Wir können dafür als Kronzeugen den Protestanten Professor Brecht aus Marburg anführen, der öffentlich erklärt hat, **daß die evangelischen Kirchen es dem Zentrum zu verdanken haben, wenn sie ihre Unabhängigkeit und Freiheit in Preußen erhalten haben.**

Es ist deshalb doch kein unberechtigtes Verlangen, wenn heute das Zentrum von diesen Parteien erwartet, daß sie nunmehr sich

ebenso für die Rechte der katholischen Kirche

einsetzen. Es wäre eine Ungerechtigkeit von jenen Kreisen, auf dem Standpunkt zu verharren, daß das Konkordat von ihnen nur angenommen würde, wenn zu gleicher Zeit auch die evangelischen Kirchen gleichwertige Verträge erhielten. Wir warnen vor einer Ueberspannung, da wir nach wie vor bestrebt sind, alles zu vermeiden, was den konfessionellen Frieden irgendwie gefährden könnte. Wenn es dem Protestantismus darum zu tun ist, obwohl wir das für ganz überflüssig halten, besondere Zusicherungen vom Zentrum dafür zu bekommen, daß sich dieses bei der Aufnahme von Verhandlungen zwischen Preußen und der evangelischen Landeskirche auch für die Rechte des Protestantismus einsetzt, dann könnte das sehr leicht wohl dadurch geschehen, daß die preußische Landtagsfraktion einen entsprechenden Beschluß faßt und diesen allen in Frage kommenden Parteien zuleitet.

Noch ist es Zeit zur Umkehr und zur Besinnung auf Recht und Gerechtigkeit. Der Worte sind genug gewechselt. Jetzt verlangen wir eine grundsätzliche, gerecht auswägende Entscheidung.

*

Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion

☆ **Berlin,** 12. Juni. **(Telegr.)** Ueber den Verlauf der Sitzung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, in der zur Konkordatsfrage Stellung genommen wurde, berichtet der „Vorwärts" folgendes:

„Es sprach eine Anzahl Redner sowohl für als gegen den Vertragsabschluß. Auch von den Gegnern des Vertragsabschlusses wurde mehrfach hervorgehoben, daß zwischen dem preußischen Vertragsentwurf und dem bayerischen Konkordat ein gewaltiger Unterschied bestehe und daß es erfreulicherweise gelungen sei, die Befürchtungen, die in der Oeffentlichkeit über den Inhalt des Vertrages laut wurden, gegenstandslos zu machen. **Nach mehrstündiger Debatte erfolgte die Abstimmung, die eine sehr große Mehrheit für die Vertragsannahme ergab.**

Es folgte dann noch eine ganz kurze Erörterung über die Frage der Regierungsumbildung, in der Ministerpräsident Braun die Erklärung abgab, daß er jede Verbindung der Regierungsfrage mit der Konkordatsfrage bisher vermieden habe und sich auch in Zukunft einer solchen Verbindung auf das energischste widersetzen werde."

*

Die Demokraten zur Mitarbeit bereit

VDZ **Berlin,** 13. Juni. **(Telegr.)** Die demokratische Fraktion des preußischen Landtages hat folgendes Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun gerichtet: **Die deutsche demokratische Landtagsfraktion ist bereit, an der Verabschiedung einer Vereinbarung mit der Kurie mitzuarbeiten.** Sie setzt dabei voraus, daß dem Landtag nach Bekanntgabe des Wortlautes des Vertrages ausreichende Gelegenheit gegeben wird, in eingehenden Ausschußberatungen zu den Einzelheiten des Vertrages Stellung zu nehmen.

Die Fraktion setzt weiter voraus, daß ohne Verzug Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen eingeleitet werden. Sie wird der Vereinbarung mit der katholischen Kirche mit Rücksicht auf die Wahrung des konfessionellen Friedens und der Parität nicht zustimmen können, wenn nicht das Zustandekommen auch dieser Vereinbarungen gesichert ist. Die Fraktion bereitet entsprechende Anträge vor.

Kirchliche Nachrichten

Kirchenfriede in Mexiko

☆ **Neuyork,** 13. Juni. **(Telegr.)** Nach einer Meldung aus Mexiko Stadt haben die Verhandlungen zwischen dem mexikanischen Präsidenten und dem Vertreter des Vatikans zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Der Hauptpunkt des Friedensvertrages, der noch in dieser Woche unterzeichnet werden soll, besagt, daß das Religionsgesetz außerhalb der staatlichen Gesetze liege. Der Kirchenfrieden wird Sonntag **durch Wiedereröffnung der Kirchen mit feierlichen Gottesdiensten gefeiert werden.**

Krieg in Marokko

Franzosen umzingelt

☆ **London,** 13. Juni. **(Telegr.)** Wie die „Times" berichten, haben nach nicht amtlichen Berichten aus Meknes französisch-marokkanische Zusammenstöße stattgefunden. Im Augenblick scheint unter den Eingeborenen-Truppen eine Panik zu herrschen. Drei Bataillone der französischen Legion sollen bereits von Meknes nach Midelt abgegangen sein.

☆ **Paris,** 13. Juni. **(Telegr.)** Nach einer Meldung aus Rabat werden 8 Bataillone Fremdenlegionäre entsandt, um die französischen Postenlinien zu befestigen. Die Gebirgsstämme versuchen, längs der südlichen Abhänge des Atlas in die Ebene niederzusteigen, um ihren Erfolg zu erweitern und die auf dem Gelände gesammelten Waffen zu benutzen.

Nach den letzten Berichten betragen die Verluste der Franzosen bisher 7 Offiziere und 11 Unteroffiziere und Mannschaften. Es wurden weitere große Zeltlager mit feindlichen Streitkräften festgestellt. Ein französischer Posten ist fast umzingelt und wird dauernd heftig angegriffen. Französische Flieger belegten die Eingeborenenansammlungen mit Bomben.

Jakubowski war unschuldig

Der Nebenkläger im Rogens-Prozeß bezichtigt die Angeklagten des Mordes an Jakubowski

Montag fällt das Urteil

☆ **Neustrelitz,** 13. Juni. **Telegr.)** Im Rogens-Jakubowski-Prozeß sprachen am Donnerstag Rechtsanwalt Dr. Brandt, der Vertreter des Nebenklägers, der das durch den Prozeß entrollte Bild zugleich niederdrückend und erhebend nannte. Niederdrückend sei die sittliche Verwahrlosung der Angeklagten, die nicht nur den kleinen Ewald ermordet, sondern indirekt auch Jakubowski ums Leben gebracht hätten. Beschämend sei auch die Art und Weise, wie die dazu berufenen Organe diesen Fall früher bearbeitet hätten. Die elementarsten Grundsätze der Aufklärung eines Mordes wurden außer acht gelassen. Der damalige Minister Hustedt habe eine ewige Blutschuld auf sich geladen. Erhebend sei andererseits der auf allen Seiten gezeigte ehrliche Wunsch, die Wahrheit zu finden und wie dieser Fall das Rechtsbewußtsein aller gerecht denkenden Menschen aufgerüttelt habe. Dr. Brandt gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Jakubowski unschuldig sei. Er bat das Gericht, die Frage nach der Schuld oder Nichtschuld Jakubowskis unter allen Umständen zu klären. Dr. Brandt betonte am Schlusse seines Plädoyers, daß Klarheit nicht gefunden worden sei, denn die Spuren seien schon zu verwischt, die Tat liege zu lange zurück, und die Angeklagten hüteten ängstlich ihre Geheimnisse. Mit erhobener Stimme fuhr er fort: „In letzter Stunde rufe ich den Angeklagten, Ihnen, Frau Kähler, Dir, August, und Dir, Fritz, zu: Denkt an den toten Jakubowski, den Ihr zu Tode gebracht habt und gebt ihm endlich die Ruhe wieder. Sagt endlich die Wahrheit! Von Ihnen, meine Herren Richter, erwarte ich, daß Sie dem toten Jakubowski sein Recht geben, das er bei Lebzeiten nicht finden konnte!"

Im Anschluß an die eindringlichen Ermahnungen des Nebenklägers ergab sich

eine kleine Sensation

Die Angeklagte Frau **Kähler-Rogens** erklärte, einige Fragen an ihre beiden Söhne stellen zu wollen. Sie fragte ihren Sohn Fritz: „Beruht es auf Wahrheit, daß Du im Gefängnis dem Pastor Ahlers sagtest, Du hast es getan?"

Angeklagter **Fritz Rogens:** „Ich habe mit dem Pastor darüber nicht gesprochen. Ich habe auch nicht gesagt, ich hätte es getan. Ich habe nur ebenso wie heute meine Beihilfe zugestanden."

Nachdem Frau **Kähler** auf Befragen erklärt hatte, daß sie diese Aeußerung von dem Pastor selbst gehört habe, wurde Pastor Ahlers auf Anregung des Oberstaatsanwalts für den Nachmittag geladen. Der Angeklagte Fritz Rogens erklärte sich bereit, den Pastor von der Schweigepflicht zu entbinden.

Rechtsanwalt **Dr. Albrecht-Neustrelitz** sprach für den Angeklagten Fritz Rogens, zu dessen Gunsten er insbesondere die Jugendlichkeit zur Zeit der Tat anführte und ferner die ungenügende elterliche Fürsorge sowie mangelnde Willenskraft. Nicht Mittäterschaft liege vor, sondern lediglich Beihilfe. Der Verteidiger bat um Freisprechung oder für den Fall der Verurteilung um Bewährungsfrist.

Rechtsanwalt **Dr. Müller-Neustrelitz** beantragte für August Rogens Freisprechung. Eine Verurteilung könne nur erfolgen, wenn man ihm ohne Zweifel die Begehung der Tat nachweisen könne. Er könne aber gar nicht der Täter gewesen sein, da er am Mordtage nach einwandfreien Zeugenaussagen mindestens bis fünf Uhr nicht in Palingen gewesen sei.

Rechtsanwalt **Dr. Pieper** bat um Milde für die Angeklagte Frau Kähler-Rogens. Eine Beihilfe seitens der Angeklagten im juristischen Sinne sei nicht ausreichend zu beweisen. Bei dem Meineid müsse das Gericht berücksichtigen, daß er aus der Furcht heraus entstanden sei, sich selbst ans Messer zu liefern.

Rechtsanwalt **Dr. Utecht** sprach für den Angeklagten Blöcker, der nur in einem Punkte einen fahrlässigen Falscheid geleistet habe, aber auch ohne diesen hätte das erste Schwurgericht zweifellos das Todesurteil über Jakubowski gefällt. Der Verteidiger beantragte Freisprechung und bat, falls diese nicht erfolgen könne, um Milde, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Jugend Blöckers.

Die Vernehmung des Pastor Ahlers wurde auf Freitag vertagt. Mit der Urteilsverkündung ist Montag mittag zu rechnen.

Aus Westfalen und Rheinland

König Fuad am 18. Juni in Essen

◇ **Essen,** 13. Juni. Der ägyptische König Fuad wird, wie wir erfahren, am 18. Juni in Essen zu einem Besuch auf Villa Hügel eintreffen. Irgendwelche Empfangsfeierlichkeiten seitens der Stadtverwaltung sind nicht beabsichtigt. Es handelt sich also wahrscheinlich um einen Besuch bei der Familie Krupp, wie ihn seinerzeit Aman Ullah vornahm.

Gattenmord und Selbstmord

h **Walsum,** 13. Juni. Am Donnerstagvormittag ereignete sich in Walsum ein blutiges Familiendrama. Zwischen dem 38jährigen erwerbslosen Bergmann Josef Braun und seiner 31jährigen Ehefrau bestanden schon seit längerer Zeit heftige eheliche Streitigkeiten. Aus diesem Grunde hatte die Frau dieser Tage ihren Mann verlassen und war nach dem Kirchwiesenweg verzogen. Dort erschien heute früh der Mann und gab nach einer erregten Auseinandersetzung auf seine Frau zwei Schüsse ab. Die Frau wurde ins Herz und Gesicht getroffen und brach sofort tot zusammen. Das dreijährige Söhnchen, das sie auf dem Arme hielt, blieb unverletzt. Darauf gab der Mann auf sich selbst einen Schuß ab, der ihn ins Herz traf und auch seinen sofortigen Tod herbeiführte. Aus der Ehe entstammt außer dem Knaben noch ein 7jähriges Mädchen. Die Landeskriminalpolizei Essen sowie die örtliche Polizei nahmen sofort die erforderlichen Ermittelungen auf.

Großfeuer äschert eine Holzwarenfabrik ein.

h **Brilon,** 13. Juni. In der hiesigen Holzwarenfabrik Gebr. Dahlhaus brach in der vorletzten Nacht in der Schlosserei ein Brand aus, der sich mit Riesenschritten ausbreitete. Beim Eintreffen der Feuerwehren, die den Brand mit fünf Schlauchleitungen bekämpften, stand bereits die ganze Fabrik in hellen Flammen. Das Feuer fand an den riesigen Holzvorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehr konnte des Brandes nicht Herr werden, so daß die Fabrik bis auf die Grundmauern abbrannte. Sämtliche Holzvorräte und Maschinen wurden ein Raub des wütenden Elementes. Die neben der Fabrik gelegenen Rohmateri-

Der tolle Essaf

Roman von **Marie Amelie Freiin v. Godin.** (Nachdruck verboten).

(5. Fortsetzung.)

Murat Bei unterdrückte ein Lächeln. Noch vor zwei Stunden hatte Essaf nichts von dem Plan gewußt, Tirana aufzusuchen. Wie ging doch der Vlaci stets ins Zeug!

„Gut, gut," rief Aqif freudig, „bleib in meinem Hause, so lang es Dir beliebt!" Er selbst war ungern in der Einsamkeit von Rogosta, das er dennoch pflichtgemäß als kluger Hausherr um des Ertrags seiner Felder und Pachtverträge willen alljährlich für einige Wochen aufsuchen mußte. Nun schien ihm dort durch Essafs Anerbieten für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt zu sein.

„Soll ich den Vermittler spielen?" flüsterte Murat dem Vlaci ins Ohr, als dieser auf den Platz an seiner Seite zurückkehrte. Essaf überging die mutwillige Frage.

Inzwischen war es spät geworden. Der und jener verstummte, wickelte sich in seine Decke, streckte sich aus und versank in Schlaf. Das Feuer brannte herab, und der Saal versank in Finsternis.

Essaf lauschte an der Türe, lauschte an der Bretterwand zu den Frauen hinüber, während er mit geschlossenen Augen neben Murat lag. Nicht ein Atem von drüben sank an sein Ohr. Essaf schlief trotzdem kaum in dieser Nacht.

Nur eine lückenhafte Diele trennte den Saal vom Stall zu ebener Erde. Das Heurascheln, das Stampfen, das Schnauben der von den Sätteln befreiten Pferde klang wie aus diesem Schlafsaale der Reisenden selbst, mitunter fast gespenstisch, als seien die Tiere unsichtbar zwischen den Ruhenden.

*

Früh am andern Morgen erhoben sich die Herrensöhne. Zuerst brach Safa auf. „Ich lasse Dich ungern," sagte er zu Essaf, „weiß Gott, zwar Du bist keiner von denen, deren Finger erst von der Mutter Schürze zu lösen sind. Auch habe ich mich schon oftmals für Kampf und Gefahr von Dir getrennnt — heute aber — Deine Reise zu Aqif will mir nicht behagen. Allah gewähre, daß wir uns glücklich wiedersehen . . ."

Essaf lachte. „Reise ich etwa in gefährliche Fernen," erwiderte er, „nein, nach Tirana, wo ich schon mehr als ein dutzendmal ohne Unfall gewesen bin!"

Während Aqif noch bei seinem Mokka saß, geleitete Essaf die scheidenden Freunde bis an die Pferde.

Wolkenlos wölbte sich der Himmel über der Ebene mit ihren vieltausend Blüten. Neben der Waldrebe Silbergespinst, über allen Büschen glühte das Gold des Ginsters, blaute der Salbei.

Lange Ketten wilder Enten und Scharen schwätzender Stare zogen in der lauen, blauen Luft. Klar und weiß ragte der Felsensaum des Gebirges über den dunklen Wäldern auf, die landeinwärts die Ebene umfassen. Kühle, salzig frische Luft brauste vom Meere her. Die Schneekoppe des Tomor, gleich einem Wächter von den albanischen Alpen in das Flachland vorgeschoben, glimmerte und blinkte im strahlenden Morgenlicht.

Ein Habicht kreiste über dem Han.

Essaf nahm einem der Waffenknechte die Büchse von der Schulter, zielte und drückte ab. Gleich darauf ging der Vogel flatternd nieder.

Als der Habicht vor dem glücklichen Schützen lag, nahm Essaf ihn in die Hand und wog ihn prüfend ab. „Ich lebe," rief er zwischen Frohlocken und Hohn.

An diesem strahlenden Morgen war es wahrhaft schön zu leben.

Safa saß schon im Sattel. Izzedin und einige andere, deren Weg noch für eine Meile sein Weg war, schwangen sich auf ihre Pferde und umringten ihn. Die Waffenknechte luden ihre Büchsen.

„Komm bald mich in Vlaci besuchen!" rief Essaf. Safa wandte sich nach ihm um. Der Vlaci stand in seiner schwarzen, bestrickten Guna, die ihm in großen Falten von den Schultern bis über die Knie fiel, vor der Herberge. Der Hochgewachsene schien inmitten der sonnentrunkenen Landschaft fast wie eine Schattengestalt und sehr düster.

Später, als Essaf in Ungemach geraten war, erinnerte Safa sich oftmals dieses Augenblicks, wie Essaf so ernst und befremdend im Glast des leuchtenden Tages stand, gleichsam eine Warnung für Essaf selbst und ein Vorzeichen seiner so schwer bedrohten Zukunft.

*

Eine halbe Stunde später trennte sich Aqif endlich von seiner Mokkaschale. Er trat zu Murat Bei. „He," rief er ihn an, „reitest Du denn nicht mit uns, Du mußt doch an Rogosta vorüber."

Murat blinzelte. „Ich bin müde," log er; denn er hatte auf lange hinaus genug von der Gesellschaft des Geißbartes. „Ich will nicht vor Nachmittag die Pferde satteln lassen. Lebt wohl . . ."

Erst als die Pferde zum Aufbruch nur noch des Sporenstreiches harrten, trat auch Hamide mit ihrer Magd aus dem Hause. Ein burnusähnlicher Mantel und ein um das Haupt geschlungener Schleier verhüllten sie an diesem Morgen wie gestern. —

Rasch ging das Mädchen auf ihr Reittier zu und bestieg es gewandt. Sie war im Sattel, ehe sich Essaf dessen versah. So kam sein Hilfeangebot zu spät. Zum Dank für seinen guten Willen senkte Hamide schweigend das Haupt. Ihre Grazie war groß.

„Zürne mir nicht", sagte Essaf voll Ehrfurcht, „weil ich Deines Vaters Gastfreundschaft erbat. Möge meine Gegenwart Dir nicht zur Last sein."

Da aber Aqif schon bei Essafs erstem Wort an dessen Seite geritten war, wagte das Mädchen nichts zu entgegnen.

Mit Essaf nahm nun der Pascha die Führung des Zuges, während die Frauen, von den Waffenknechten umringt, sich zurückhielten.

„Ich hasse die neue Sitte," sagte Aqif, „derzufolge die Frauen auf der Reise ihr Antlitz zeigen und nur das Haar verhüllen. Meinst Du nicht wie ich: wenn der Prophet dies gestattet hat, wie heute so viele Neuerer behaupten, so waren ohne Frage die Frauen seiner Tage leichter zu behüten, als die unseren?" Sein Blick fragte noch dringlicher als seine Worte. Ward er nicht schon wieder um Bestätigung seiner Ansicht?

Da Essaf nicht beipflichten konnte, schwieg er; denn er bedurfte des Vertrauens seines Gastfreundes, wenn er in Rogosta bleiben und das Mädchen kennen lernen wollte. Widerspruch, so fühlte er, hätte ihm dies Vertrauen verscherzt, also unterdrückte er ihn.

Uebrigens sprach Aqif auf der ganzen Reise nicht mehr von seiner Tochter. Essaf jedoch dachte trotzdem unaufhörlich an sie und an Gulfide Hanum, die durch das Mißtrauen des Jämmerlings an seiner Seite in den Tod getrieben worden war.

Aqif schien sich der Gegenwart der Tochter kaum bewußt. Er erzählte lang und breit von der Ungunst der Zeiten und von seinen Geschäften, durch die er jener abzuhelfen suchte. Er jammerte, daß Essad, der große Pascha, ihn betrog. Neben diesem sei für einen Redlichen kaum Luft zu atmen. Aqif, der alte Fuchs, schilderte sich selbst wie ein Lamm — von eines Kindes vertrauender Unschuld; Essaf unterdrückte nur mit Mühe ein Lächeln; seines Begleiters Jammermiene dünkte ihn burlesk.

Halbwegs von Rogosta befahl Aqif zu rasten. Essaf schöpfte neue Hoffnung, nun Hamide sprechen zu dürfen, aber das Mädchen hielt sich auch jetzt abseits mit der alten Magd und wählte den Rastplatz so, daß Essaf ihr Angesicht nicht sehen konnte, als sie zum Mahle den Schleier hob.

In Essafs Herzen entstand ein jäher Zorn: „Ertrügest Du die Gefangenschaft, wie wir sie den Frauen bereiten?" fragte er den Alten grimmig, ohne zu bedenken, wie unangebracht gerade Aqif gegenüber dieser Frage war.

Aqif sah ihn rasch und musternd von der Seite an: „Irre Dich," erwiderte er unsicher, „daß Allah uns den besseren Teil bestimmt hat." Offensichtlich wollte er diese Frage nicht länger mehr behandeln.

Essaf versank in Schweigen. Er dachte an Murat Beis Worte, die bemitleidenswert Aqifs Tochter sei, die ohne den Schutz mütterlicher Zärtlichkeit aufwachsen mußte. Er gedachte der eigenen Mutter, welche seine und der Schwester Tage mit ständiger Liebe begleitete, und es dünkte ihn das Leben unvorstellbar ohne sie und die Wärme, die von ihrem Herzen auf die Kinder ausströmte.

So wuchs sein Mitleid mit Hamide mit jeder Wegstunde, es war fast brüderlich; um der Bedauernswerten Erleichterung und Freude zu verschaffen, wäre er, dünkte ihn, zu jeder Tat bereit gewesen.

*

Die Reise dehnte sich lange hin, da Aqif sein Pferd schonen wollte. Als Rogosta endlich in Sicht kam, flimmerten am verdämmerten Himmel schon die ersten Sterne. Das schmucklos würfelförmige Haus lag mit seinem ummauerten Garten mitten zwischen weitläufigen Aeckern. Ringsum roch es nach Erde und vielerlei Blumen und nach den unter den Bäumen vermodernden Blütenblättern der wilden Kirsche. Vor dem Hause, in eisernen Haltern neben der Türe, brannten Fackeln; denn einer der Waffenknechte war vorausgeritten und hatte die nahe Ankunft Aqifs, seiner Tochter und des Gastes angekündigt. Die Reisenden stiegen von den Pferden, Aqif zuerst, Hamide und ihre Magd zuletzt.

Mit einer Entschuldigung verschwand Aqif sofort im Hause, wo er noch rasch Anordnungen für Essafs Stube zu treffen hatte.

Auch diesmal wollte Essaf Hamide behilflich sein, doch schlug sie seine Hilfe aus wie früher die Hilfe der Knappen und sprang abermals allein vom Pferde.

Sie ging rasch dem Hause zu; ehe sie aber den Flur betrat, während sie also im vollen Licht der Fackeln stand, wandte sie sich nach Essaf um, schlug den Schleier zurück und lächelte.

Eine der Säulen des Torbogens schützte sie vor dem Blick der Knechte. Essaf konnte die Enthüllte wohl betrachten. Im Lichte der Fackeln dünkte sie ihn noch um vieles schöner, als gestern, da er sie nur flüchtig gesehen hatte. Wunderschön war ihr lanfgefärbtes Antlitz, der hohe Bogen ihrer feingezeichneten Brauen in der glatten Stirne, die blauen Augen im Schatten der Wimpern, die sanft geschwellten Lippen.

Sehr schnell zog das Mädchen ihren Schleier wieder über das Antlitz und verschwand im Flur, aber in jedem Augenblick der Nacht, des nächsten Tages und all der folgenden Tage und Nächte fühlte Essaf ihre Gegenwart im Hause. So ertrug er das Leben mit Aqif heiter und geduldig.

(Fortsetzung folgt.)

allen konnten zum größten Teil gerettet werden. Die Löscharbeiten dauerten über drei Stunden. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich, soll aber durch Versicherung gedeckt sein. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

Dr. Adenauer bleibt Oberbürgermeister von Köln

= **Köln**, 13. Juni. In der heutigen Kölner Stadtverordnetensitzung wurde die Verlängerung der Amtsdauer des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer, die am 27. Oktober 1929 abläuft bis 31. März 1930 mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Kommunisten angenommen.

Zwei Selbstmorde.

ch **Barmen**, 13. Juni. Aus Liebeskummer vergiftete sich hier eine 18jährige Angestellte mit Kleesalz. Ebenfalls durch Selbstmord endete ein Polizeiwachtmeister des Polizeipräsidiums Wuppertal. Aus bisher nicht bekannten Gründen suchte er in der Gelpe den Tod.

Der falsche Erzherzog.

ch **Trier**, 13. Juni. Vor Wochen tauchte in der Koblenzer und Kreuznacher Gegend ein Unbekannter auf, der sich als Erzherzog Franz Josef II. von Oesterreich ausgab, der sich auf Wanderschaft befand und vollständig mittellos war. Bereits damals waren Zweifel an der Richtigkeit der Angaben des Wanderers aufgetaucht. Noch in den Pfingsttagen erschien der Mann auch in Koblenz, wo er im Obdachlosenasyl den Herzog markierte und Mitleid erregte. Auch in Trier gab der Erzherzog Ende vorigen Monats seine Gastrolle. Da aber die Trierer Polizei seinen Angaben sofort keinen Glauben schenkte, wurden umfangreiche Ermittlungen angestellt, die nunmehr ergeben haben, daß es sich bei dem angeblichen Erzherzog um einen mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften Zuchthäusler handelt. Der Schwindler dürfte sich demnächst wegen Urkundenfälschung und Führung eines falschen Namens vor Gericht zu verantworten haben.

Tod eines Feuerwehrmannes beim Feuer.

Aachen, 13. Juni. Im Holzlager einer Baustoffgroßhandlung in Aachen brach heute ein Großfeuer aus, das auch auf das Wohnhaus des Inhabers und auf eine Auto- und Motorradreparaturwerkstätte übergriff. Die Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß das Lager sowie das Wohnhaus völlig, die Werkstätte zum größten Teil abbrannten. Zahlreiche Autos und Motorräder fielen dabei den Flammen zum Opfer. Ein Feuerwehrmann kam durch Berührung der Starkstromleitung ums Leben. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Politische Schlägerei in Saarbrücken.

h **Saarbrücken**, 13. Juni. (Telegr.) In der vergangenen Nacht kam es in Saarbrücken zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Nach einer Versammlung, die wegen Keilerei von der Polizei aufgelöst worden war, kam es auf der Straße erneut zu einer wüsten Szene. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Die Rädelsführer, ein Nationalsozialist und ein Kommunist, kamen in Haft.

ch **Lennep**, 13. Juni. Wie viele Städte im Bergischen Land, die in ihrer Wasserversorgung auf die Talsperren angewiesen sind, hat sich auch Lennep entschließen müssen, eine Einschränkung des Wasserverbrauchs vorzunehmen. Das Wasserwerk hat bei größeren Abnehmern eine Beschränkung bis zu 10 Proz. vorgenommen.

h **Menden**, 13. Juni. Der hiesigen Polizei wurde ein etwa 30 Jahre alter Mann aus Hagen übergeben, der bei dem Einwohner Klee beim Betteln zu stehlen versucht hatte. Außerdem hatte er die Frau Klee tätlich angegriffen. Da der Betreffende keinen festen Wohnsitz hatte, wurde er ins Polizeigefängnis eingeliefert. Als man einige Stunden später nach ihm sah, fand man ihn erhängt vor. Er hatte sich mit seinem Taschentuch am Gitterfenster erhängt. Was ihn in den Tod getrieben hat, steht noch nicht fest.

h **Soest**, 13. Juni. Direktor Dr. Everlin aus Kamen wohnte hier einer Direktorenkonferenz bei. Als er hier abends eine Treppe hinunterging, stürzte er so gefährlich, daß er bald darauf starb.

* **Soest**, 13. Juni. Mit der Angelschnur, an der ein 10 Zentimeter lebender Barkfisch befestigt war, fing der hier wohnende Angestellte Lehmann im Möhnesee einen 18pfündigen Hecht. Erst nach einer halben Stunde konnte das mit dem Tode ringende Tier ans Ufer gezogen werden.

h **Bielefeld**, 13. Juni. Der Landesverband Preußen im Reichsbund der Mieter hält am 15. und 16. Juni in Bielefeld eine Tagung ab, zu der Vertreter aus dem ganzen preußischen Staat erwartet werden. Am Samstag finden interne Beratungen statt und am Sonntag ist ein öffentlicher Vortrag über: „Das System der Mieterberechtigungskarte", in dem auch die Ergebnisse einer Rundfrage behandelt werden.

h **Freckenhorst**, 13. Juni. Die Stiftskirche von Freckenhorst, ein Baudenkmal von hohem kunstgeschichtlichem Werte, konnte auf ein 800jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand hier eine große Jubelfeier statt, bei der der Regierungspräsident Dr. Amelunxen und Bischof Dr. Johannes Poggenburg beiwohnten, die der uralten Gemeinde auch für die Zukunft eine gedeihliche Fortentwicklung wünschten.

h **Essen**, 13. Juni. „Da die Räumlichkeiten des Essener Arbeitsamtes seit langem nicht mehr ausreichen, beschäftigt man sich mit dem Gedanken, einen Neubau zu errichten. Wie wir erfahren, soll der Neubau gegenüber der Baugewerkschule am Viehofer Tor erstehen. Das Grundstück für die Errichtung des Neubaues ist bereits angekauft worden. Die Neubaupläne liegen in ihren Einzelheiten noch nicht fest. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Vorarbeiten so beschleunigt werden, daß mit den Bauarbeiten in der nächsten Zeit begonnen werden kann.

* **Duisburg**, 12. Juni. Gestern morgen kurz nach 8 Uhr stürzte die 21jährige Helene Wessel aus dem 3. Stock ihrer Wohnung in der Musfeldstraße in den Hof und war sofort tot. Das Mädchen war von der Mutter zum Wäscheholen auf den Speicher geschickt worden, hat sich vermutlich ins Fenster gelegt und ist dabei abgestürzt.

* **Mülheim (Ruhr)**, 13. Juni. Gestern vormittag ereignete sich an der Blockstelle Sellerbeck ein schrecklicher Unglücksfall. Auf bisher noch nicht geklärte Weise wurde der 36 Jahre alte Hilfsweichenwärter Peter Tulius von einem Berliner D-Zug erfaßt und überfahren. Der Unglückliche wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von drei Kindern.

* **Kleve**, 13. Juni. In Beek bei Kleve drang in einer der letzten Nächte ein Fuchs in die Geflügelfarm ein und tötete 170 Küken von den vorhandenen 300 Stück. Nur zum Teil konnte der Räuber seine Beute verzehren. Obschon das Raubtier beim Verlassen des Farmplatzes bemerkt wurde, konnte es nicht erlegt werden.

h **Borbeck**, 13. Juni. Die Leiche des am 31. Mai verunglückten Pumpenwärters Schulten aus Borbeck wurde heute früh gegen 7 Uhr aus dem in unmittelbarer Nähe der Pumpstation am Rhein-Herne-Kanal befindlichen Dükker, der etwa 15 Meter tief ist und Abwässer enthält, gelandet. Näheres muß noch die Obduktion ergeben. Die Todesursache ist noch völlig unbekannt. Es muß noch festgestellt werden, ob es sich um einen Unglücksfall, ein Verbrechen oder einen Selbstmord handelt.

Der Giftmordprozeß Mertens-Richter

Die Meineidsfrage erledigt — Die Mordanklage

Zweiter Tag

☆ **Bonn**, 13. Juni 1929.

Im Prozeß Dr. Richter wurde heute vormittag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mit der

Zeugenvernehmung über den Meineid

fortgefahren. Die meisten Zeuginnen und Zeugen gaben nur Aeußerungen wieder, die Frau Mertens ihnen gegenüber über ihren Verkehr mit Dr. Richter gemacht hat. So hat sie dem Professor Dr. Schmidt, Düsseldorf, der sie 1928 operiert hatte, angedeutet, Dr. Richter habe mit ihr ehewidrig verkehrt, deshalb habe er den Eingriff vorgenommen. Ueber ähnliche Aeußerungen berichteten die beiden Schwestern der verstorbenen Frau Mertens. Eine von ihnen will in Simmerath, wo Dr. Richter 1924 eine Vertretung hatte, allerdings eigene Beobachtungen gemacht haben. Einer Hausgenossin hat Frau Mertens erzählt, Dr. Richter habe falsch geschworen. Frau Mertens habe auch erzählt, Dr. Richter habe vorgeschlagen, mit ihr zusammen in den Tod gehen zu wollen. Dazu habe sie bemerkt, auf einen solchen Vorschlag gehe sie nicht ein, er würde dann doch nur sie allein in den Tod schicken. Sie habe bei ihren einsamen Spaziergängen mit ihm in Godesberg und St. Goar den Eindruck gehabt, als trachte er ihr nach dem Leben und wolle sie in den Rhein stoßen. Aus den Akten wurde festgestellt, daß Frau Mertens in ihrem Ehescheidungsprozeß über ihre Beziehungen zu andern Männern sich ausführlich äußerte, über die mit Dr. Richter aber nichts gesagt, sondern erklärt habe, über diese Beziehungen müsse Dr. Richter selbst aussagen.

Alle Zeugenaussagen brachten so gut wie nichts Neues.

Die Zeugenvernehmung in der Meineidssache ist damit zum Abschluß gebracht. Es tritt eine Pause von einer Viertelstunde ein.

Nach der Mittagspause wurde die Oeffentlichkeit wiederhergestellt. Der Vorsitzende forderte Dr. Richter auf, sich über den ihm zur Last gelegten

Mord an Frau Mertens

zu äußern. Der Angeklagte schilderte zunächst, wie er zu dem Gift Strophantin gekommen sei und kam dann ausführlich auf die Ereignisse vor dem Tode der Frau Mertens zu sprechen. Das von ihm in der Adler-Apotheke zu Bingen bestellte Strophantin sei ihm am 29. November ausgehändigt worden. Frau Mertens hatte ihm zuvor einen Brief zukommen lassen, in dem sie über heftige Schmerzen klagte und ihn bat, nach Bonn zu kommen. Er sei dann nach Bonn gefahren und zu Frau Mertens gegangen. Er habe sie gebeten, doch endlich eine berufliche Tätigkeit zu ergreifen. Sie sei aber darauf nicht eingegangen, sondern habe immer wieder über Schmerzen geklagt und verlangt, daß er sie untersuchen solle. Frau Mertens habe ihm auch erzählt, daß der Staatsanwaltschaftsrat von W. sie nach der Düsseldorfer Operation nicht mehr heiraten wolle. Im Verlauf der Unterhaltung sei sie wieder auf die Untersuchung gekommen. Schließlich habe er nachgegeben und die Untersuchung vorgenommen. Das sei gegen 11.30 Uhr abends gewesen. Er habe ihr dann geraten, sich etwas hinzulegen. Darauf habe sie geantwortet:

„Nein, es hat keinen Zweck. Du hast mich vergiftet!"

Er habe sie daraufhin für verrückt erklärt. Bei Frau Mertens habe sich nun eine furchtbare Aufregung bemerkbar gemacht. Zunächst habe er geglaubt, daß sie nur Theater mache, um die Hausbewohner aufmerksam zu machen. Er habe ihr vorgeschlagen, zu irgend einem von ihr zu bestimmenden Arzt zu gehen, da er den Vorwurf der Vergiftung nicht über sich ergehen lassen wolle. Frau Mertens habe jedoch größten Wert darauf gelegt, zu dem Staatsanwaltschaftsrat von W. zu kommen. Dann wollte sie noch einmal zu ihrem Kinde gehen, das sei ihr aber schon entgegen gelaufen gekommen. Sie habe zu dem Kinde gesagt: „Mutter muß sterben!" Sie sei auf die Straße gegangen. Er sei ihr gefolgt und es sei ihm aufgefallen, daß sie vornüber gebeugt ging. Wiederholt habe er ihr geraten, doch die Klinik aufzusuchen, weil er inzwischen zu der Ansicht gekommen war, daß

sie vielleicht doch Gift zu sich genommen habe.

Schließlich hätten sie einen Kraftwagen genommen und seien in Begleitung des Polizisten Forster zur Klinik gefahren, wo Dr. Jakobi Frau Mertens untersucht habe. Dr. Jakobi habe dann erklärt, die medizinische Klinik komme nicht in Frage, Frau Mertens sei hysterisch. In der Nervenklinik habe man dann Frau Mertens aufgenommen. Als er (Richter) sich nach Hause begeben wollte, hätten ihn die Transportbegleiter darauf aufmerksam gemacht, daß Frau Mertens im Sterben liege.

Als er in den Saal kam, sei sie bereits tot gewesen.

Er sei dann zur Polizeiwache in die Breitestraße gegangen und habe dort die Todesnachricht überbracht. Auf seinen Wunsch sei der Polizeikommissar noch in der Nacht herbeigeholt worden.

Der Vorsitzende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er im Laufe seiner Auslagen sehr verschiedene Aussagen gemacht habe. Das Gift Strophantin habe er dabei nicht genannt. Auf der Wache habe er etwas in den Ofen geworfen, das nach der Ansicht eines Polizeibeamten einem Röhrchen ähnlich gesehen habe.

Dr. Richter antwortete, seine verschiedenen Aussagen seien darauf zurückzuführen, daß er keine Zeit zur Ueberlegung gehabt hätte. Das Strophantin sei von ihm absichtlich verschwiegen worden. Frau Mertens müsse sich durch die Magensäure unwirksam gemacht werde. Er das Gift selbst eingeführt haben. Dr. Richter wurde dann noch darauf aufmerksam gemacht, daß Strophantin erklärte darauf, das sei ihm nicht bekannt gewesen.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt zur Vernehmung der Zeugen.

Der Prozeß in Besançon

Das Urteil verschachert? — Trikolore und rot-weiß — Das deutsche Schattengespenst — Hervorragende Persönlichkeiten als Prozeßzeugen

ch **Paris**, 13. Juni. (Telegr.) Dem Paris „Midi" zufolge geht in Besançon ein eigenartiges Gerücht um, das auch äußerlich sehr unwahrscheinlich klingt. Wir geben es mit allem Vorbehalt wieder. Danach soll dem Angeklagten im zweiten Autonomistenprozeß, Dr. Roos, Freispruch zugesichert worden sein. Dafür habe Roos sich verpflichten müssen, seine Kandidatur für das Bürgermeisteramt Straßburg niemals aufzustellen oder die Wahl anzunehmen, falls ihm der Posten angetragen würde.

□ **Paris**, 13. Juni. (Telegr.) Kurz vor Schluß des gestrigen Verhandlungstages im Prozeß Roos in Besançon kam es zu einem

Zwischenfall

Der Generalstaatsanwalt Mettas erklärte, daß Professor Roos am 14. Mai 1927 den Vorsitz bei der Gründungsversammlung der Autonomistenpartei geführt habe. Der Saal, in dem die Gründungsversammlung stattfand, sei mit Fahnen geschmückt gewesen, jedoch habe sich unter den Fahnen keine Trikolore befunden. Auch die Briefbogen der Partei und die Flugschriften sollen in rot-weißen Farben geschmückt gewesen sein.

Als Rechtsanwalt Klein-Straßburg erklärte: „Wer will uns dadurch einen Vorwurf machen, das sind doch unsere Nationalfarben!" erhob sich der Staatsanwalt und rief: „Die Farben des Elsaß sind die Farben ganz Frankreichs, nämlich blau-weiß-rot. Man kann an Worten herumdeuteln. Autonomismus und Foderalismus führen ja doch zu der verbrecherischen Irrung des Separatismus. Ich wende mich an die Geschworenen, aber ich wünsche, daß ich jenseits des Rheins, ja bis zu den Ufern der Spree gehört werde!"

Zu Beginn der heutigen Vormittagssitzung bestätigte der Vorsitzende, daß tatsächlich in zwei Dokumenten materielle Unrichtigkeiten vorhanden sind und das Wort „Plebiszit" eingefügt worden ist.

Bei der Fortsetzung des Verhörs vertritt Roos den Standpunkt, daß es sich bei der elsässischen Bewegung um Regionalismus und nicht um Separatismus handele. Roos erklärt weiter, er habe niemals etwas mit der sogenannten autonomistischen Schutztruppe zu tun gehabt.

Der Vorsitzende fragt Roos: „Sind Sie der Ansicht, daß Deutschland moralisch und materiell die autonomistische Bewegung unterstützt hat?

Roos antwortet: „Ich glaube es nicht". Roos erklärt, nichts von einer Propaganda des Dr. Ernst (Elsaß-lothringische Heimatsstimmen) und des wissenschaftlichen Instituts in Frankfurt a. M. zu wissen. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt Roos Auskunft über seine Korrespondenz mit dem Abbé Gieslinger in Kappel, die unter der Deckadresse zweier weiblicher Personen geschrieben wurde. Wie der Vorsitzende erklärt, ist der wahre Korrespondent der frühere Colmarer Lehrer Baumgart. Roos erklärt hierzu: Abbé Gieslinger befürchtete zweifellos, durch seine Beziehungen zur elsässischen autonomistischen Partei kompromittiert zu werden. Die Kontrolle durch die Polizei zwang uns zu Pseudonymen und Abkürzungen. Möglicherweise hat Baumgart die Briefe geschrieben, aber nach dem Diktat des Abbé Gieslinger. Wenn Baumgart ein alldeutscher Agent ist, so geht mich das nichts an. Ich habe mich an Abbé Gieslinger gewandt, weil ich wünschte, daß Gieslinger mich den ihm befreundeten Geistlichen zwecks Unterstützung meiner Kandidaten empfehle.

½ **Straßburg**, 13. Juli. Zu dem Prozeß in Besançon sind von der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung zusammen rund 80 Zeugen geladen. Unter den von der Verteidigung benannten Zeugen befinden sich u. a. bekannte Persönlichkeiten: Der Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes Berlin, Dr. Karl v. Lösch; der Vorsitzende der Genfer Minderheitenkongresse und Führer der slowenischen Minderheit in Italien, Dr. Wilfan; der Mülheimer Ingenieur Dr. Stengel, dem die französische Staatsanwaltschaft in der Mittwochssitzung bereits freies Geleit zugesichert hat; der bekannte elsässische Schriftsteller René Schickele; der Vorsitzende der französischen Liga für Menschenrechte, Victor Basch; der französische Senator Henry de Jouvenel. Unter den von der Staatsanwaltschaft benannten Zeugen sind zu nennen der bekannte Karl Haengal, der seinerzeit im Rheinland als Herausgeber des Koblenzer Nachrichtenblattes, des französischen Pressedienstes, eine wenig erfreuliche Rolle gespielt hat; der französische General Bourgeois in seiner Eigenschaft als elsässischer Senator. Ausdrücklich versichtet der Staatsanwalt auf den berüchtigten Lochspitzel Riebel, der im Colmarer Prozeß eine wichtige Rolle spielte als Instrument des damaligen Staatsanwalts Fachot. Bemerkenswert ist, daß im Prozeß von Besançon die Verteidigung Wert darauf legt, diesen Riebel über seine damalige Arbeit nochmals auslagen zu lassen.

Old Orchard—Paris

„Oiseau Jaune" gestartet — Der Start nach Rom mißglückt

☆ **Neuyork**, 13. Juni. (Telegr.) Das Flugzeug „Oiseau Jaune" ist heute vormittag in Old Orchard Beach erneut aufgestiegen, um den Transozeanflug mit dem Endziel Paris zu unternehmen. Das Flugzeug „Green Flash" versuchte zu starten, um nach Rom zu fliegen. Es stellte sich bei dem Startversuch jedoch auf den Kopf und wurde beschädigt.

Der „Oiseau Jaune" mit den Fliegern Assolant, Lefevre und Lotti an Bord, erhob sich nach einem Anlauf von knapp 3 Kilometer in die Luft und erreichte bald eine Höhe von 1000 Fuß. Für den Fall einer Notlandung liegen bis auf 50 Seemeilen von der Küste entfernt Küstenwachtschiffe bereit. Das Flugzeug berichtete auf radiotelegraphischem Wege, daß der Flug gute Fortschritte mache. Der Verlauf des Fluges wird in Amerika durch Rundfunk verbreitet.

Der mißglückte Startversuch des mit den beiden Piloten Fancey und Williams besetzten Flugzeuges „Green Flash" ist darauf zurückzuführen, daß das rechte Rad des durch seinen Brennstoffvorrat schwer belasteten Flugzeuges sich zu tief in den Erdboden eindrückte. Die beiden Piloten sind unverletzt geblieben. Die Propeller, die Tragflächen und das Fahrgestell des Flugzeuges wurden beschädigt.

Die Zukunft des Transozean-Luftverkehrs

h **Trier**, 13. Juni. Ueber die Zukunft des transozeanischen Luftverkehrs äußerte sich Hauptmann Köhl einem Vertreter der „Trierischen Landeszeitung" gegenüber, daß aus zwei Gründen ein neuer Transozeanflug, den er gemeinsam mit seinem irischen Freunde Fitzmaurice durch vielseitige Versuche mit dreimotorigen Flugzeugen in Dessau vorbereitet habe, vorläufig in weite Ferne gerückt sei, und zwar zunächst wegen der schwierigen Frage der Finanzierung und sodann aus technischen Erwägungen. Auf die Frage des Journalisten, ob Hauptmann Köhl einen laufenden Transozeanverkehr im Rahmen der jetzt vorhandenen technischen Möglichkeiten im Dauerflug für möglich halte, antwortete Köhl, daß die jetzige technische Entwicklung des Flugverkehrs dies noch nicht gestatte. Vor allem seien es die Motoren, die einer erheblichen Verbesserung bedürften. Was die Brennstoffversorgung in der Luft angehe, so handelt es sich vorläufig nur um Versuche. Im übrigen meinte Hauptmann Köhl, daß für Langstreckenflüge im Sinne von Ozeanüberquerungen dem Luftschiff der Vorzug zu geben sei.

Vom Förderwagen erschlagen

* **Kassel**, 13. Juni. (Telegr.) Wie das „Kasseler Tagebl." erfährt, hat sich auf der Grube „Altenburg" bei Borken gegen 24 Uhr ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Förderwagen, der vom Seil gelöst war, sauste plötzlich in die Tiefe stürzte auf mehrere am Fußpunkt des Bremsweges arbeitende Leute. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie noch im Laufe der Nacht starben. Einige weitere Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Geheimbrennerei in einer Berliner Villa

☆ **Berlin**, 13. Juni. (Telegr.) Die Zollfahndungsstelle des Landesfinanzamts hat in der vergangenen Nacht in einer Villa in Schmöckwitz eine Geheimbrennerei ausgehoben, in der seit langem größere Mengen Sprit hergestellt wurden. An dem Betrieb waren, wie die „Nachtausgabe" meldet, ein Verwandter des im Stinnesprozeß vielgenannten Bela Groß, der Kaufmann Robert Groß, der von den Schmuggelaffären der Spreejacht „Inge Nixe" bekannte Ingenieur Bauer, dessen Sohn und ein junger Mann namens Willi Schulze beteiligt. Groß und Schulze sind festgenommen, während Bauer und sein Sohn wiederum, wie seinerzeit, als ihre Jacht beschlagnahmt wurde, entkommen konnten.

Kampf zwischen Vater und Söhnen

□ **Berlin**, 13. Juni. (Telegr.) In der vergangenen Nacht kam es zu einem heftigen Kampf zwischen dem 45jährigen Schlächter Schitzki und seinen drei Söhnen im Alter von 21 bis 27 Jahren. Gestern hatte der Schlächter in Abwesenheit der Söhne seine Frau vor die Tür gesetzt und versuchte darauf, sich vom Dach auf die Straße herabzustürzen. Als Hausbewohner ihn daran gehindert und ihm gut zugeredet hatten, begab er sich in seine Wohnung zurück und verbarrikadierte die Tür. Die heimkehrenden Söhne überwanden das Hindernis und drangen auf den Vater ein. In seiner Not griff er zu einem Schlächtermesser und verletzte seine Angreifer schwer. Polizeibeamten gelang es erst mit dem Gummiknüppel die Kämpfenden zu trennen. Der Schlächter wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Seine Frau hat gegen ihn Anzeige wegen Körperverletzung erstattet.

Probefahrt des Kreuzers „Königsberg".

□ **Wilhelmshaven**, 13. Juni. (Telegr.) Der neue Kreuzer „Königsberg" hat seine Fahrt nach der Ostsee zur Erledigung der großen Probefahrt und der Meilenfahrt angetreten.

Beförderung des Korvettenkapitäns Homan

□ **Paris**, 13. Juni. Der Kommandant des Flugplatzes Cuers-Pierrefeu, Korvettenkapitän Homan, der, wie erinnerlich, dem „Graf Zeppelin" bei der Landung hilfreiche Dienste leistete und die Rückfahrt nach Friedrichshafen mitgemacht hat, ist zum Personalchef des Luftfahrtministeriums ernannt worden.

Handel * Gewerbe * Industrie

Börsenberichte

Berliner Börse.

h **Berlin**, 13. Juni. (Telegr.) Die Berliner Börse eröffnete fast geschäftslos und überwiegend abgeschwächt. Es erhielt sich lediglich für einige Spezialwerte Interesse. So lagen Harpener 2 Prozent und Kanada 3 Prozent höher. Auch Polyphon setzten höher ein. Nach den ersten Kursen war die Grundstimmung nicht einheitlich. Im Verlauf kam es kaum zu Umsätzen. Die Kurse gingen allgemein bis um 2 Prozent zurück. Polyphon verloren 6 Prozent, RWE., Bemberg und Nordd. Wolle je 3 Prozent. Erst gegen Schluß setzte sich eine leichte Erholung durch, die auch nachbörslich noch anhielt.

Deutsche Anleihen angeboten und schwächer. Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 6 bis 8½ Prozent und darunter, für Monatsgeld 9½ bis 10 Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅛ Prozent für beide Sichten.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

h **Essen**, 13. Juni. Die Kurzenbörse verkehrte für Kohlenwerte in ruhiger und leicht abgeschwächter Haltung. Im Verkehr waren Diergardt zu leicht nachgebenden Kursen. Die übrigen Kuxe lagen unverändert und geschäftslos. Von Aktien gaben Lothringen etwa 1¼ Prozent nach bei kleinem Geschäft. Niederrheinische und Dahlbusch konnten sich behaupten. Am Markt für Braunkohlenwerte kam es nicht zu Umsätzen. Am Kalimarkt erhielt sich stärkeres Interesse für die Aschersleben-werte. Es kam teilweise zu recht lebhaftem Geschäft, insbesondere in Habigdorst, die 200 Mk. höher lagen. Von Aktien kam es zu kleinem Geschäft in Adler minus 4 Prozent.

Der Terminmarkt eröffnete abgeschwächt, insbesondere für Montanwerte. Hier gaben besonders Mannesmann und Ver. Stahlwerke stärker nach. Kali-Industrie eröffneten ca. 2 Prozent schwächer, gaben im Verlauf weiter etwas nach, konnten sich gegen Schluß jedoch 1 Prozent über Anfangskurs erheben. Gegen Schluß wurden Montanwerte etwas fester.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 13. Juni. (Telegr.) Die Stimmung an der Produktenbörse war wenig verändert. Das Angebot von Inlandsbrotgetreide ist weiter klein. Am Lieferungsmarkt kam es zu Deckungskäufen in Roggen und Weizen, was ein Anziehen der Preise um bis zu 3 Mk. zur Folge hatte. Mehl hatte bei unveränderten Preisen kleines Geschäft. Hafer lag stetig, Gerste still und geschäftslos. Es wurden notiert: Weizen, märk. 211—212, Roggen, märk. 187—189, Futtergerste 176—182, Hafer, märk. 178—188, Weizenmehl 24.00—28.25, Roggenmehl 25.20 bis 27.60, Weizenkleie 11.75—12.00, Roggenkleie 11.75 bis 12.00, Viktoriaerbsen 40—48, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25—26, Ackerbohnen 22 bis 24, Wicken 27—30, blaue Lupinen 18.50—19.50, gelbe Lupinen 27—29, Rapskuchen 18.50, Leinkuchen 21.30—21.60, Trockenschnitzel 11.25, Sojaschrot 18.80—19.40, Kartoffelflocken 16.90—17.20 RM. Getreide 1000 Klg., Mehl und Futtermittel 100 Klg.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 13. Juni (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise durchweg unverändert. Am hiesigen Terminmarkt war die Tendenz ruhig. Die Preise konnten sich etwas befestigen. Das Plazgeschäft verlief in ruhigen Bahnen. — Auf dem Reismarkt entwickelte sich reges Exportgeschäft, wogegen das Inlandsgeschäft nur klein blieb. Die Tendenz war fest, doch waren Preisänderungen nicht festzustellen. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt war das Geschäft sehr still. Die Preise blieben im Vergleich zu gestern unverändert. — Auf dem Gewürzmarkt entwickelte sich ruhiges Bedarfsgeschäft. Pfeffer hatte weiter recht feste Tendenz. Auch Piment und Sansibarnelken lagen fest. Sonst war die Stimmung stetig. — Auf dem Schmalzmarkt wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.25 Dollar, Kassiniertes Schmalz verschiedener Marken 30.75—31.25 Dollar (ist Firkins zu 50 Klg. 0.5 Dollar in Eimern zu je 12.5 Klg. 1.5 Doll. teurer als in Tierces), Hamb. Schmalz in Dritteltonnen Marke Kreuz 34.25 Dollar die 100 Klg. netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt wurden notiert: Weizen 23.00—23.20, Roggen 20.80—21.00, Hafer 20.00—20.20, inl. Gerste 16.30—16.40, ausl. Gerste 16.00 bis 16.20, Mais 16.40—16.50 RM. Leinsaat 18.20 fl. — Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per Juli 168.75 bz., per September 168.50 Käufer. Tendenz: fest. — Roggen per Juli 148.50 Käufer, per September 149.00 bz. und Käufer. Tendenz: fest. — Gerste per Juli 150.00 Verk. per September 151.00 bz. u. Käufer. Tendenz: fest. — Mais per Juli 151.50 Käufer, per September 154.00 bz. Tendenz: fest.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Plötzlich und unerwartet wurde uns heute mein innigstgeliebter Mann, der fürsorglichste Vater seiner Kinder

Simon Kaufmann

im Alter von 56 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben entrissen.

In tiefstem Schmerz:

Selma Kaufmann geb. Weinberg
Erich Kaufmann
Lotte Kaufmann
Rolf Weinberg-Kaufmann.

Herne, Schaeferstr. 17, den 13. Juni 1929.

Trauerfeier Sonntag, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr, in der Synagoge, hieran anschließend die Beerdigung nach dem israelitischen Friedhof. 1704b

Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Danksagung.

Für die überaus große Beteiligung am Leichenzug und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer Tochter und Schwiegertochter sagen wir allen unsern innigst herzlichen Dank.

Bernhard Jokisch
Familie Schlottmann
Familie Jokisch.

Herne, im Juni 1929. 1709b

DANKSAGUNG

Der Rote-Kreuz-Tag mit seinem Bazar ist vorüber. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, war er ein voller Erfolg zu Gunsten der Armen und Notleidenden. Dank der tatkräftigen Unterstützung weitester Kreise der Bevölkerung ist es gelungen, den Bazar zu veranstalten und mit Erfolg durchzuführen. Bei der großen Zahl von Helfern, Freunden und Gönnern ist es unmöglich, jedem einzelnen Dank zu sagen. So sprechen wir hiermit jedem einzelnen, der durch seine treue aufopfernde Mitarbeit zum Gelingen des Bazars beigetragen hat, besonders aber den Mitwirkenden, den Stiftern von Geschenken und Gaben, und ganz besonders der Herner Kaufmannschaft,

unsern herzlichsten Dank aus.

Mit frohen Herzen können wir, nun die Mittel wieder vorhanden sind, an unsere Aufgabe gehen zum Besten des Alters, der Notleidenden und Unterstützungsbedürftigen.

Herne, den 12. Juni 1929.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins Herne. 1697b

Krieger- u. Landwehr-Verein Herne
gegr. 1865.
Vereinslokal: H. Knapp, Herne, Bahnhofstr. 1.

Zur Teilnahme an der Feier der Vereinigung ehem. 131er Herne treten die Mitglieder am Sonntag, dem 16. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal H. Knapp, Herne, Bahnhofstraße 1 an.

Dunkler Anzug, Mütze, weiße Handschuhe, Orden und Ehrenzeichen.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München 61

Für jeden Beruf

Erprobte Qualitäten
Billigste Preise

die richtige Kleidung

Wissmann
H E R N E
Das zuverlässige Fachgeschäft / Bahnhofstraße

Aus der Diaspora des Ostens!

Freundliche Leser: Darf ich jetzt, im Herz-Jesu-Monat, freundlichst daran erinnern, daß noch mancher Baustein gebraucht wird für die Vollendung der Herz-Jesu-Kapelle Stallupönen? Für alle Mithilfe zur glücklichen Vollendung ein dankbares „Vergelt's Gott!"

Weski, Pfr.

Kath. Pfarramt Bilderweitschen O/Pr.
Postscheck: Königsberg O/Pr. 225 99
16206

Energie, Freude und Schaffenskraft

hat nur ein gesunder Mensch, dessen Nervensystem richtig funktioniert u. täglich genährt wird. Ist es da nicht Ihre Pflicht, vorzeitigen Verfall Ihres Nervensystems zu verhüten? Es gibt dagegen nichts Besseres als das von der Wissenschaft anerkannte DOPPELHERZ, das wohlschmeckende, heilkräftige Nerven-Kräftigungsmittel, bewährt bei Neurasthenie, Mattigkeit, Blutarmut, Herzklopfen, Appetitlosigkeit und Schwächezuständen aller Art. In fast allen Apotheken und Drogerien ist Doppelherz erhältlich. Probeflasche M. 2,20. Niederlage:

Glückauf-Drog. W. Jansen, Bahnhofstr. 8, Drog. z. Kreuz, F. Klische, Bahnhofstr. 56, Fil.: Strünkeder Str. 17, Drogerie Wwe. A. Stanikowski, Drogerie E. Husemann, von der Heydt-Str. 25, Bahnhofs-Drogerie C. Lütz, Drogerie W. Holthaus, Mont-Cenis-Str. 51-53, Drogerie Fr. Trautmann, Strünkeder Str. 72, Viktoria-Drogerie W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82, Drogerie Hegeler, Bebel-Str. 12, Stern-Drogerie W. Lente, Werder Str. 46-50, **Gerthe:** Löwen-Drogerie Arthur Marquard, Castroper Straße 13, **Sodingen:** Drogerie A. Fuhrmann, am Denkmal.

Zwangs-Versteigerung

Am **Samstag,** dem 15. Juni 1929, **vormittags 10 Uhr,** werde ich i. Pfandlokale b. Wirt E. **Biermann, Herne,** Bahnhofstr. 136:

I.
1 Schreibtisch,
1 Chaiselongue mit Decke,
1 runden Tisch,
4 Stühle mit Ledersitz,
1 Teppich,
1 Rauch-, 1 Nähtisch,
1 Clubsessel.

II.
1 Ledertuchsofa und 1 Küchenschrank 1711b

öffentl. meistbietend gegen bar versteig.

Herne, den 13. Juni 1929

Seiff,
Ober-Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung

Am Samstag, dem 15. Juni 1929, vormittags 9 Uhr, werde ich an der Ziegelei Wischerstraße

1 Herd

öffentl. meistbietend versteigern.

Dietrich
Obergerichtsvollz.

Verein ehem. 131er Herne

Protektor: Generalmajor a. D. Buchholz

Regimentstag u. Wiedersehensfeier

ehem. Angehörige des 2. Lothr. Inf.-Regt. Nr. 131, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins ehem. 131er Herne, am 15., 16. und 17. Juni 1929 in den Lokalitäten des Herrn Hermann Strickmann, Herne, Shamrockstr.

Fest-Ordnung:

Samstag, den 15. Juni 1929.

Nachmittags: Empfang der Ehrengäste, u. a. des Herrn General a. D. Buchholz u. anderer ehem. Offiziere, sowie der eintreffenden Kameraden

19 Uhr: Antreten des Vereins und der bereits anwesenden auswärtigen Kameraden im Vereinslokal des Kameraden Gust. Dietze, Mont-Cenis-Straße, zur Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal, danach Abmarsch zum Festlokal, daselbst großer Festkommers unter Mitwirkung des Turn-Clubs Herne und des Doppel-Quartetts „Glück-Auf" Herne.

Sonntag, den 16. Juni 1929

6 Uhr: Großes Wecken.
9 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.
10 Uhr: Abgeordnetensitzung des Regimentsbundes im Vereinslokal Gust. Dietze, Mont-Cenis-Straße.
11,30 bis 12,30 Uhr: Frühkonzert auf dem Rathausplatz.
14 Uhr: Antreten sämtlicher Vereine in ihren Standquartieren und Abmarsch zum Rathausplatz, daselbst Paradeaufstellung mit anschließendem Festzug durch die Stadt zum Festlokal.
ab 16,30 Uhr: Großes Konzert mit anschließendem Festball.

Montag, den 17. Juni 1929

ab 16 Uhr: Gemeinschaftliches Kaffeetrinken im Festlokal mit Konzert.
20 Uhr: Beginn der Schlußfeier durch Konzert und Tanz.

Wir laden die Bürgerschaft von Herne zu diesen Veranstaltungen herzlichst ein und bitten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen. 1710b

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Rundfunk-Programm vom 16. Juni bis 22. Juni 1929.

Deutsche Welle 1648.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 16. Juni. 6.30: Frühkonzert. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 12: Konzert der Kapelle Marek Weber. ● 14: Schach. ● 14.30: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. ● 14.45: Marktlage und Wetter. ● 15: Forstmeister Seitz: Der Wert der Forstaufstellungen für die deutsche Forstwirtschaft. ● 15.30: Märchen. ● 16: Max Grühl: Die heutigen Menschen am Nil. ● 16.30: Deutsches Traber-Derby. Uebertr. von der Rennbahn Berlin-Ruhleben. Am Mikrophon: Chefred. Georg Lübecke. ● Anschl.: Unterhaltungsmusik der Kapelle Loewenthal. ● 18.30: Justizrat Dr. Magnus: Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm Kahl zum 80. Geburtstage. ● 19: Dr. Linden: Goethe als Naturforscher. ● 20: Sendespiel: „Der Orlow". Operette in 3 Teilen von Bruno Granichstaedten. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Gerh. Hoffmann. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Montag, 17. Juni. 5.50: Wetter für den Landw. ● 12: Englisch für Schüler. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. ● 12.30: Stadtarzt Dr. Franzmeyer: Warum und wie mußt du deine Haut pflegen? ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde. Frieda Radel: Fünfundzwanzig Jahre Weltbund für Frauenstimmrecht. ● 16: Englisch (literarische Stunde). ● 16.30: Dr. Brand, Erna Feld (Rezitat.): Die Frühvollendeten. Bariton). Am Klavier: Der Komponist. ● 18: G. Foerster: Neue Strömungen in der Philosophie. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Reg.-Dir. Erb: Der Pfälzer Wald. ● 19.20: P. Weltheim: Meister der Plastik. ● 19.55: Wetter für den Landwirt. ● 20: Abendunterhaltung. Mitw.: Kapelle Dr. Otto Frederich. U. a.: „Auf dem Hühnerhof." Eine Hörfolge mit lebenden Tieren von W. B. Sachs. ● 20.45: „Redaktionsschluß." Eine Funkreportage aus dem Ullsteinhaus. Regie: A. Braun. ● 21.30: Kompositionen von Ludwig Spohr. Berliner Funkorch. Mitw.: Konzertm. v. Szapanowski (Violine), Konzertm. Gundwaldsen (Violine), W. Fiala (Viola), Konzertm. Berger (Cello). ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela. ● In der Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Dienstag, 18. Juni. 5.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12: Französisch für Schüler. ● 12.25: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.30: Prof. Dr. Schoenichen: Aus der Geschichte des deutschen Waldes. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15: Dr. Schulte: Psychologische Arbeitsgemeinschaft. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Aenne Biderich: Musik im Freundeskreis des Hauses. ● 16: Rektor Schütte: Schülerwandern im Geiste der Arbeitsschule. ● 16.30: Dr. Hofer: Die neapolitanische Oper bis zum Jahre 1730. ● 17: Leipzig: Bunte Musik. Mitw.: F. Rucker (Flöte), O. Wunderlich (Gitarre und Violine), Arno Bayreuther (Gesang), E. Klinger (Klavier). ● 18: Musikverstehen: Prof. Dr. Mersmann: Volksliedanalysen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: P. Weltheim: Meister der Plastik. ● 19.20: Dr. Schwering, M. d. L.: Staatliche Kunstpflege. ● 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. ● 20: Konzerthaus Stettin: Konzert. Ausz.: Männerchor Gau Stettin Pommerscher Sängerbund, Knabenchor (obere Klassen der Gemeindeschulen), Tonkünstler-Orch. ● 21: Dr. Pinthus: Zeitungsglossen. ● 21.30: Klaviervorträge. Mitw.: Lotte Birnbaum und James Simon (Auf zwei Flügeln). ● Anschließend: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes.

Deutsche Welle. Mittwoch, 19. Juni. 5.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12: Rektor Winter: Tierbeobachtungen (Besprechung mit Kindern). ● 12.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14.45: Kindertheater: Die Bremer Stadtmusikanten. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Margarete Hesse: Wie richte ich eine bäuerliche Geflügelhaltung ein und welchen Nutzen kann ich erwarten? ● 16: Prof. Dr. Lampe: Veranstaltungen des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht. ● 16.30: Dr. Carl Sonnenschein „Rotzen". Dr. Alphons Marx (Einführung), Käthe Graber (Rezitation). ● 17: Hamburg: Nachmittagskonzert. Kurt Thomas. Am Klavier: Der Komponist. Flöte: Kammermusiker J. Kraft. Cello: Städt. Konzertmeister John de Jager. ● 18: Dr. Treuherz: Die wirtschaftl. Entwicklung Frankreichs nach dem Weltkriege. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Dr. Mann: Heinrich Sohnrey zum 70. Geburtstag. ● 19.10: Rechtsanwalt Dr. Klee, Landgerichtsrat Dr. Siegert: Die Reform unserer Schwurgerichte. ● 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Albert ... Retelben. Dirig.: Der Komponist. Ausf.: Funkorch. ● 21.15: Kammermusik. Ausf.: Deman-Quartett. ● Danach: Tanzmusik. Gesangseinlagen: Joh. Maximilian. Am Flügel: H. Scheibenhofer. Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Donnerstag, 20. Juni. 5.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12: Ober-Stud.-Rat Dr. Brunner: Was das deutsche Land über seine älteste Beliebung erzählt. ● 12.25: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14.30: O. Wollmann: Märchenspielpreisausschreiben. Preisverteilung. ● 15: Stud.-Rat Dr. Hartig: Lehrprobe. ● 15.30: Wetter. Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Dr. Marta Bode: Warum braucht die Hausfrau Warenkunde?: Lederwaren und Pelze. ● 16: Erziehungsberatung: Dr. Erika Hoffmann: Spiel und Arbeit in ihrer allgemeinen Lebensbedeutung. ● 16.30: Dichterstunde: Otto zur Linde. Einl.: Paula Foerster. ● 17: Berlin: Konzert. Ausf.: E. Ortenberg (Violine), N. Nomogrudsko (Cello), Helene Elsner-Renner (Sopran), J. Ehrlich (Klavier). ● 18: P. Köhler: Deutsche Mitarbeit am Aufbau der Vereinten Staaten. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Minister a. D. Dr. Hermes: Der internationale Agrarkongreß in Bukarest. ● 19.20: J. Wassath, M. d. R.: Die Bedeutung des deutschen Kaufmannes im Auslande. ● 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. ● 20: Stenographen-Fernwettschreiben des Stenographenverbandes Stolze-Schrey. ● 20.15: „Ist Mr. Brownie zu verurteilen? Ein Hörspiel von Viktor Heinz Fuchs und Georg Wolf. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle O. Kermbach. — Pause Bildfunk.

Deutsche Welle. Freitag, 21. Juni. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 12: Geographisches Zwiegespräch. Dr. Wollmann und Prof. Dr. Lampe: Hochtouren und ihre Gefahren. ● 12.25: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.30: Mitteil. d. Verb. d. Preuß. Landgemeinden. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14.30: Kinderlieder. Tra-ri-tro, der Sommer der ist do. ● 15: Dr. Mosbacher und Marg. Rösler: Zwiegespräch über die gesundheitlichen Gefahren der Sommerzeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Ilse Reide: Der Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit. ● 16: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Johannesson: Buch und Rnd. ● 16.30: Musikverstehen. Prof. Dr. Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie. ● 17: Leipzig: Deutsche Hausmusik. Mitw.: Käte Grundmann (Gesang), Frida Cramer (Violine), Dr. Lahto (Klavier). ● 18: Dr. Neu: Die internationale Krise des Kohlenbergbaues. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Prof. Dr. Krause: Blumen und Insekten. ● 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. ● 19.55: Wetter für den Landwirt. ● 20: Sonderveranstaltung. „Dies ist die Stunde, die Frühling und Sommer trennt." Kantate für drei Sprechstimmen von Paul Claudel. Als Hörspiel bearbeitet von H. Oeser. ● 20.45: Orchesterkonzert. Dirig.: Generalmusikdir. Meblich. Berliner Funkorch.

Deutsche Welle. Sonnabend, 22. Juni. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Wie man zu den verschiedensten Zeiten Heimat und Fremde kennen lernte. Ausz.: Ruth Patzsche (Gesang), Hede Gebet (Req.), Dr. Christians (Rezit.), Dr. H. Fischer (Flügel), Dr. H. Lebede (Einf. und Umrahmung der Vorträge). ● 12.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Ms. Wauer: Der Zeitgeschmack im Lichte der Kunst: Die Wohnung. ● 16: Schulrat Wolff: Wortkundliches aus der Volksschule. ● 16.30: Postsekretär Kugler: Der Berufsbeamte im öffentlichen Verkehr und Betrieb. ● 17: Hamburg: Sommerkonzert. ● 18: Ober-Reg.-Rat Donau: Safety first! Internationale Bestrebungen zur Unfallverhütung. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Adele Schreiber-Krieger: Das Erwachen der Frauen ferner Völker. Aus dem Weltparlament der Frau. (Adele Schreiber-Krieger stellt hervorragende Teilnehmerinnen des Weltparlaments der Frau vor). ● 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. ● 19.55: Personenverzeichnung zu der nacht. Uebertragung. ● 20: Berliner Festspiele: Staatsoper: „Titus". Oper in zwei Akten von Mozart. ● Danach: Tanzmusik. Orch. Hans Schindler. — Pause: Bildfunk.

ALHAMBRA-Theater Herne-Sodingen.

Wir bringen zwei Spitzenfilme der Filmkunst, welche bestimmt den Erfolg sichern.

Lionel Barrymoore in

Null Uhr

Das Meisterstück eines deutsch. Polizeihundes in 7 Akten. Ganz besonderes Aufsehen werden die kaum fassbaren Leistungen des deutschen Schäferhundes „Rex" erregen.

Unser 2. Film: Der Hauptfilm der Schauburg

Quartier Latin!

Von Maurice Dekobra in 8 Akten Paris, die Stadt der Liebe. In der Hauptrolle: Ivan Petrowich.

3. **Lustspiel, wie immer fabelhaft.**
(1716b)

Nordseebad Dangast
Kurhaus Gebr. Gramberg
Herrliche Lage, unmittelb. a. Sandstr. gelegen. Herrl. Parkanlag., gute Verpfl., mäß. Pr. Ausk. d. d. Badeverwaltung.
Gebr. Gramberg,
Dangast bei Varel i. O.

Capitol / Herne

Die Vorteile der ab heute Freitag 4 Uhr beginnenden **Werbewoche für unsere Besucher:**

3 Qualitätsfilme! Kleine Eintrittspreise!

Unsere Eintrittspreise sind für die Werbewoche wie folgt festgesetzt.

2. Platz 0.60, 1. Platz 0.80, Rang 1.00, Loge 1.30

Unsere Darbietungen bis einschließlich Montag:

1. King Vidors, des Schöpfers von „La Boheme" neuester und stärkster Film:

Ein Mensch der Masse

Die Schicksale eines kleinen Massenmenschen in der größten Stadt der Welt.

In diesem interessantesten Großfilm der Weltproduktion enthüllt sich zum ersten Male das wahre Leben des Menschen der breiten Schichten New-Yorks.

Ein Film der Massen für die Massen!

Hauptdarsteller: Eleanor Boardmann, James Murray usw.

2. Ein echter deutscher Volksfilm mit Fritz Kampers



8 lustige Akte nach Ludwig Anzengrubers Komödie „Die Kreuzlschreiber".

3. Der König der Sensationen



Tempo! Humor! Sensation!

Das Neueste vom Tage zeigt die Opel-Wochenschau.

1715b

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 2½ Uhr

Kleine Preise!

Die Herner Metzger wollen einen eigenen Schlachthof.

Er soll billigere Gebühren zur Folge haben als ein Anschluß an Bochum. — Dieser Anschluß wird einmütig abgelehnt. — Beachtenswerte Argumentationen.

Die Frage des Schlachthofes wird für Herne immer brennender. Das Verbot des Müllabladens am Notschlachthof und die Umgemeindungsbesprechung in Bochum, bei der Oberb. Dr. Ruer wieder mit seiner Schlachthofgemeinschaft operierte, haben das gezeigt. Es ist daher an der Zeit, zu hören, was die am meisten Interessierten, die Metzger selber, dazu sagen.

Das eine steht fest: **Sie wehren sich mit aller Kraft gegen einen Anschluß an Bochum,** und sie haben den festen Willen, wenn man sie zu einer solchen Schlachthofgemeinschaft zwingen würde,

durch Innungsbeschluß diese Schlachthofgemeinschaft zu sabotieren,

indem sie jedem Herner Metzger verbieten, in Bochum zu schlachten. Man kann uns, so sagen sie, wohl zwingen, statt wie bisher zu Hause in einem Schlachthof zu schlachten, man kann uns aber nicht einen bestimmten Schlachthof vorschreiben. Das wäre ungesetzlich.

Welche Gründe haben die Metzger für ihre Stellungnahme gegen Bochum? Zunächst einmal den kommunalpolitischen Gesichtspunkt der Eingemeindung. Dr. Ruer hat oft genug zu erkennen gegeben, daß er

die Schlachthofgemeinschaft zur Eingemeindungspropaganda benutzt.

Selbst wenn er hoch und heilig versichern würde, daß er aus einer Schlachthofgemeinschaft keinen Eingemeindungsgrund machen würde, so glauben ihm die Metzger nicht. Denn, so sagen sie, als vor 2—3 Jahren die Besprechungen über einen solchen gemeinschaftlichen Schlachthof mit evtl. Beteiligung Hernes an der Baufinanzierung stattfanden und die Eingemeindungsbefürchtung ins Feld geführt wurde, da hat Dr. Ruer dem Herner Oberbürgermeister erklärt, er versichere unter Brief und Siegel, daß er **nie daran denke, Herne einzugemeinden.** Kurze Zeit danach hat er diese Forderung aber bereits erhoben. Wenn der Arbeitsgemeinschaftsgedanke jetzt überall so propagiert wird, so sagen sie weiter, so darf uns das nicht verleiten, aus falscher Großzügigkeit Dinge zu tun, die für uns **eine schwere wirtschaftliche Schädigung** bedeuten. Und das wäre es, wenn die Herner Metzger in Bochum schlachten müßten.

Dies ist der zweite Grund der Metzger: Ein Anschluß an Bochum ist

die finanziell drückendste und unverantwortlichste Lösung der Schlachthoffrage.

Warum? Der neue Bochumer Riesenschlachthof ist viel zu kostspielig. Er ist so kostspielig, daß man die Bausumme gar nicht nennt. **Die Bochumer Metzgerinnung bezeichnet ihn als verpfuscht.** Seine Ausmaße sind unsinnig groß. Zu ihm gehört ein neuer riesiger Viehhof, der den Schlachtviehmarktverkehr von Altenessen und Dortmund nach Bochum ziehen soll. Das ist aber, so sagen die Metzger, ganz ausgeschlossen. Die Essener und Dortmunder Viehmärkte sind so alt und festgewurzelt, daß an eine Abwanderung nach Bochum gar nicht zu denken ist. **Der dortige Viehhof ist also verfehlt und belastet nur den Etat des neuen Schlachthofes.** Eine solche Riesenanlage wie in Bochum, die in frechem Selbstvertrauen, man werde nach Fertigstellung des neuen Baues zu seiner Ausnutzung die Nachbarstädte schon zur Gemeinschaft zwingen können, gebaut wurde, verlangt **Riesenaufwendungen für Verwaltung, Unterhaltung, Verzinsung und Amortisation.** Sie wären bedeutend geringer, wenn nicht, wie allgemein in Fachkreisen behauptet werde, **der Bau weit über die Verhältnisse hinaus ginge** und durch falsche Anlage verteuert wäre. So aber verlangt Bochum, wie die Herner Metzger mitteilen, **4 Pfg. für das Pfund Fleisch an Schlachtgebühr,** dieser Satz soll aber nicht ausreichen, man rechne neuerdings mit 5 Pfg. Dazu kommen noch folgende Erwägungen. Zu den

4—5 Pfg. Schlachthofgebühr,

die zum Fleischpreis hinzukommen müssen — bisher schlachtet ja fast jeder gebührenfrei zu Hause — kommt noch die

Verteuerung des Geschäftsbetriebes

durch Anschaffung von Pferd und Wagen oder Auto, soweit der Metzger so etwas bisher nicht besaß, ferner der Zeitaufwand durch die weiten Wege, die Notwendigkeit, eine Arbeitskraft dauernd unterwegs oder verfügbar zu haben usw. Eine Schlachthofgemeinschaft ist weiter ein Anlaß dauernden Streites.

Die Bochumer und Herner Metzger werden sich nicht vertragen.

So sagen die Metzger selber, und sie werden das wohl am besten wissen. Sie weisen auf Elberfeld und Barmen, auf Nürnberg und Fürth hin und betonen, daß man selbst da, bei noch enger zusammenliegenden Städten, auf eine Schlachthofgemeinschaft verzichtet und eigene Schlachthöfe gebaut hat.

Noch weitere wirtschaftliche Gründe führen die Herner Metzger an. Sie sehen in dem Anschluß an Bochum

eine Gefährdung des Herner Handels.

Die Fleischernebengewerbe, wie Gewürz-, Darm-, Häute- usw. Handlungen in Herne würden erledigt sein, da die Bochumer sich an ihre Stelle setzen würden. Auch das Fleischergroßgewerbe in Bochum hat ein Interesse an der Heranziehung der Herner Metzger. **Diese Bochumer Kreise sollen sogar unter der Hand in Herne schon mit allen Mitteln für Bochum Stimmung zu machen versuchen.**

Der Anschluß an Bochum würde noch eine weitere unerwünschte Folge haben. Eine solche Verteuerung des Fleischpreises, wie sie durch die hohen Bochumer Gebühren, den größeren Zeitaufwand und die höheren Transportkosten entstehen würde,

würde das Herner Fleischergewerbe z. T. zwingen, das Fleisch geschlachtet von auswärts zu beziehen.

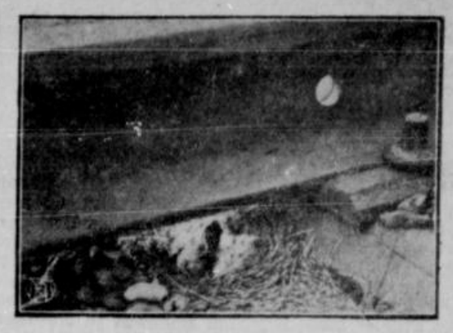
Bisher steht Herne in dieser Beziehung noch günstig da. Es wird nur etwa ¼ des Frischfleischkonsums von auswärts geschlachtet eingeführt, in Bochum dagegen über die Hälfte. In Herne sind fast alle Metzger Selbstschlachter, es gibt keine Großhändler, in Bochum sind 80 Prozent „Angestellte" der Großschlächter. Es wird die Auswirkung des teuren Bochumer Schlachthofes nicht nur die sein, daß **die Bochumer Metzger noch mehr geschlachtetes Fleisch einführen** und dadurch den Riesenschlachthof noch unrentabler machen, sondern auch die Herner Metzger werden nicht mehr im bisherigen Umfange selbst schlachten. Wie die Herner Metzger versichern, wird ihnen fortgesetzt von Fleisch- und Wurstfabriken und anderen Stellen das Fleisch zu Preisen angeboten, die heute zwar noch unter den Herner Verkaufspreisen liegen, bei einem Anschluß nach Bochum die Herner selbstschlachtenden Metzger aber nicht mehr recht wettbewerbsfähig machen. Denn der Käufer fragt nicht danach, weshalb der in Bochum schlachtende Metzger sein Fleisch teurer verkauft als der andere, der es geschlachtet einführt, sondern er achtet nur auf den niedrigen Preis.

Schon im Interesse des Verbrauchers, besonders der arbeitenden Bevölkerung,

so sagen die Metzger, kann von einem Anschluß an Bochum nicht die Rede sein.

Seltenheit aus dem Vogelleben.

Nistplatz unter einer Eisenbahnschiene.



Vor einigen Tagen wurde unter einer ständig befahrenen Eisenbahnschiene (Gütergleis) auf dem sog. Ablaufberg im Bahnhof Herne ein **Haubenlerchen-Nest** entdeckt. Im Nest befanden sich 3 Junge. Die Mutter schaute im Moment des Photographierens von einem benachbarten Kollwagen aus zu.

Was aber dann? Der Zustand der Schlachtungen in eigenen Schlachträumen, mögen sie auch noch so gut eingerichtet sein, oder im Notschlachthof wird behördlicherseits doch nur als Notzustand angesehen. Wollen die Metzger denn auch angesichts der heutigen schwierigen finanziellen Verhältnisse der Stadt Herne und des Geldmarktes einen eigenen Schlachthofneubau? **Jawohl!** Und sie behaupten, daß dieser

eigene Schlachthof durchaus möglich und billiger sei als der Anschluß an Bochum.

Sie wollen keinen pompösen Schlachthof, sondern einen einfachen, zweckentsprechenden, der mit aller möglichen Sparsamkeit unter Beiseitelassung aller nicht unbedingt erforderlichen Räume und Einrichtungen errichtet ist. Sie rechnen mit einer

Bausumme von 1,2—1,5 Millionen Mark.

Um sich Klarheit über die Möglichkeit und Rentabilität eines solchen eigenen Schlachthofes zu verschaffen, haben sie sich auf Anraten des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe mit einem der bedeutendsten Schlachthoffachleute, Prof. Hennings-Stuttgart, in Verbindung gesetzt, einem Manne, der bereits ein Dutzend Schlachthöfe in Mittel- und Großstädten erbaut hat. Er hat mit der hiesigen Metzgerinnung und dem Handwerksamt Besprechungen gehabt und ist zu dem in einem Gutachten niedergelegten Ergebnis gekommen, daß

bei einem Neubau in Herne mit 3—3½ Pfg. Gebühren für das Pfund Fleisch auszukommen

wäre. **„In diesem Rahmen"**, so sagt er, **„kann eine Rentabilität als sicher angenommen werden,** vorausgesetzt, daß der Schlachthof lediglich für den wirklichen

Die Urlaubszeit

ist die schönste Zeit des Jahres. In der ganzen Familie freut man sich auf diese Tage der Ausspannung und Erholung. Gerade in unserer schnellebigen Zeit müssen wir dem Körper eine Ruhepause gönnen

Sie werden in Ihrer Ferienzeit nicht auf eine Tasse guten Bohnenkaffee verzichten wollen; zugleich wollen Sie aber Herz und Nerven schonen. Wählen Sie daher Kaffee Hag, den einzigen coffeinfreien Bohnenkaffee, der Ihnen alle Kaffeefreuden vermittelt, dabei aber vollkommen unschädlich ist. Kaffee Hag erhalten Sie heute in allen Bädern und Kurorten. Verlangen Sie ihn.

Vom Wirrsal des Lebens.

Bilder aus dem Herner Gerichtssaal.

Schorsch wollte den 1. Mai rächen.

Fünf Jahre lang hat man Schorsch gesucht, endlich wurde man seiner habhaft. Er wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es war am 2. Mai des Jahres 1924. Die Leute der Nachtschicht von Friedrich der Große hatten Geld bekommen. Die auswärtigen Belegschaftsmitglieder Schorsch und sein Bruder und seine Bekannten wohnten in Wanne-Eickel — fuhren mit dem Motorboote Schmitz meist bis zur Strünkeder Straße. Auch an diesem Morgen. Der Steg wurde abgemacht, das Motorboot setzte sich in Bewegung, da kam in letzter Minute noch ein Kumpel herangestürmt, der mitwollte. Dieser Kumpel war bei Schorsch nicht gut angeschrieben, er hatte am 1. Mai gearbeitet, was Schorsch sehr verdroß. Er meinte, der Feiertag seiner Partei stehe höher als das Osterfest oder als ein anderes von Bedeutung. Und wie der Andersdenkende an ihm vorbeikam, versetzte er ihm drei Schläge mit dem Krückstock über den Arm. Man sieht, er hatte zwei Ansichten über die Solidarität der Arbeiterschaft. Der Geschlagene brach zusammen und wußte nicht, wer die Schläge geführt hatte. Aber viele Kumpel bezeichneten ihm glaubwürdig den Täter. Nun saß Schorsch auf der Anklagebank. Der erste Zeuge war Schorschens bester Freund, ein Schläger von Ruf aus Wanne-Eickel. Der bemühte sich, Schorsch wie nur eben möglich herauszureißen. Er gab an, der Bruder von Schorsch habe geschlagen, ob Schorsch, das habe er nicht gesehen. Der zweite Zeuge steht Schorsch vollständig unbekannt gegenüber und bezeichnet ihn auch als denjenigen, von dem man annehmen mußte, daß er geschlagen habe. Der verletzte Kumpel bekräftigt die Zeugenaussage. Schorsch aber ruft erbittert, den zweiten Zeugen werde er des Meineides anklagen. Vorsichtig, Schorsch, es könnte dem Freunde genau so ergehen. Weil Schorsch noch nicht vorbestraft war, erhielt er nur eine Geldstrafe von 50 Mark oder 5 Tage Haft.

Wem die Natur ein lautes Organ gegeben . . .

. . . demgegenüber ist das Gericht bei nächtlichen Ruhestörungen nachsichtig. Und Wilhelm der Dicke wurde für das irdische Jammertal mit dieser Tonstärke beschenkt. Wenn er jemanden ein leises, freundliches Grüßlein zurufen will, dann hört es sich so an, als sei ein Gewitter im Anzuge. Das wäre der Eindruck auf den, der Wilhelms Kehlkopf nicht kennt. Der Leser wird sich daher gut vorstellen können, wie das schallt, wenn Wilhelm auf mitternächtiger Bahnhofstraße einem Uzer, der 20 Meter von ihm entfernt steht: Du Laufejunge, halt deinen Mund! zuruft. Nehmen wir mal an, Wilhelm sei am — na, sagen wir am 22. März voll gewesen. Er kommt gegen 2,30 Uhr bei einer Wirtschaft auf der Bahnhofstraße vorbei. Ein guter Kehlkopf braucht viel Wasser. Ist sein Inhaber aber kein Freund des Wassers, dann trinkt er halt Bier. Und Wilhelm denkt sich: Gehn mer mal noch hier rein. Das denkt er, nehmen wir an, um 2,30 Uhr, also genau eineinhalbe Stunde nach der Polizeizeit. Aber schon ist ein Spötter in der Nähe und grinst: „Du Dickbalg, du kommst hier nicht mehr rein!" Nimmermehr darf sich die ältere Generation solche Aussprüche von jüngeren Leutchen gefallen lassen. Wilhelm auch nicht, und er ruft zurück: „Du Laufejunge, halt deinen Mund!" Nun stehen jedoch zwei Schupos an der evangelischen Kirche und hören sein Organ. Es ist Wilhelms Organ durch die totenstille Nacht von Herne. Und die Schupos, weil sie Wilhelm nicht kennen, denken, eine Totschlägerei sei auf der Bahnhofstraße im Gange. Sie kommen herangelaufen. Der Uzer wird zur Wache gebracht, der Wilhelm nach Hause. Der Uzer bezahlt sein Strafmandat wegen nächtlicher Ruhestörung, der Wilhelm nicht. Er wirft sich in die Brust, er hat auch eine mächtige, und fragt die Gerechtigkeit, ob man ihn mit einem knatternden Motorrade auf eine Stufe stellen wolle? Ob er sich denn von jungen Burschen alles gefallen lassen müsse, bloß, weil er ein lautes Organ habe? Und der Richter geht hinaus, und Wilhelm denkt mit Besorgnis an die drei Mark Polizeistrafe, die er nicht bezahlen will, und an die Zukunft und an sein lautes Organ. Und im Beratungszimmer denkt der Richter just mit Schmunzeln ebenfalls an Wilhelms Kehlkopf. Er kommt heraus und spricht Wilhelm frei. Siehe Ueberschrift.

Er brauchte einen Gummischlauch für die Wäsche.

Ein Arbeiterjüngling aus Wanne-Eickel. Auf der Zeche Shamrock 3-4 hatte es ihm ein 3,50 m langer Gummischlauch angetan. Wenn er ihn hatte, erübrigte es sich für die Zukunft, das Ungetüm von Waschfaß bis zum Wasserkran heranzuschleppen. Einige Lederstücke aus Zecheneigentum wurden auch sein. Der „schwere" Raub wurde ruchbar. Nun stand er vor dem Richter. Reumütig gab er alles zu. 30 Mark Geldstrafe statt einer Haftstrafe war das Urteil.

Ilgo.

Flammen aus der Tiefe.

Roman von Hans Land.

11) (Nachdruck verboten.)

Der Krankenwagen war an die Umfriedung der Arbeitsstätte gelangt. Mit Wonne sog der Alte die reine Luft ein; es war, als schlürfe er einen Labetrank.

Seit langer, langer Zeit zum erstenmal war die Luft hier frei von ätzendem Rauch und von den verhängnisvollen Rußflocken.

Es war, als sei auch die Atmosphäre jetzt von einer Schuld erlöst.

Edith stürzte auf ihren Großvater zu und schloß ihn weinend in ihre Arme. Während sie seine Hände nicht losließ, schob Brode den Wagen weiter, und in dieser Minute stieg klar und leuchtend die Sonne aus den morgendlichen Nebeln.

Groth trat auf seinen alten Chef zu, Glücksleuchten im Gesicht; sein Ziel war erreicht!

Willers ergriff seine beiden Hände, horchte einen Moment, wie ungläubig, auf das Rauschen der geretteten Oelmassen, und alle Arbeiteraugen waren auf ihn gerichtet, der sich jetzt, mit Aufbietung aller Kräfte, gestützt von Groths Händen, emporhob.

Während den Umstehenden der Atem stockte, vollzog sich vor ihren Augen das Wunder, daß der Greis, der monatelang gelähmt, hilflos, dagelegen hatte, jetzt aufrecht stand und zu gehen begann, das Haupt wie in Entrücktheit hoch erhoben, den Mund zu einem schon fast überirdischen Lächeln verzogen . . .

So schritt der Alte aufrecht der Stelle zu, wo die befreiten Oelmassen rauschten — und als seine Augen den gewaltigen Strahl erblickten, da schlossen sie sich plötzlich, wie wenn dieses beglückende Bild das letzte wäre, das er auf Erden zu schauen gewünscht hatte.

Wie von unsichtbarem Blitz gefällt, sank er zu Boden.

Sophus Willers war tot.

Dreizehntes Kapitel.

Die Rettung der Quelle, die auf so seltsame Art mit Herrn Sophus Willers' plötzlichem Heimgang zusammengefallen war, diese beiden Ereignisse brachten Freude und Trauer über Oelheim.

Während noch die ersten Vorkehrungen zur Beerdigung des Dahingeschiedenen getroffen wurden, waren auf die telephonische Einladung Groths hin eine Anzahl namhafter Fachleute eingetroffen, die ihre Messungen an der neuen Quelle vornahmen und deren Untersuchung das einstimmige Urteil ergab, daß die Quelle ihre frühere Ergiebigkeit nahezu völlig wieder erreicht habe. Alle beglückwünschten den Ingenieur Groth zu seiner technisch fast einzig dastehenden Leistung.

An der Bahre Sophus Willers konnte Groth seiner Enkelin nicht nur die Versicherung geben, daß ihre Zukunft und die ihres Kindes gesichert sei, sondern, darüber hinaus, daß die Erben von Oelheim einer neuen reichen und glanzvollen Zukunft entgegensehen durften.

Der junge Mensch gab diese Erklärung an Edith mit eigentümlich bebender Stimme ab, seine Augen sagten ihr ohne Worte, daß er noch manches gern hinzugesetzt hätte, was auszusprechen ihm diese Stunde verbot.

Der kurze Augenblick, in dem Edith, vom Erleben der gewaltigen Stunde hingerissen, an seine Brust gesunken war, hatte ihn mit solcher Seligkeit erfüllt, daß seine Neigung für sie einem viel stärkeren Gefühl gewichen war.

Seltsames Geschick, daß gerade jetzt der Tod zwischen sie trat und Groth den Mund verschloß. An einem offenen Grabe durfte er nicht werben.

Sicher hätte der alte Willers die Verbindung seiner Enkelin mit dem Retter seines Vermögens gutgeheißen. Nun gab es aber in Oelheim statt eines Verlobungsfestes düsteres Grabgeläute.

Schweren Herzens wurde sich Groth bewußt, daß er noch monatelang warten mußte, ehe er seine Werbung vorbringen konnte. Wer konnte aber wissen, was sich im Verlauf solch langer Zeit ereignen mochte!

All dies klagte Franz seiner Mutter, die nur schwer ihren Sohn zu trösten vermochte; da Edith fortan mit Groth, der jetzt Mitbesitzer der Quelle geworden war, in enger Interessengemeinschaft leben mußte, so würde — davon war Frau Groth überzeugt — diese Verbindung im Laufe der Zeit ganz zwanglos zu einer persönlichen Annäherung führen.

Franz Groth hörte sich dies alles nicht völlig überzeugt an. Er lächelte ein wenig schmerzlich und um seine innere Zerrissenheit zu übertäuben, stürzte er sich mit einem wahren Feuereifer auf die Arbeit.

Er unternahm Reisen, knüpfte die alten Verbindungen wieder an, und es bedurfte nicht allzugroßer Mühe, um wieder neue, beträchtliche Kredite für das Werk zu erhalten. Wenige Wochen nachdem sich das Grab über Sophus Willers geschlossen hatte, zeigte Oelheim erneut das Bild des blühenden Werkes, wie es vor dem Brande gewesen war. Mit zureichenden Mitteln versehen, wuchs der Betrieb schnell wieder zu seinem früheren Umfang, ja über diesen hinaus.

Es waren Franz Groths schönste Stunden, wenn er am Tisch seiner Mutter dieser und Edith seine Berichte abstattete und beiden Frauen Einblick gewähren konnte in die stete Gesundung des Werkes, wenn er Rechnung legen durfte über die unausgesetzt steigenden Ueberschüsse.

Da erntete er manchen beglückenden und dankbaren Händedruck der jungen Frau, genoß den Blick aufrichtiger Freundschaft aus ihren hellen, klaren grauen Augen.

Aber so innig und scheu er auch um sie warb — niemals ließ sie ein Wort fallen, das seine Hoffnungen hätte bestärken können.

Merkwürdig war es um diese erst dreiundzwanzigjährige Frau bestellt. Nie sprach sie von sich, stets nur von ihrem Kind.

Als wäre es nur dieses kleine Wesen, das als Nutznießer des neuen Segens in Betracht gekommen wäre, und als hätte Edith sich selbst, trotz ihrer Jugend, völlig ausgeschaltet. Obschon solch mütterliche Selbstlosigkeit die junge Frau mit einem verklärenden Schimmer umwob, drückte sie immer schwerer und hoffnungsloser auf Franz Groths Stimmung.

Fühlte Edith sich tatsächlich nur als Sachwalterin ihres Kindes, so war sie vermutlich weit von jedem Heiratsgedanken entfernt — und wenn sich dies wirklich so verhielt, wie man auf Grund ihres Benehmens annehmen mußte, so jagte Groth nur Träumen nach, Hirngespinsten, denen niemals Verwirklichung beschieden war.

Solche Erwägungen schnürten ihm das Herz zusammen, und wenn er bei geschäftlichen Beratungen im Direktionszimmer des Oelheimer Werkes der jungen Frau gegenübersaß, empfand er stets die Beziehungen der Freundschaft zwischen sich und ihr nur wie eine Trennungsmauer, die immer höher wurde.

So sehr er sich auch bemühte, Groth war nicht imstande, seiner Teilhaberin, die da gelassen und ruhig auf dem Stuhl seines verstorbenen Willers thronte, menschlich näherzukommen. Selbst wenn er und seine Mutter als Gäste bei Edith weilten, oder umgekehrt die junge Frau bei Frau Groth am Familientische saß, stets drehte sich das Gespräch nur um geschäftliche Angelegenheiten oder völlig gleichgültige Dinge.

Auch als das Trauerjahr längst zu Ende gegangen war, hatte sich an diesem Zustand nichts geändert.

Oft, wenn sie beide, über Pläne, Rechnungen oder Briefschaften gebeugt, sich tief in Erörterungen verloren und Ediths hellbraunes Haar seine Schläfe streifte und dessen Duft ihm die Sinne zu betören drohte, hielt er plötzlich inne, richtete sich auf, wollte sprechen, allein die Kehle schnürte sich ihm zu. Er fühlte, wie er blaß wurde und sein Kopf herabsank.

Edith blickte dann ahnungslos verwundert zu ihm hin und fragte, ob ihm etwas fehle.

Dann strich er hastig über Stirn und Augen, nahm mit einem Ruck alle Willenskraft zusammen und fuhr in gepreßtem Tone fort, die geschäftlichen Angelegenheiten darzulegen.

Doch Groth fühlte, daß er in solcher schmerzhaften Spannung, in diesem fortwährenden Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht, nicht länger zu leben vermochte, und eines Tages erklärte er seiner Mutter, daß er entschlossen sei, dem unerträglichen Zustand ein Ende zu bereiten. Frau Groth nickte schweigend.

Vierzehntes Kapitel.

An einem Sonntagmorgen legte Franz dunkle Kleidung an, erkundigte sich telephonisch bei Edith, ob er sie unverzüglich sprechen könne, und fünf Minuten später stand er vor ihr, verwirrt und betreten.

Edith war in starker Erregung. Ihr Töchterchen fieberte; in jedem Augenblick wurde der Arzt erwartet. Er kam dann auch gleich und Edith nahm von Groth hastig Urlaub, um dem Arzt an das Bett ihres Kindes zu folgen.

Es dauerte geraume Zeit, ehe sie in den Salon zurückkehrte, vom Arzt begleitet und gespannt dessen beruhigenden Erklärungen lauschend. Als sie wieder allein waren, fand Groth die noch immer besorgte Mutter so unruhig und wenig gesammelt, daß er seufzend aufgab, heute seine Werbung vorzu...

Er verabschiedete sich schnell und mißmutig bemerkte er, daß Edith ihn nicht einmal gefragt hatte, aus welchem Anlaß er eigentlich zu ihr gekommen war.

Fortsetzung folgt.

Schlachtverkehr unter Ausschaltung alles dessen, was nicht unbedingt an Räumen und Einrichtung erforderlich ist, gebaut wird und ein weiterer Ausbau an Räumen und Einrichtung für größeren Schlachtverkehr einem zweiten Bauteil, auf selbstredend von vornherein vorgesehenem Platz, späterer Zeit überlassen bleibt, z. B. wird in Herne mutmaßlich ein Viehhof als unnötig und die Rentabilität ohne Not erschwerend anzusehen sein."

Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob die Herner Metzger im eigenen Schlachthof für 3—3½ Pf. schlachten oder im auswärtigen fremden für 4—5 Pf. zuzüglich Transport- usw. Unkosten.

Kernpunkt ist die Frage, ob es tatsächlich gelingt, den Herner Schlachthof für 3—3½ Pf. Gebühren zu bauen.

„Verbindliche Zahlen über Baukosten und Rentabilität," sagt Hennings, „können erst nach reiflicher Durcharbeitung eines Projektes genannt werden. Es wäre Sache des erfahrenen Spezialtechnikers, im Benehmen mit maßgebenden Kreisen, die Grenze zwischen Notwendigem und Anspruchsvollem abzuwägen, denn **nur im Projekt kann die Ersparnis liegen.**" Daraus geht hervor, daß die nächste und wichtigste Aufgabe der Metzger darin liegt, **den Nachweis zu erbringen,** daß tatsächlich ein neuer Schlachthof in Herne wirtschaftlicher ist, als ein Anschluß an Bochum. Sie müssen also detaillierte Baupläne, Kosten- und Rentabilitätsberechnungen von einem Schlachthofbaufachmann anfertigen lassen. Das würde aber ca. 12 000 Mark kosten und dieses Geld können die Metzger allein nicht aufwenden. Es sind etwa 70 Metzger in Herne vorhanden, davon gehören 60 der Innung an. Es müßte also jeder durchschnittlich 200 M. a fonds perdu aufbringen. Das ist den meisten nicht möglich, wenn, wie uns gesagt wurde, ein mittlerer Betrieb nur mit 3500 M. jährlichem Reingewinn rechnet. Hier müßte vielleicht eine andere Stelle einspringen.

Die Herner Metzger führen zur Verteidigung ihrer Stellungnahme noch an, daß die Bochumer selbst zugegeben hätten, daß die Entfernung zum Bochumer Schlachthof für die Herner zu groß sei und daß Herne sehr wohl einen eigenen Schlachthof mit niedrigeren Gebühren schaffen könne. Was den Herner Schlachthof anbelangt, so betonen die Herner Metzger, daß es nicht erwünscht sei, bei der jetzigen schwierigen Lage des Geldmarktes den Bau in Angriff zu nehmen,

man könne ja bis zu einer besseren Finanzkonjunktur warten.

So eilig sei die Neubaufrage ja nicht. Sie betonen auch, daß der Herner Schlachthof **deshalb nicht so groß** zu sein brauche, weil **sie gern bereit seien, die Schlachtlage mehr zu verteilen,** damit nicht wie bisher und in vielen Schlachthöfen nur Montags und Dienstags geschlachtet werde. Das sei manchem Metzger sogar erwünscht. Das am Montag gekaufte Vieh könnten sie ebensogut an anderen Tagen anliefern lassen.

All diese Argumentationen der Herner Metzger lassen sich sehr wohl hören. Man kann ihnen die Triftigkeit nicht absprechen. Wie gesagt, es kommt nur darauf an, zu beweisen, daß ein so billiger Schlachthof in Herne möglich ist.

Allerdings gibt es auch noch eine andere Seite. Wäre es nicht möglich, daß Bochum, wenn es so großen Wert auf die Herner Metzger legt, nicht doch in der Not mitbilligeren Angeboten kommt, mit Angeboten, die auch die durch die größere Entfernung entstehenden Unkosten tragbar machen? Und dann ein anderes.

Es gibt in der Nachbarschaft auch noch andere Schlachthöfe als Bochum.

z. B. Wanne-Eickel und Recklinghausen-Süd. Für den Wanne-Eickeler Schlachthof sind noch jüngst 400 000 M. für Vergrößerungen aufgewandt worden. **Der Schlachthof in Recklinghausen-Süd steht sogar für 1—1½ Pfg. Schlachtgebühr den Hernern zur Verfügung.** Diese Schlachthöfe, so versichern uns die Herner Metzger, sind so beschaffen, daß sie ohne Vergrößerung auch ein Schlachten durch die Herner Metzger ermöglichen.

Man erklärt, daß man viel eher bereit ist, mit Wanne-Eickel oder Recklinghausen-Süd eine Schlachthofgemeinschaft einzugehen als mit Bochum.

Wenn also aus dem eigenen Schlachthof, der nach wie vor erstes Ziel bleibt, nichts werden sollte, so erklären die Herner Metzger, daß dann für sie eine Arbeitsgemeinschaft mit Bochum nicht nur nicht in Frage kommt, sondern daß sie eine solche durch Innungsbeschluß unwirksam machen würden. Sie würden, wenn der Schlachthofzwang eingeführt würde, nach Wanne-Eickel und Recklinghausen-Süd gehen.

Das ist natürlich eine Sachlage, die die Schlachthoffrage in ganz neuem Licht erscheinen läßt und die zuständigen Stellen wird veranlassen müssen, sich eingehend mit dieser Stellungnahme der Herner Metzger zu befassen. I.

„Die Wunschgebiete einiger Großstädte gehen über den Rahmen des Denkbaren weit hinaus."

Kein klares Bild beim Gemeindeausschuß. — Die Vorlage ist zu ausgedehnt. — Zweifel am Wert der Besichtigungsreisen. — Lieber schöbe man die Verantwortung einem Verwaltungskörper zu.

Unter dieser Ueberschrift stellt der wegen seiner Sachkenntnisse und Sachlichkeit bekannte Landtagsabgeordnete v. Ehnern in der „Köln. Ztg." Betrachtungen über die Besichtigungsreise des Landtagsausschusses an. Wir entnehmen seinen interessanten Darlegungen auszugsweise folgendes:

Nachdem jedes Mitglied des Gemeindeausschusses schon vor Wochen eine unendliche Fülle von Material erhalten hatte, in dem die geographischen, verwaltungsrechtlichen, wirtschaftlichen, städtebaulichen, gesundheitlichen, ethischen und sonstigen Probleme, die eine Eingemeindung in sich birgt, durch Karten, Statistiken, Tabellen und Denkschriften erläutert waren, hat der Ausschuß nunmehr zehn Tage lang, täglich etwa fünf Stunden im Kraftwagen sitzend, die Eingemeindungsgebiete bereist. Nun endlich sollte man meinen, daß alle Probleme hinreichend geklärt sind. Wenn diese

Klarheit aber doch noch nicht völlig erreicht

ist und wenn man bei den jetzt beginnenden eigentlichen Ausschußverhandlungen noch schweren Kämpfen und Meinungsverschiedenheiten entgegensehen muß, so liegt das wohl in erster Linie an der unendlichen Ausdehnung der Vorlage, die es trotz aller aufgewandten Zeit und Mühe nicht gestattet hat, den Einzelfragen die intensive Beachtung zu schenken, die sie vom Standpunkt der örtlichen Interessen aus gesehen zweifellos verdienen. Gerade die Verschiedenheit der Verhältnisse erschwert eine einheitliche und klare Stellungnahme.

Denn schon die Frage muß durchaus als strittig behandelt werden, was für die parlamentarische Beurteilung bei derartigen kommunalen Grenzänderungen als sachliches Argument zu gelten hat. Mag sich dieser und jener, auch insoweit er Parteimann ist, über politische Erwägungen hinwegsetzen, in der Bevölkerung der zu verteilenden Gebiete spielen sie neben Heimatliebe und Steuerrücksichten eine beachtliche Rolle.

Auch wirtschaftliche Gründe gelten nicht immer als ganz gesellschaftsfähig. Manchmal freilich offenbarte sich bei den Verhandlungen der Wunsch nach einer Grenzregulierung deutlich und klar als Appetit auf ein gutes Steuerobjekt, das man der eignen Gemeinde zuführen wollte und der andern nicht gönnte. Manchmal aber auch wurde der Stand der Finanzen künstlich im dunkeln gehalten, da Leistungsfähigkeit einer Gemeinde oder eines Kreises nach der Praxis der Regierung als unweigerlicher Auflösungsgrund gilt. Dabei sei bemerkt, daß die Beurteilung der Leistungsfähigkeit, die in der Begründung der Vorlage eine große Rolle spielt, zurzeit um so problematischer ist, als wir am Vorabend einer völligen

Neuordnung des Finanzausgleichs

stehen, deren Auswirkung niemand zu übersehen vermag. So wird das Wortspiel erklärlich, daß der Ausschuß bei den Besprechungen mit den Interessenten auf zahlreiche Fragen [illegible]artet hatte, so litten sie fast durchgängig an einer gewissen Gewundenheit, der man versuchte, den im Schoß der gleichen Kammer herrschenden stark divergierenden Auffassungen gerecht zu werden. Die Argumente waren in den einzelnen Kammerbezirken zum Teil widersprechend. Bestimmter war im allgemeinen das Urteil der Landwirtschafts- und Handwerkskammern, und zwar der Gesamteinstellung der in ihnen vertretenen Volkskreise entsprechend mehr eingemeindungsfeindlich. Ungleich war die Haltung der Gewerkschaften. Christliche und Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften boten das Bild des örtlichen Meinungsstreits, insofern den Vertretern der Handelskammern vergleichbar. Die Vertreter der freien Gewerkschaften aber traten fast durchweg energisch für die Regierungsvorlage ein.

Neben den amtlichen Aeußerungen der berufenen Vertreter machte sich hin und wieder, allerdings seltener, als man hätte denken sollen, eine Anteilnahme der Bevölkerung selbst geltend, die allerdings auch nur schwer richtig zu werten sein dürfte. Man weiß aus Wahlkampfzeiten, wie leicht Plakatierungen zu beschaffen sind, und daß nicht alles den Tatsachen zu entsprechen braucht, was Maueranschlag und Schilderträger verkünden. Aber Kosten sind wirklich schon genügend aufgewandt worden, um die Herzen der Volksvertreter zu rühren, von den Prachtausgaben der Denkschriften bis zu dem Trickfilm einer großen Stadtverwaltung, dessen Herstellung sicherlich auch nicht ganz wohlfeil gewesen sein kann.

Fragt man abschließend nach dem Wert solcher Bereisungen, so können gewisse Zweifel nicht unterdrückt werden, aber es gibt kein anders Mittel, um eine Urteilsbildung zu ermöglichen. Auch die Bevölkerung hat zweifellos Anspruch darauf, daß ihre Vertreter sich der Mühe der Inaugenscheinnahme nicht entziehen.

Ob der allgemeine Eindruck mehr großstadtfreundlich oder eingemeindungsfeindlich gewesen ist, wird zurzeit kaum festzustellen sein.

Allerdings wird sich wohl niemand des Gefühls haben erwehren können, daß ungeheure Flächen, die zurzeit noch rein landwirtschaftlichen Charakter tragen, der Großstadt zugeschlagen werden sollen und daß die

Wunschgebiete einiger Großstädte über den Rahmen des Denkbaren weit hinausgehen.

Immerhin wird man den mannigfachen Schöpfungen der Großstädte eine hohe Anerkennung nicht versagen können, aber auch das, was kleine Gemeinwesen, oft mit viel Liebe und vielleicht geringeren Mitteln, geschaffen haben, prägt sich als eindrucksvolles Ruhmesblatt der Selbstverwaltung der Erinnerung ein. Dabei mag der Zweifel nicht unterdrückt werden, ob all die Aufwendungen, die nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges gemacht worden sind, einem dringenden Erfordernis entsprachen und durch die Notwendigkeit sogenannter produktiver Erwerbslosenfürsorge genügend gerechtfertigt werden. Jedenfalls wird man aus dem, was sich dem Auge darbot, kaum ein Urteil über größere oder geringere Ausgabenfreudigkeit haben gewinnen können. Nur ein sehr eingehendes Studium der verschiedenen Haushalte und der Anleihewirtschaft könnte hier ein zutreffendes Bild geben.

Immer wieder drängt sich die Ueberzeugung auf, daß eine Regierung, die die demokratische Struktur unseres Staates ernst nimmt, dem Landtag nicht Aufgaben stellen sollte, die zu umfangreich sind, als daß sie in der zu Gebot stehenden Zeit gründlich geprüft werden könnten. Faßt man aber, wie die Regierung — vielleicht nicht mit Unrecht — zu tun scheint, die Neuregelung kommunaler Grenzen als Verwaltungsakt auf und nicht als Aufgabe des Gesetzgebers, so müßte unbedingt für

eine politisch unabhängige Verwaltungsbeschlußbehörde

gesorgt werden, der die Entscheidung in allen wesentlichen Punkten zufallen müßte. Die politische Regierung und das politische Parlament sind nun einmal politisch gestempelt, und wenn auch bei diesen Faktoren das ernsthafte Streben vorhanden sein sollte, sich von allen politischen Urteilen, Vorurteilen, Zielsetzungen und Beeinflussungen frei zu machen, so könnte diese an sich löbliche Absicht doch aus den angeführten Gründen niemals restlos gelingen, und der Bevölkerungsteil, dessen Wille nicht beachtet worden ist, wird immer die niederdrückende Empfindung behalten, daß seine Interessen und Gefühle Tauschobjekt politischer Machtgedanken geworden sind.

Aus und für Herne

Zentrumspartei, Bezirk Börnig-Sodingen.

In der letzten Versammlung stand die Wahl des Vorstandes zur Tagesordnung. Mit großer Mehrheit wurden gewählt bzw. wiedergewählt als 1. Vorsitzender Buchdruckermeister Fr. Fust, 2. Vors. Anstreicher F. Sommerhoff, 1. Schriftführer Lehrer Rud. Sichelschmidt, 2. Schriftf. Bergmann Heinrich Ganteför, 1. Kassierer Konrektor F. Bühner, 2. Kassierer Invalide Wilh. Crämer; als Beisitzer: Pfr. Reker, Landwirt Schulte-Uhlenbruch, Fleischbeschauer F. Dorlöchter, Bergmann Peter Velten, Bergmann Wilh. Kerls, Bergmann J. Ostermeier, Lehrerin A. Rötz und Frau Bosbach.

* * *

Zum 40jährigen Jubelfest des Katholischen Gesellenvereins.

40 Jahre Vereinstätigkeit bedeutet an und für sich nichts Außergewöhnliches, und doch sind die verflossenen 40 Jahre Gesellenvereinsarbeit eine Tat, die erst im rechten Lichte erscheint, wenn man rückschauend auf die Entwicklung des Vereins blickt. Vor 40 Jahren war die kath. Gemeinde Herne kaum von „Kulturkampfsnöten" befreit, nur wenige Vereine fristeten ihr Dasein; ein Bauverein für die Errichtung eines Krankenhospitals und ein Elisabethverein, der Caritas in der räumlich ausgedehnten Pfarrei wirkte. Wie notwendig erschien da auch die Gründung eines Standesvereins, der dem Handwerk sittlich-religiöse und berufliche Hebung leihen wollte. War es nicht eine mutige Tat, daß eine kleine Schar von Handwerkern sich die Hand zu einem Bunde reichte, der das Banner des kath. Gesellenvereins hier entrollte, sich Treue schwur und dann im Geiste des großen sozialen Apostels Adolf Kolping zu wirken begann? Aus der damals winzigen Schar ist inzwischen ein Verein von stattlicher Größe entstanden, man kann ihn als Generalverein der ganzen Stadt bezeichnen. Wer möchte das Wirken während der verflossenen 4 Jahrzehnte ausreichend zeichnen und gebührend würdigen! Wir werden auf dem Jubelfeste aus berufenem Munde hören, was eine solche Arbeit in gegenwärtiger Zeit für Religion und Handwerkerberuf bedeutet. Die Vorbereitungen zu dem Feste haben viel Mühe und Sorge verlangt. Sie sind nahezu beendet und lassen den Schluß auf einen glanzvollen Verlauf zu. Nach der äußeren Seite dürfte der Handwerkerzug ein besonderes Interesse beanspruchen. Etwa 25 Wagen stellen in origineller Weise das Handwerk sowohl in seiner geschichtlichen Entwicklung wie auch in der modernen Ausgestaltung dar.

Die Bürgerschaft von Herne war stets mit dem Gesellenverein eng verbunden, sie wird auch jetzt wieder — das hoffen wir — regen Anteil nehmen an einer Veranstaltung, deren Bedeutung sich in dem Kolpingsgruße widerspiegelt: „Gott segne das ehrbare Handwerk!"

* * *

Simon Kaufmann †

Gestern morgen starb unerwartet der Mitbegründer des hiesigen großen Kaufhauses Gebr. Kaufmann, Herr Simon Kaufmann, im Alter von 56 Jahren. Vor 31 Jahren ließ er sich in Herne nieder. Sein erstes Geschäft hatte er zugleich mit seinem Sozius, Herrn Kadden, in dem Hause Bahnhofstraße, Ecke v. d. Heydtstraße, in dem jetzt die Gardinen- und Teppichausstellung ist und in dem sich oben das Heimatmuseum befindet. Er verheiratete sich dann mit der Tochter des Herrn Sally Weinberg, dessen Geschäft mit dem seinigen vereinigt wurde. Er erwarb käuflich das Haus seines Schwiegervaters, das sich an der andern Ecke der v. d. Heydtstraße auf dem Grundstück des jetzigen Großgebäudes befand, und verlegte das in intensiver Arbeit und geschäftlicher Tüchtigkeit der beiden Inhaber größer gewordene Geschäft dorthin. Immer mehr wuchs das Unternehmen, Nachbarhäuser wurden hinzuerworben, bis 1926 dann der imposante moderne Neubau errichtet wurde, der heute ein Schmuckstück der Bahnhofstraße bildet. Vor kurzem erst zog er sich aus dem Geschäft zurück. Nun hat ihn der Tod allzufrüh heimgeholt, nachdem er mit ein Geschäftsunternehmen von achtungsvoller Bedeutung weit über Hernes Grenzen hinaus aufgebaut, nachdem er im Kaufmannsleben der Stadt Herne aktiv und fördernd mitgewirkt hatte und nachdem er 25 Jahre lang dem Repräsentantenkollegium der israelitischen Gemeinde, 8 Jahre als dessen Vorsteher, seine Persönlichkeit gewidmet hatte. Ein großer Musikfreund und Kunstkenner, besaß er ein vornehm-abgewogenes Wesen, das ihn sich in allen Kreisen, die ihn kannten, der Hochschätzung und Achtung erfreuen ließ. Möge er sanft ruhn!

* * *

Verlosung im Elisabeth-Verein

der Bonifatius-Pfarrei.

„Wohlzutun und mitzuteilen
vergesset nicht."

Gewiß, es sind schlechte Zeiten, und das Leben ist schwer. Kaum vergeht ein Tag, an welchem nicht für eine gute Sache um eine milde Gabe, um eine Unterstützung angehalten wird. Wollte man allen geben, allen helfen, dann . . . ja dann!

Und doch treten wir heute noch einmal als Bittende an alle heran. Helft dem Elisabeth-Verein bei der Erfüllung seiner hohen Aufgabe, der Sorge für unsere notleidenden Mitmenschen! Wie in früheren Jahren veranstaltet der Verein auch jetzt wieder eine Verlosung, um Mittel herbeizuschaffen zu helfender Nächstenliebe. Viele schöne Gewinne sind da! Zu der Freude, für einen wirklich guten Zweck ein Scherflein geopfert zu haben, kommt die Freude am Gewinn. Beides möge uns bewegen, die kleinen Loseverkäufer nicht abzuweisen und in christlicher Liebe denen zu helfen, denen Not und Sorge das Leben besonders erschweren.

Ein Los kostet 0,50 RM. Die Verlosung ist in der allernächster Zeit. Die Gewinn-Nummern werden im „Herner Anzeiger" bekannt gegeben.

* * *

Adressierung der Postsendungen und Telegramme nach Gelsenkirchen-Buer.

Der Doppelname ist unbequem.

Die Post schreibt:

Die Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer stellt keinen einheitlichen, zentral versorgten Postbezirk dar. Es bestehen daselbst gemäß den Siedlungsverhältnissen und den Bahnverbindungen nach wie vor die Zustellpostanstalten Gelsenkirchen, Buer (Westf.), Buer-Erle, Buer-Resse und Horst (Emscher). Wer seine Postsendungen und Telegramme nach Gelsenkirchen-Buer adressiert, setzt sie der Gefahr der Verzögerung aus, da solche Sendungen aus der näheren Umgebung nach Gelsenkirchen, aus entlegeneren Gegenden vielfach nach Buer (Westf.) geleitet werden, letzteres aus dem Grunde, weil bei Doppelnamen der zweite Name durchweg die Bestimmungspostanstalt darstellt, wie z. B. Berlin-Charlottenburg, Essen-Altenessen. Wer die pünktliche Ueberkunft seiner Sendungen sichern will, der muß seine Sendungen wie früher nach „Gelsenkirchen", „Buer (Westf.)", „Buer-Erle", „Buer-Resse" und „Horst (Emscher)" adressieren. Obwohl alle möglichen Vorkehrungen für schnellen Austausch der Sendungen zwischen den Zustellpostanstalten im Gebiete der Stadt Gelsenkirchen-Buer getroffen worden sind, ist die zutreffende Angabe der Zustellpostanstalt doch von größter Bedeutung für die schnelle Uebermittlung der Sendungen, weil die Straßenbenennungen in den einzelnen Postbezirken der Stadt häufig die gleichen sind.

* * *

Gartenkonzert des Doppelquartetts „Glückauf"

unter Mitwirkung der Mandolinen-Gesellschaft „Astoria".

Glück muß man haben, besonders, wenn man ein Doppel-Quartett ist und ein schönes Wetter für sein Gartenkonzert braucht. Der Köhlhoffsche Garten war am Mittwoch erfreulich besetzt. Der Tag versprach auch den idealen Sommerabend. Er kam, und was der Himmel der Erde nach dem Konzerte bescherte, ging die „Glückaufer" nichts mehr an.

Den Abend eröffnete die Mandolinen-Gesellschaft „Astoria", die eine tadellose Besetzung aufwies, mit dem Marsche „Festjubel" von Blankenburg. Herbert Kühn hatte die Leitung. Er hat Feuer im Leibe, bildlich genommen, nur darf er mit etwas mehr Kühle dirigieren. Es folgte die Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär" von Adam. Kühn versteht die Feinheiten mit annehmbaren Grenzen seinem Orchester der Zupfmusiker zu entlocken. Den zartesten Piano wurde der Garten nicht gerecht. Dann trat „Glückauf" unter ihres tüchtigen Dirigenten Mundt Taktstock an. Das erste Lied war der „Westfalengruß". Ihm folgten Dürrners „Der Lenz ist angekommen" und Zöllners „Müllers Wanderlied". Die Chorkultur dieser kleinen Schar ist anerkennenswert, sprachlich sind die Sänger routiniert, gesanglich verstehen sie sich auf Stimmungen, doch fehlt ihnen eine gewisse Zügelung. In „Wüchsen mir Flügel" von Weinzierl wollten die ersten Tenöre zu hoch hinaus. Mendelssohn „Der frohe Wandersmann" zeigte den Chor wieder auf der Höhe. Zwischendurch spielte „Astoria" Fucits „Donaufagen" und „Die kleinen Soldaten" von Marks, am Schlusse des ersten Teiles mit großem Erfolge „Musikalische Seifenblasen". Die Sänger warteten vorher mit „Die lust'gen Musikanten" von Ricinus und „Mag i nig" von Krasinsky auf. Letzteres mußte wiederholt werden, besonders für jene, denen das Bier danach besser zu schmecken schien. Gefallen tat es jedoch allgemein.

* * *

Die „Sangeslust" an der Mosel.

Bei schönem Wetter bestieg am vorigen Sonnabend früh 7,19 Uhr die „Sangeslust" ihren Sonderwagen zur Fahrt an die Mosel. Manches frohe Lied erscholl in den hellen Morgen hinein, und auch an Humor fehlte es nicht. In Köln verließ die Sängerschar den Wagen, um auf dem Bahnsteige einige Sängersprüche und Chöre zu singen, die, von der Ueber-Akustik der riesigen Bahnhofshalle umtost, selbst den berühmten „Mann mit der roten Mütze" gefangen nahmen. In Koblenz wurde Mittagsrast gehalten, und dann führte die Reise zunächst nach Traben-Trarbach. Hier war das erste Konzert der „Sangeslust" vorgesehen; die Geschäftstüchtigkeit des Saalwirtes hatte für denselben abend noch einem zweiten Vereine Gastrecht gewährt, der auch konzertliche Beteiligung verlangte. So einigte man sich dahin, eine Art Liedertafel abzuhalten. Am nächsten Morgen — es war ein Sonntag, hell und klar — ging es teils mit der Bahn, teils zu Fuß nach Bernkastel, wo in einem der ersten Hotels (Burg Landshut) Konzert der „Sangeslust" angesetzt war. Dank der Werbetätigkeit des Bernkasteler Männergesangvereins durfte die „Sangeslust" Herne vor einem vollen Hause und vor einem erstklassigen Publikum konzertieren; auch der stimmungsvolle Saal gab dem Konzert den ernsten vornehmen Rahmen. So waren die wichtigsten Vorbedingungen für den Erfolg gegeben, und die „Sangeslust" war an diesem Abend tatsächlich in großer Form. Schon die eingangs gesungenen Schubertlieder weckten starken Beifall und Bravorufe; Chöre von Baumann und Kelborser imponierten durch Schmiß und Disziplin. Den Höhepunkt bildete „Tubenbläser" (von Prümers), der geradezu monumental wirkte. Als Solisten betätigten sich Josef Baumann mit begeistert aufgenommenen Tenorliedern und Musikdirektor Prümers, der mit seinen Vorträgen am Klavier rauschenden Beifall erntete. Der Vorsitzende des Bernkasteler Männergesangvereins, Matthias Gaub, dankte in längerer Rede für die erfolgreichen Gaben der „Sangeslust-Herne". Der Ehrenpräsident und Ehrendirigent Rektor Lukas würdigte die Leistungen des Abends und überreichte die Vereinsgeschichte und die Sängernadel für die Jubilare Tröskes und Fleurs. Der Konzertpflicht war nun genügt; mit frohem Herzen begann am Montag die Moselwanderung nach Brauneberg, Veldens-Burgen, Moselkern und Burg Eltz. Mit vollem Rechte darf die „Sangeslust-Herne" ihre Moselfahrt zu den schönsten Erinnerungen und Erfolgen im deutschen Liede zählen.

* * *

* **Preußischer Landgemeindetag West.**

Am 17. und 18. Juni findet der Preußische Landgemeindetag West in Koblenz statt. Die Tagung hat mit Rücksicht auf die wichtigen Wahlen, die auf der Tagesordnung stehen, eine besondere Bedeutung. Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, daß alle an der Tagung teilnehmenden Mitglieder der Zentrumspartei an der von der Kommunalpolitischen Vereinigung für Montag, dem 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, einberufenen Fraktionssitzung teilnehmen.

* **Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen.**

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen weist seine Mitglieder auf die im Monat Juli verkehrenden Sonderzüge in folgender Weise hin: Am 4. Juli nach Lyck, 9. Juli nach Insterburg, 14. Juli nach Lyck, 17. Juli nach

Unser Wetterbericht

Das Hochdruckgebiet hat abgenommen und sich weiter ostwärts zurückgezogen, während das östliche Tiefdruckgebiet über Großbritannien und in Auslausern über Deutschland und Frankreich vorgedrungen ist. Gestern früh war es in Deutschland im Osten noch meist heiter, sonst größtenteils wolkig, sowie im Westen und Süden vereinzelt regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 20 Grad.

Vorhersage bis Samstag: Wechselnde Bewölkung, teilweise Gewitterregen und später etwas kühler.

Insterburg, 21. Juli nach Lyck, 25. Juli nach Insterburg und am 29. Juli nach Lyck. Die Rückfahrt im Monat Juli von Ostpreußen erfolgt an folgenden Tagen: Am 2. Juli von Insterburg, 7. Juli von Lyck, 16. Juli von Lyck und am 28. Juli von Insterburg. Für den Sonderzug am 28. Juni werden noch Bestellungen entgegengenommen. Für die Ortsgruppe Herne und Umgegend werden jeden Dienstag nachmittag von 4½—6½ Uhr im Lokale Strickmann Sprechstunden bzgl. der Sonderzüge durch Landsmann Zirkel gehalten. Die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt stets einen Tag vor Abfahrt des Sonderzuges im obengenannten Lokale und zur selben Zeit.

* **Hohes Alter.**

Die Witwe Apolonia Organista geb. Reinert, Brunnenstraße 56, feierte gestern ihren 82. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* **Sperrung der Wischerstraße.**

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Straßenausbesserungsarbeiten ist die Wischerstraße von der Kronenstraße bis zur Gemeindegrenze für die Dauer von 8 Wochen für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

* **Lehrgang für volkstümlichen Sport.**

Die von den dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereinen gemeldeten Personen für den Lehrgang für volkstümlichen Sport sind ausnahmslos zugelassen. Der Lehrgang findet allabendlich auf dem Sportplatz am Rhein-Herne-Kanal in der Zeit von 19,30 bis 21,30 Uhr statt. Die Vereinsvorstände werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die gemeldeten Personen teilnehmen.

* **Vermißt**

wird seit dem 4. 6. 29 der Bergmann Friedrich Kolakowski, geboren am 21. 10. 99 in Riemke, zuletzt in Bochum, Brelohstraße 40, wohnhaft. Beschreibung: 1,70 m groß, schmächtig, dunkelblondes, linksgescheiteltes Haar, gebräuntes, eingefallenes Gesicht, hohe Stirn, graue Augen, ausgebogene, große, dicke Nase, große, abstehende Ohren, großer Mund, weiße vollständige Zähne, behaarte, abgearbeitete Hände, auf dem rechten Unterarm ist sein eigener Vor- und Zunahme und Bochum-Riemke tätowiert. Auf dem linken Ringfinger befindet sich ein tätowierter Ring. Bekleidung: Blaue Tuchmütze, feldgrauer Mantel, grüne Lodenjoppe, dunkel karierte Jacke, braune Weste grau- und schwarzgestreifte Hose, Oberhemd und grüngestreifter Kragen (Gr. 38), rotbraune Krawatte, graue Strümpfe und schwarze hohe Schnürschuhe. — Personen, die über den Aufenthalt des Vermißten zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 239, bzw. bei den örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen vorzusprechen.

* **Durch einen herabstürzenden Dachziegel verletzt.**

Auf dem Wege zum Geschäft befand sich gestern morgen die Verkäuferin Frieda D. Auf der Rottstraße stürzte plötzlich infolge des heftigen Windes ein Dachziegel herab und traf sie am Kopfe. Sie brach bewußtlos zusammen. Neben einer erheblich blutenden Stirn- und Wangenwunde trug die Verletzte auch Schädelverletzungen davon.

* **Vor dem Ertrinken gerettet.**

Eine Gruppe junger Burschen badeten Mittwoch nachmittag im Wendebecken König Ludwig trotz Verbotes. Hierbei wagte sich der Hilfsarbeiter Heini Fr. zu weit ins Wasser und versank vor den Augen seiner Freunde. Nach mehreren Tauchversuchen und mit Hilfe eines vorbeifahrenden Radfahrers konnte der erschöpfte junge Mann herausgeholt und bewußtlos ans Land geschafft werden. Hier waren die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt.

* **Angefahren.**

Ein Schwerhöriger überkreuzte gestern vormittag auf der Friedrichstraße den Fahrdamm vor einem ankommenden Auto. Der Fahrer, welcher sofort bremste, konnte nicht mehr verhindern, daß der Mann erfaßt und auf den Fahrdamm geschleudert wurde. Neben einigen Kopfverletzungen trug der Verletzte einen Handknöchelbruch davon. Der Fahrer nahm sich des Verletzten an.

* **Von einem betrunkenen Kraftfahrer**

wurde in der Nacht zum Donnerstag auf der unteren Bahnhofstraße beim Einbiegen in die Steinmetzstraße ein heimkehrender Bahnbediensteter angefahren und an der rechten Kopfseite erheblich verletzt. Ehe sich der Verletzte von seinem Schrecken erholt hatte, floh der betrunkene Motorradfahrer durch die Moltkestraße. Einige Personen, u. a. ein Beamter, nahmen sich des Verletzten an.

* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.**

In den letzten Tagen ist im Stadtteil Bochum-Riemke ein Herrenfahrrad Marke „Regena" Nummer 141 145, ohne Markenschild, mit schwarzem Rahmen, vernickelter, etwas nach oben gebogener Lenkstange mit roten Gummihandgriffen, grauen, gut erhaltenen Mänteln aufgefunden worden. Auf der Lenkstange hinter dem linken Handgriff befindet sich eine vernickelte, fast neue Schelle. Auf der vorderen Strebe ist eine Luftpumpe mit gelbem Holzgriff befestigt. Der Eigentümer des Rades oder Personen, die über den Eigentümer nähere Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 242, vorzusprechen.

* **Warnung vor Ankauf.**

In der Nacht zum 12. Juni wurde bei dem Schneidermeister H. in Gerthe ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden etwa 40 Coupon englische und deutsche Herren-Anzugstoffe und ein Herren-Regenmantel, Marke Continental. Vor Ankauf der Stoffe wird gewarnt.

* **Mit dem Rad ins Zillertal — ein anderer fuhr damit zurück.**

Am 10. Juni, gegen 20 Uhr, wurde dem Arbeiter Stanislaus M. sein Fahrrad, Marke E.G.A., Nummer 933 329, gestohlen. Er war in das im Zillertal gelegene Wäldchen gefahren und hatte sich dort schlafen gelegt. Sein Rad lag neben ihm auf der Erde. Als er erwachte, war es verschwunden.

* **Der Theaterverein „Bühnenfreund"**

spielt am Sonntag, dem 16. Juni, im großen Borgmannschen Saale das Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore" von Pannek. In drei Aufzügen wird dem Publikum ein echtes, heiteres Bauernmädel, das ihr Herz auf dem rechten Fleck hat, gezeigt. Der Vater der Lore, so ist ihr Name, will für seine Tochter einen vornehmen Schwiegersohn von hohem Rang. Er fällt Heiratsschwindlern in die Hände. Durch Zufall wird die Sache aufgedeckt, und die Lore wird nicht das Opfer dieser Hochstapler, sondern ihr Herz verschenkt sie dem jungen Christian, der sieben Jahre in Amerika zubrachte und durch Fleiß sehr reich geworden war. Dieser Christian, auch Christel genannt, ist der Lore kein Unbekannter, war er doch in den Kindheitsjahren ihr Spielgenosse. In Amerika hatte er stets der Lore gedacht, und die Sehnsucht nach ihr hatte ihn wieder nach der Heimat zurückgetrieben. Dieses Volksstück ist recht sehenswert, besonders da es vom Theaterverein „Bühnenfreund", der über gute Kräfte verfügt, gegeben wird. (Siehe Vereinskalender.)

* **Der Krieger- und Landwehrverein Giesenberg-Sodingen**

beteiligt sich am Sonntag an dem Kriegerjubelfest des Krieger- und Landwehrvereins „Germania" in Habinghorst. Es wird das wohl der größte Kriegertag werden, da zugleich damit das Kreiskriegerverbandsfest des Stadt- und Landkreises Dortmund verbunden ist. Die Kameraden treten um 1 Uhr bei Kamerad Wiesmann in Sodingen, am Denkmal, an, von wo um 1,30 Uhr ein Autobus abfährt. Fahrtkosten sind von den Teilnehmern nicht zu zahlen. Es wird ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes werden, denn auf dem Festplatz erfolgen nach Ankunft des Festzuges Vorführungen von Infanteriegruppen, Freiübungen, Spielen, Volkstänzen u. Reitervorführungen. Außerdem weist ein großer Rummelplatz die mannigfachsten Belustigungen auf. Zur Rückfahrt wird ebenfalls ein Autobus benutzt. Auch dafür werden keine Fahrtkosten erhoben. (Siehe Vereinskalender.)

* **Der Krieger- und Landwehrverein Börnig**

nimmt Sonntag geschlossen am Jubiläumsfest des Krieger- und Landwehrvereins Germania in Habinghorst teil. Da gleichzeitig der Kreiskriegerverbandstag stattfindet, werden sämtliche Kameraden erwartet. (Siehe Vereinskalender.)

Stadt Wanne-Eickel.

Eine Ehrengabe der Stadt an das Evangelische Krankenhaus in Eickel zu seinem 35jährigen Bestehen. Im vorigen Jahre erhielt das St.-Anna-Hospital aus Anlaß seines Silber-Jubiläums einen Röntgenapparat. Dieselbe Ehrengabe beabsichtigt die Stadt auch dem Evangelischen Krankenhause zu verleihen. Sie ist nur allzu berechtigt, da die konfessionellen Krankenhäuser auf sozialem Gebiete der Allgemeinheit ganz erhebliche und hervorragende Dienste erwiesen haben.

Anwachsen der Wanne-Eickeler Wohlfahrtsausgaben im Mai 1929. In der laufenden Fürsorge des Städt. Wohlfahrtsamtes standen am Ende des vergangenen Monats 5326 Personen gegen 5220 im Vormonat. Die Kosten betrugen im Monat Mai 174 425 RM. gegen 172 302 RM. im Monat April. Für die in der Wohlfahrtspflege sich befindlichen Erwerbslosen mußten allein 43 560 RM. aufgewendet werden.

Verkehrsunfall am Bahnhofsvorplatz. Gestern gegen 0,05 Uhr wurde der Arbeiter Karl D. aus Wanne-Eickel auf dem Bahnhofsvorplatz von einem Personenkraftwagen, Führer Heinrich G., angefahren und verletzt. Wegen erlittener Brustquetschungen mußte er dem St. Anna-Hospital zugeführt werden.

Das Verzeichnis der abgabepflichtigen Tierbesitzer für das Jahr 1929 liegt in der Zeit vom 11. Juni d. J. ab 14 Tage lang bei der Stadtpolizeiverwaltung in der Verwaltungsnebenstelle 1, Richard-Wagner-Straße 7, Zimmer 9, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offen.

Pferde- und Schweinepreise. Am 12. Juni d. J. fand im Stadtteil Crange ein Viehmarkt (vorwiegend Pferdemarkt) statt. Auftrieb: 152 Pferde und 62 Schweine. Die Preise der Pferde waren wie folgt: 1. Klasse 1000—1100 M., 2. Klasse 800—1000 Mark, 3. Klasse 600—800 M., 4. Klasse 200—500 M. Die Preise der Schweine waren wie folgt: 6—8 Wochen alte Ferkel 38—45 M., 8—12 Wochen alte 45—68 M., ältere 80—100 Mark.

Aus Castrop-Rauxel.

Tod in der Grube. Im unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Viktor 1/2 kam der Führer einer elektrischen Grubenlokomotive Alfred Meyer mit dem Kopf zwischen Streckenzimmerung und Maschine. Hierbei erlitt er einen Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod des erst 28jährigen Bergmanns zur Folge hatte.

Schauburg

Ab heute „Quartier Latin".

Die Direktion schreibt: Zu diesem Film werden alle — Kritiker, Theaterbesitzer und vor allem das Publikum — von ganzem Herzen Ja sagen. „Quartier Latin", ein Begriff, der Beschwingtheit, spritzige Lebendigkeit, Buntheit und Farbigkeit des Montmartre-lebens in sich schließt, ist heute nicht mehr das Quartier von einst, aber eines ist heute noch! Noch immer spinnen sich hoch über den Dächern der Seinestadt zwischen den Ateliers und den Mansardenstübchen im Quartier Latin, unberührt vom Wandel der Zeit, zarte Fäden der Liebe, und heute wie einst ist das Quartier Latin eine einzige, große Familie, gemeinsam und treu in Freud und Leid.

Noch immer kommt sie — die Liebe — wie überall auf leisen Sohlen und bringt im Gefolge die lachende, herzliche Fröhlichkeit, die Freude am Leben, die ausgelassenste Stimme und — ganz am Ende, ein wenig Bitterkeit, ein wenig Weh. So wird „Quartier Latin", dessen Erfolg nicht zuletzt wegen des vollendeten Spiels der Hauptdarsteller Ivan Petrovich und Carmen Boni überall ein Rekorderfolg war, dartun, daß ein Film aus der Boheme des Heute keine Sache zu sein braucht, die eben des Kostümes wegen gedreht ist, sondern daß ein solcher Film das lebendurchsprühte Antlitz unserer Zeit zeigen kann. Alles in allem eine überwältigende Leistung.

Für den Humor sorgen Fritz Kampers, Albert Paulig, Fritz Schulz, Mary Parker in „Fräulein Fähnrich", einem netten deutschen Lustspiel, welches in 6 Akten die schlechten Zeiten vergessen läßt.

Capitol

Ab heute Freitag beginnt in den Capitol-Lichtspielen die Werbewoche mit kleinen Eintrittspreisen. Zur Vorführung gelangen folgende drei Großfilme: „Ein Mensch der Masse". Dieser zu den interessantesten Erzeugnissen der Weltproduktion zählende Film enthüllt das wahre Antlitz der sieben Millionenstadt Newyork. Er hat in Berlin einen großen Erfolg gehabt, und besonders wurden die Darsteller Eleanor Boardmann und James Murray gelobt. Der Regisseur King Vidor ist bei einer Abstimmung, als einer der fünf besten Regisseure der Welt bezeichnet worden. — „Der Weiberkrieg"! Ludwig Anzengrubers Komödie „Die Kreuzlschreiber" hat einen guten Filmstoff abgegeben. Seit langem wurde nicht soviel über ein deutsches Lustspiel gelacht. Anzengrubers Humor ist in seiner ganzen Derbheit und Urwüchsigkeit auf den Film übertragen. In den Hauptrollen sieht man Liane Haid und Fritz Kampers. Als dritten Film zeigt das Capitol dann noch „Eddy Polo im Wespennest", ein lustiger und spannender Sensationsfilm.

Vereinskalender



T. K. K. V.

Sonntag findet das 25jährige Jubelfest des Gauverbandes in Bochum statt. Die Mitglieder treten morgens 7,30 Uhr am Neumarkt an und marschieren gemeinsam nach Bochum zur Teilnahme am Festgottesdienst und Festversammlung. Rückkehr 1 Uhr.

Theaterverein „Bühnenfreund" Sodingen. Am Sonntag, dem 16. Juni, gibt der Theaterverein „Bühnenfreund" im großen Borgmannschen Saale in Sodingen das bekannte Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore", in 3 Akten, von Pannek zum Besten. Anschließend Tanz. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. (1718b

Krieger- und Landwehrverein Börnig. Sonntag, den 16. Juni 1929, Antreten sämtlicher Kameraden zum Abmarsch zwecks Teilnahme am Jubiläumsfest des Krieger- und Landwehrvereins Germania in Habinghorst pünktlich 12,45 Uhr im Vereinsheim Schulte-Middelmann. (1700b) Der Vorstand.

Turnen • Sport • Spiel

Deutsche Schwimmerjugend im Kampf um die Meisterschaft.

Betrachtungen zu den Gaumeisterschaften der Jugend im 16. 6. 29 im Sommerbad an der Bergstraße

von G. Brehm, Jugendleiter S. Cl. Wiking e. V.

Es ist etwas Hohes und Schönes, der Sport der Jugend, das Herz schlägt unwillkürlich schneller, sieht man die Jugend sich tummeln in ehrlichem sportlichen Wettkampf. Ist doch der Sport vornehmlich dazu berufen, aus unserer Jugend tüchtige, im Leben und Beruf brauchbare Menschen zu machen; durch ihn werden körperlich kräftige und gesunde Menschen herangebildet. Das schöne Wort: Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele" möge unserer Jugend stets vor Augen schweben. Auch wir Herner Bürger werden am kommenden Sonntag Gelegenheit haben, unsere Jugend im Kampfe zu beobachten. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß sowohl die gesamte Herner Sportwelt den Ereignissen des kommenden Sonntags mit Spannung entgegensieht, steht er doch im Zeichen des Jugendsportes, der im Sommerbad an der Bergstraße stattfindenden Gaujugendmeisterschaften im Schwimmen. Wer gern der Jugend zusieht im edlen Kampf in des Wassers klarer Flut, der wird auch am Sonntag den Weg zum Sommerbad finden; wer gern einmal erstklassigen Jugendschwimmsport sehen möchte, der versäume es nicht, den Gaujugendmeisterschaften sein Augenmerk zu widmen. Werden doch ca. 320 Jugendschwimmer sich dem Starter stellen zum Kampf um die höchste Ehre des Gaues, die Gaumeisterschaft. Der schönste Kampf des Tages wird wohl die große Staffel über 10 mal 50 Meter werden, die schon jetzt mit mehreren erstklassigen Mannschaften besetzt ist. Das zum Schluß der Veranstaltung steigende Entscheidungsspiel um die Gauwasserballmeisterschaft der Jugend wird für sämtliche Anhänger des „nassen Sportes" eine Delikatesse werden. Darum möchte ich sämtlichen Herner Turnern und Sportlern raten, sich die am kommenden Sonntag bietende Gelegenheit, erstklassigen Schwimmsport zu sehen, nicht entgehen zu lassen, und unsere Jugend einmal im stählenden Wettkampf zu bewundern.

Deutsche Jugendkraft.

Der 2. Tag beim Kursus der Reichslehrstätte der D.J.K. in Münster. — Kaplan Scheppers spricht zu den Kursisten.

Tiefer Nebel lagert über dem Stadion, als die Jugendkraftler die Betten verlassen mußten zum Kirchgang, es ist erst 6 Uhr. Stöhnen aus vielen Kehlen, der Muskelkatarrh hat eingesetzt; die Arme und Beine wollten nicht mehr so recht. Nach dem Kirchgang und dem Frühstück lernten wir auch den Sportlehrer Bastian kennen, der in zwei Stunden Gymnastik die Beine und Arme, sowie den ganzen Körper durchtrainierte, und uns dabei noch Lauf- und Geh-Technik beibrachte. Das Zerstörungswerk an unsern erschlafften und ausgenutzten Gliedern setzte nach dem Kaffee unser Turnlehrer Blühmer fort durch zwei Stunden Ballarbeit. Hier ist eine Stätte, an der verbogene und schiefe Glieder wieder in die richtige Lage gebracht werden. Wie eine Erlösung kam uns der Ruf zum Vortrag, den Kaplan Scheppers hielt, und keinem zu lang wurde — mehr aus Angst nochmal am Vormittag auf die Aschenbahn zu müssen. Eine schöne Aufnahme beschloß den Vortrag, und das Mittagessen wurde mit seltenem Appetit verzehrt. Die erschlafften Glieder streckten sich zur zweistündigen Mittagsruhe. — Blühmer setzte dann sein Zerstörungswerk fort und arbeitete bis zum Kaffee weiter mit uns, . . wir sind schachmatt . . . buttern? Jetzt gehts zum Schwimmen. Ja das Schwimmen, unsere schwache Seite. Wir armen zwölf Nichtschwimmer wurden ein Opfer des Lehrers Bastian, der uns unbarmherzig die nötigen Wasserproben gab, bis der Erlösungspfiff ertönte. . . Dagegen die Schwimmer, es waren 14, 10 von ihnen legten die Schwimmprüfung für das Turn- und Sportabzeichen ab, unter ihnen zwei Herner. Unser Düsseldorfer Radschläger, ein Nichtschwimmer, dem ein Autobusführer 3,70 Mark abnahm für die Fahrt vom Bahnhof zur Lehrstätte, und darüber im rheinischen Platt den ganzen Saal zusammenschimpfte, kniff auch beim Schwimmen . . .

Abendessen, ah jetzt haben wir Ruhe . . . verfehlt . . . Papa Behre erwartet uns zum Vortrag. Sein Thema: D.J.K. und andere Sportverbände, erweckte großes Interesse, und dann trafen wir unsere Herner Jungen von der Polizeischule, noch eine kurze Stunde gemütliches Beisammensein, und vorbei ist der zweite Tag . . . Was blüht uns morgen? W. Sch.

Ausschreibung

zu den am 30. Juni 1929 stattfindenden Herner Meisterschaften.

Beginn der Kämpfe: Nachmittags 14 Uhr.

Herren:

1. 100 Meter-Lauf, 2. 200 Meter-Lauf, 3. 400 Meter-Lauf, 4. 800 Meter-Lauf, 5. 5000 Meter-Lauf, 6. Hochsprung mit Anlauf, 7. Weitsprung mit Anlauf, 8. Stabhochsprung, 9. Kugelstoßen, 7¼ Kilogramm, 10. Diskuswerfen, 11. Speerwerfen, 12. 4 × 100 Met.-Staffel, 13. Schwedenstaffel, 14. 10 × ½ Runde-Staffel.

Damen:

1. 100 Meter-Lauf, 2. Hochsprung, 3. Weitsprung, 4. Kugelstoßen, 3¼ Kilogramm, 5. Speerwerfen, 6. Diskuswerfen, 7. 4 × 100 Meter-Staffel.

Bestimmungen:

1. Die Kämpfe finden unter Aufsicht des Herner Stadtverbandes für Leibesübungen statt.
2. Die Meisterschaften der Herren finden im Stadion und die der Damen auf dem Platz des Herner Turn-Clubs statt.
3. Teilnahmeberechtigt sind alle dem Stadtverband angeschlossenen Vereine.
4. Startgeld wird nicht erhoben.
5. Meldungen bis zum 23. Juni 1929
   für Herren: an Theo Schmidt, Herne, Yorkstraße 4,
   für Damen: an Erich Meise, Herne, Huestraße 26.
6. Nachmeldungen werden nicht angenommen.

Herner Stadtverband für Leibesübungen.
J. A.: Willy Kürten,
Athletik-Obmann.

Auto und Motorrad.

Die englische Tourist Trophy.

Die englische Tourist Trophy, kurz genannt die TT, ist das größte motorradsportliche Ereignis der Welt und kommt in diesem Jahre in den Tagen vom 10. bis 14. Juni auf der Insel Man bei England zum Austrag. Die Fabriken arbeiteten bereits seit Monaten an der Fertigstellung ihrer neuen Rennmodelle. Der beste Beweis dafür, daß die heutigen Motoren noch immer nicht die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht haben, ist der, daß der Rundenrekord, der in allen bisherigen TT-Rennen immer unter 70 Stundenmeilen lag, bereits am 31. Mai von Dodson auf Sunbeam, dem vorjährigen TT-Sieger und Sieger des Großen Preises von Europa auf dem Nürburgring auf 71,1 Meilen heraufgeschraubt wurde. Jedoch nicht lange konnte sich Dodson dieses Erfolges freuen. Am 1. Juni erreichte Handley auf AJS die fabelhafte Durchschnittsgeschwindigkeit von 73,4 Meilen in der Stunde. In Anbetracht dieser hervorragenden Trainingsleistungen wird die diesjährige TT äußerst interessante Kämpfe bringen. Das Ende dürfte zwischen den Mannschaften von AJS, Velocette, Sunbeam, Norton und Rudge zu suchen sein.

1. Tag: Junioren.

Der erste Tag der englischen TT auf der Insel Man, an dem die Junioren-Klasse der Maschinen nicht über 350 Kubikzentimeter startete, brachte äußerst spannende Kämpfe. Bis zur 4. Runde führte Simpson auf Norton, gefolgt von Handley auf AJS. In der 4. Runde fiel Simpson zurück, während die Velocette-Fahrer Higgs und Bennett immer mehr Boden gutmachen konnten. In den letzten Runden kam es zu einem scharfen Kampfe zwischen Velocette und AJS, den Higgs mit seiner Velocette knapp zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Ergebnisse: 1. Higgs (Velocette), 2. Handley (AJS), 3. Bennett (Velocette).

Am heutigen Freitag findet das Hauptrennen um die Senioren-TT für Maschinen bis 500 Kubikzentimeter statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. A. ist bei der unter Nr. 474 eingetragenen Firma:

Hotel Schmitz, Inh. August Friedrich Schmitz in Herne

folgendes eingetragen worden:

Die Firma lautet jetzt:

Hotel Schmitz, Inhaber Johann Bornemann in Herne.

Alleiniger Inhaber ist der Hotelier Johann Bornemann in Herne.

Die Prokura der Ehefrau August Friedrich Schmitz ist durch Uebergang des Geschäfts erloschen.

Herne, den 8. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Metzgermeisters Hermann Ruhm in Herne wird Schlußtermin auf den

4. Juli 1929, vormittags 9,30 Uhr,

Zimmer Nr. 4 bestimmt.

Schlußrechnung und Schlußverteilung sind von den Beteiligten auf der Geschäftsstelle, Zimmer 16, einzusehen.

Herne, den 6. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Dampfziegelwerk Herne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dortmund** (Betrieb in Herne, Feldstraße Nr. 16) ist heute am

10. Juni 1929, nachmittags 3,30 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Löbenstein in Herne.

Anmeldefrist der Konkursforderungen bis zum 10. Juli 1929.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am **18. Juli 1929, vormittags 10 Uhr.**

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 10. Juli 1929. Die Termine werden abgehalten auf Zimmer Nr. 4.

Herne, den 10. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Ausschreibung.

Die Maler-, Anstreicher-, Glaser-, Plattierungs-, Granit- und Terrazzoarbeiten einschl. der elektr. Licht- und Klingelanlage zu den Neubauten Goebenstraße 2, 4, 6 und Steinmetzstraße 12 sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Schreibgebühren im Geschäftszimmer des Wohnungsvereins Herne e. G. m. b. H., Bochumer Straße 72, am 14. Juni 1929, von 10 bis 12 und von 15 bis 19 Uhr erhältlich, woselbst die verschlossenen und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote bis zum 18. Juni ds. Jrs. eingereicht werden müssen.

Die Zeichnungen können beim bauleitenden Architekten B. D. A. M. Drolshagen, Herne, Bebelstraße 8, eingesehen werden. (1707b

Sie irren sich gewaltig

wenn Sie glauben



es sei ein Sittenfilm übelster Art.

Quartier Latin

zählt zu den

größten Meisterwerken von heute.

Keine Geringeren als **Ivan Petrovich** und **Carmen Boni**

haben in unbeschreiblich schönem Spiel in „Quartier Latin" die tiefe Dramatik einer großen Liebe zum Ausdruck gebracht — **Welch unerhörte Aufwendungen für diesen Riesen-Film gemacht wurden, mögen Ihnen nachstehende Zeilen zeigen.** —

Rücksichten auf Kosten und Zeit gab es nicht. — Man hat um den Zauber des glänzenden Paris mit allen Lichteffekten einzufangen, das große, berühmte Pariser Nachtlokal, den Lido mit seinen Logen und Wasserbassins, in denen allnächtlich sich die internationale Lebewelt unterhält, originalgetreu wiedergegeben. Die ganzen in aller Welt bekannten typischen Bohéme und Künstler-Lokale sind zu sehen. —

Der Bahnhof „Gare de Lyon" in Paris wurde in seiner ganzen Ausdehnung mit allem rollenden Material und Beamten für mehrere Nächte gemietet, um die Sensations-Scenen an Ort und Stelle aufnehmen zu können. — 5 Löschzüge der Pariser Feuerwehr und Hunderte von Absperrungs- und Sicherheitsmannschaften mußten verpflichtet werden — kurzum „Quartier Latin" wurde nach amerikanisch-großzügigem System aufgenommen, um einen Großfilm deutscher Produktion zu schaffen, der sich als ein Spitzenwerk der gesamten europäischen Filmproduktion erwies. —

So wurde der Großfilm „QUARTIER LATIN" nicht nur ein Kunstwerk, nicht nur ein packender Spielfilm, sondern auch zu gleicher Zeit ein Ausschnitt aus dem großen Paris.

2.

Fräulein Fähnrich

Mary Parker, Fritz Schulz, Fritz Kampers, Leo Peukert, Alb. Pauli

3.

Einlage: Lustspiel — Wochenschau — Kunst — Kultur

SCHAUBURG

Einige
gut erhaltene
Klaviere
zum Lernen geeignet, mit Garantie sehr billig abzugeben.
16986
Rating
Gelsenkirchen,
Hindenburgstr. 5.

Täglich bis 20 Mk.
können Sie durch Heimarbeit usw. verdienen. Senden Sie Ihre Adresse an
H. Reiter, Mannheim,
Postfach 612.

Schlafstelle
Parterre, sep. Eingang, billig zu vermieten. 1708a
Forellstraße 16.

Behandlung
aller innerlich und äußerl. Krankheiten bei Erwachsenen u. Kindern. Magengeschwüre, Rheuma Asthma und Schwindsucht
Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne,
Gabelsbergerstr. 2, Ecke M.-Lenisstr.
Sprechst. v. 10—12 und 2½—5 Uhr. (9265)

Unser Preis-Abbau!

Trotz Teilzahlung

¼ Anzahlung
Rest in 16 Wochenraten
gewähren wir auf

Herren- u. Burschenkleidung

20% Rabatt.

Ueberlegen Sie nicht lange besuchen Sie uns noch heute!!!

Pfmitz & Co.
Herne Bahnhofstraße 62
Größtes Spezial-Geschäft dieser Art am Platze!

Mastgeflügel!

Suppenhühner erste Sorte	darmfrei à Pfd.	1.60
Junge Hahnen sehr fleischig,	darmfrei, à Pfd.	2.00
Erste Sorte frischen **Stangenspargel**	à Pfd.	1.10
Ia westfälische **Beinschinken**	à Pfd.	2.20

Ludwig Kersting
Herne 1706b

Kaufmänn. Privatunterricht
H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23
Bevorzugter, ungenierter **Einzelunterricht** statt Klassenunterricht. — Eintritt täglich. — Unterrichtsgelegenheit bis 9 Uhr abends **Sämtliche Fächer** und **Fächer nach Wahl.** — Billiger, in kleinen Raten zahlbarer **Fachpreis** statt Stundenpreis **Unterrichtsdauer** demnach **unbeschränkt** bis zur Fertigkeit. Bei Entlassung **Zeugniserteilung.** — Benachrichtigung bei passenden **Stellenangeboten.** — **Anmeldungen:** Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 3 bis 8 Uhr.

Aus dem Engadin
Briefe zum Frohmachen
von
P. Lippert S. J.
168 Seiten Text und 11 Kupfertiefdruckbilder nach Naturaufnahmen. Preis in Halbleder gebunden 4,60. Dieses Büchlein eignet sich nach Inhalt und Ausstattung wie kein zweites zum Geschenk.
Zu haben bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Mittelgroßes
Ladenlokal
mit 3- oder 4-Zimmerwohnung, welches sich eignet für Lebensmittelgeschäft in Herne, Castrop oder Umgegend, sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter N. F. 300 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ladenlokal
mit Heizung und Zimmer, gelegen zwischen Rathaus und Post, passend für Friseur und Zigarren-Geschäft, sofort zu vermieten.
1701b **Herne, Bebelstr. 14**

Schütz
vernickelt alles
Dammstr. 4

Mehrere gebr.
Fahrräder
billig abzugeb.
Opelh. Dengel, Neustr. 1a



Das Vornehmste Haltbarste ist der
Handeinband

Wir empfehlen uns zum Einbinden von Büchern und Zeitschriften in jeder gewünschten Ausführung. ◆

Auch Reparaturen werden sorgfältig erledigt. ◆

Eigene, modern eingerichtete Buchbinder-Werkstatt.

Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt / Sammel-Nr. 52541

Der neue, schöne
Hanomag

2800 Mark in 18 Monatsraten
Kostenlos. Probefahrt durch
Stahlhacke & Trenczek, Neustr. 18
1074b

Sichere
Existenz
können Sie sich gründen. Bewerbungen mit 60 Pfg. für Muster (werden beim ersten Auftrag wieder gutgebracht) an **Meyer, Bochum,** Henriettenstr. 4.

Sauberes, properes
Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht. 17145
Alfred Zwarg,
Versandgeschäft,
Bahnhofstr. 87.

Suche
leeres Zimmer
(Nähe Friedr. d. Gr. I/II) zum 1. Juli. Offerten unter H. N. 301 an den Herner **Anzeiger.**

Gelsenkirchen
Trabrennen
16. u. 23. Juni, nachm. 3 Uhr
Großes Juni-Vorlaufsrennen. 4000 Mark.
Verlosungsrennen
Für 50 Pfg. 1 Rennpferd.

Lebensmittelgeschäft.
Seit 35 Jahren bestehendes an sehr verkehrsreicher Straße gelegenes, gut gehendes
Lebensmittelgeschäft
krankheitshalber zum 1. bezw. 15. Juli zu verpachten.
Zahlungsfähige Interessenten wollen sich unter **M. E. 299** an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers** melden.

Während unserer

Freitag, Samstag — soweit Vorrat!

Rekordtage billige Lebensmittel

Brillantmehl	5-Pfund-Beutel	1.00	
Hartgrieß	Pfund	0.25	
Haferflocken	Pfund	0.25	
Makkaroni	Pfund-Paket	0.50	
Schnittnudeln	Pfund	0.25	
Vollreis	Pfund	0.19	
Grüne Erbsen	Pfund	0.25	
Linsen	Pfund	0.30	
Kornkaffee	Pfund	0.25	
Sultaninen	Pfund	0.38	
Mischobst	Pfund	0.50	
Apfelschnitte	Pfund	1.00	
Fetter Speck	Pfund	0.98	
Margarine	Pfund	0.44	
Kokosfett	Pfund-Tafel	0.50	
Blasenschmalz	Pfund	0.75	

Tafelbutter	Pfund	1.70	
Plockwurst	Pfund	1.50	
Sülze, Hausmacher Art	Pfund	0.50	
Bierwurst	Pfund	1.40	
Rotwurst	Pfund	0.75	
Streichmettwurst	Pfund	1.30	
Edamer	20% Pfund	0.68	
Tilsiter	Pfund	1.20	
Emmenthaler o. R. Schachtel	¼	0.75	
Rahmkäse a la Cervais	6 Stück	1.00	

Junge Erbsen	2 Pfund-Dose	0.75	
Spinat	2-Pfund-Dose	0.50	
Sellerie in Scheiben	2-Pfund-Dose	1.10	
Karotten	2-Pfund-Dose	0.45	
Gem. Gemüse	2-Pfund-Dose	0.95	
Preißelbeeren	2-Pfund-Dose	1.00	
Pflaumen mit Stein	2-Pfund-Dose	0.72	
Birnen, ganze Frucht	2-Pfund-Dose	1.00	
Aprikosen-Marmelade	Pfund-Glas	0.50	
Vierfrucht-Marmelade	5 Pfd.-Eimer	1.95	

Althoffs Alten 38%	Liter o. Fl.	2.60	
Doppelkorn	Liter o. Flasche	2.95	
Weinbrand-Verschnitt	Liter o. Fl.	2.95	
Reiner Weinbrand	Liter o. Fl.	3.50	
Tarragona vom Faß	Liter	1.00	
Apfelwein, vom Faß	Liter	0.50	
Krempralinen	Pfund	0.65	
Kokosflocken	Pfund	0.60	
Milchkaramellen	Pfund	0.75	
Eisbonbon	Pfund	0.70	
Pfeffermünz m. Schokolade	Pfund	0.75	
Schokoladenpulver	¼ Pfd.-P.	0.25	

Burgmühle:

Vollmilchschokolade	100-gr-Tafel	0.25
Vollmilchnußschokolade	100-gr-Tafel	0.25
Vollmilchkrokantschokolade	Tafel	0.25

Althoff

Recklinghausen 1712b

nem liebenden Herzen ladet euch diesmal zu seinem Tische. Da darf es kein Ausrede und Entschuldigung geben. Kommunionkarte abgeben. Mögen recht viele am kommenden Sonntage auch die aloysianischen Sonntage beginnen. Nachmittags 3.15 Uhr ist Kongregationsandacht in der Kirche, danach Versammlung im Jugendheim. Es gilt, unseren Ausflug nach Halkern, zum Annaberge, zu überlegen. Jeden Donnerstag ist in Zukunft Spielabend im Jugendheim.

Gesellenverein.

Sonntag beteiligen wir uns mit unserer Musikkapelle am Jubelfeste des Herner Vereins. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder und auch zahlreiche Ehrenmitglieder sich anschließen. Abmarsch mit dem Verein von Holthausen um 2 Uhr vom Jugendheim.

Pfarrei Holthausen

Gottesdienstordnung.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation und der Mädchen der Oberklasse; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt; 2 Uhr Christenlehre; 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Aus den Vereinen

Borromäusbibliothek.

Es wird ersucht, alle ausgeliehenen Bücher mögl. Sonntag zurückzubringen, da neue Bücher beschafft werden sollen.

St. Franziskus, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. 6.: 7 Uhr 1. hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulmädchen und Jungfrauen-Kongregation; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit; 4 Uhr Andacht für die Jungfrauen.

Aus den Vereinen

Vinzenz-Konferenz: Dienstag 8 Uhr bei Lansing.

Elisabeth-Konferenz: Mittwoch 4 Uhr im Schwesternhaus.

Jungfrauen-Kongregation: Jede Sodalin wird wissen, für wen sie die Monatskommunion aufopfert. Nur ganz gewichtige Gründe können von dieser Pflicht echter Schwesternliebe entbinden. Bei schönem Wetter ist statt der Versammlung ein Spaziergang in Aussicht genommen. Man besuche in diesem Falle die allgemeine Andacht und versehe sich mit einem kräftigen Butterbrot.

Pfarrei Riemke.

Gottesdienstordnung.

6.15 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Hofsieder-Schule; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen.

Taufen: Dienstag und Donnerstag nachmittags 4.30 Uhr.

Aus den Vereinen

Jungfrauen-Kongregation. An die hl. Monatskommunion wird erinnert und herzlich dazu eingeladen. Dienstag ist Gesangabend. Donnerstag Handarbeitsabend.

Jünglingssodalität. Montag liter. Abend. Mittwoch Turnabend und Uebung der Musikabteilung. Freitag Lesabend.

Nachrichten für alle Pfarreien.

Wallfahrt nach Kevelaer.

Die althergebrachte Wallfahrt nach Kevelaer wird in diesem Jahre am 29. und 30. Juni stattfinden. Der Sonderzug wird am 29. gegen 8 Uhr vom Bahnhof Herne abfahren und am 30. gegen 21.30 Uhr wieder ankommen. Der genaue Fahrplan wird noch bekanntgegeben. Der Preis für die Rückfahrtkarte 3. Klasse beträgt 4,70 M., dazu wird ein Aufschlag von 30 Pf. zur Bestreitung der Unkosten erhoben, so daß 5.— zu zahlen sind: das ist gegenüber dem früheren Preis bei 4. Wagenklasse nur eine mäßige Erhöhung. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Fahrkarten nur im Vorverkauf zu haben sind und nicht am Schalter, so daß man sich frühzeitig über seine Teilnahme an der Wallfahrt schlüssig werden muß. Aller Voraussicht nach wird die Beteiligung in diesem Jahre eine besonders große werden, da die Wallfahrt an zwei Feiertagen stattfindet.

Bezirksverband der Jungfrauen-Kongregationen des Dekanates Herne.

Betreffs Kochkursus beachte man die Nachricht unter St. Bonifatius. Die Meldungen müssen bis zum 1. Juli bei dem Präses, Herrn Vikar Loß, oder der Präfektin, Lehrerin Fröchte, Mont-Cenis-Straße 32, eingegangen sein.

Exerzitienhaus „Heilandsfriede", Sennelager bei Paderborn.

Exerzitien-Ordnung

für das zweite Halbjahr 1929.

5.—8. August: Frauen
12.—16. August: Männer
19.—23. August: Lehrer
26.—30. August: Lehrerinnen
3.—7. September: Beamte
9.—13. September: Priester
16.—20 September: Jungfrauen über 30 Jahren
23.—27. September: Frauen
27. Sept. bis 1. Okt.: Jungfrauen unter 30 Jahr.
1.—5. Oktober: Lehrerinnen
7.—11. Oktober: Priester
11.—15. Oktober: Witwen
15.—19. Oktober: Frauen
21.—25. Okt.: Jungfrauen unter 30 Jahren
25.—30. Oktober: Männer
31. Okt. bis 3. Nov.: Gesellen und Jünglinge
5.—9. Nov.: Haushälterinnen aus geistl. Häus.
14.—18. Nov.: Jungfrauen unter 30 Jahren
19.—23. November: Frauen
25.—29. November: Priester
2.—6. Dezember: Männer
6.—9. Dezember: Jünglinge
10.—14. Dezember: Frauen
14.—18. Dezember: Jungfrauen unter 30 Jahren
19.—23. Dezember: Männer

Die Anmeldungen zu den Kursen gelten als angenommen, wenn keine gegenteilige Antwort erfolgt. Die Teilnehmer an den einzelnen Kursen mögen sich bis 7 Uhr abend einfinden. — Sennelager ist mit der Bahn zu erreichen von Paderborn, Bielefeld und Rheda aus; von Paderborn aus in 30 Minuten auch mit der Elektrischen (Endstation). Nähere Auskunft erteilt Exerzitienhaus „Heilandsfriede", Sennelager in Westf.

*

Bestrafte Priesterverleumdung.

(In.) Beim Zivilgericht des Seine-Departements reichten 31 bretonische Priester gegen M. Yves Lefebvre, Richter am Zivilgericht von Amiens, Verleumdungsklage ein ob seines in der „Pensec Bretonne" erschienenen Artikels als wegen seines Buches „La Terre des pretres". Das Zivilgericht der Seine erkannte die Klage der Geistlichen an und verurteilte den Richter zu den Kosten wie zum Schadenersatz von je einem Franken an jeden der 31 Geistlichen. Aber ob des eingeklagten Romans wurde der Richter freigesprochen, da das Gericht in Seine anzunehmen glaubte, daß selbst verwegene Lehren keine Klage zur Verleumdung darstellen (?). Diese Justiz ist um so eigenartiger, da der bestrafte Artikel einen Auszug aus dem freigesprochenen Buche bildete.

Nur Jesu Herz.

Von Helmut Klug.

Wir müssen Cherubime werden
Und unsere Blicke nimmer wenden
Von Jesu Herz, dem Born des Lebens,
Der seine Liebe will verschwenden.

Wir müssen Seraphime werden,
In Feuersbrunst die Minne brennen.
Nur Jesu Herz noch, unser Leben
Als einzige Rettung anerkennen.

Andachtsübungen

für die sechs

Aloysianischen Sonntage

mit zwei Kommunion-Andachten, einer gemeinschaftlichen und einer privaten, die besonders für Kinder geeignet ist.

Von

Dr. Josef Könn

Pfarrer in Köln.

Mit bischöflicher Druckbewilligung
751.—810. Tausend.

Preis 25 Pfennig.

*

Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Loß, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 16. Juni 1929 | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 2

Zum 40jährigen Jubiläum des Herner Gesellen-Vereins.

Kolping und sein Werk.

Aus Anlaß des 40. Jubelfestes des kath. Gesellenvereins Herne, werden die Katholiken auch gerne etwas über den Gesellenvater Kolping lesen.

Deswegen geben wir folgende Darstellung von dem Leben und Wirken dieses großen Mannes:

Adolf Kolping wurde am 8. Dezember 1813 als Sohn der Eheleute Peter Kolping und Anna Maria Jurheyden in Kerpen, einem alten Städtchen im Bezirk Köln, geboren. Trotzdem die kinderreiche Familie in recht dürftigen Verhältnissen lebte, blühte ein seltenes Glück in ihrem Kreise. Den Grund zu dieser seltenen Mischung von Glück und Armut verrät das Zeugnis eines Nachbarn: „Oft genug hatten Kolpings nichts als trockenes Brot, aber beten, ja, das haben sie gekonnt." Infolge der häuslichen Armut mußte Adolf Kolping auf seinen Wunsch, Priester zu werden, verzichten und das Schuhmacherhandwerk erlernen. Nach Lehr- und Wanderjahren gelang es ihm, trotz unsäglicher Schwierigkeiten, offensichtlich von Gottes Vorsehung geleitet, mit 24 Jahren das Gymnasium in Köln und späterhin die Universität München zu besuchen. Die Studienjahre in München sind von entscheidendem Einfluß auf sein ganzes späteres Wirken geworden. Man kann mit Recht behaupten, daß Kolping das erfüllt hat, was die Universität München als Losung ausgegeben: Der Priester muß hinaus aus der Sakristei und hinein in das Volk!

Am 13. April 1845 wurde Kolping in der Kölner Minoritenkirche zum Priester geweiht. In seine ersten Priesterfreuden mischte der Himmel einen bitteren Wermutstropfen: war doch sein Weihetag der Sterbetag seines Vaters, dem in einem merkwürdigen Traume die ganze Feier der ersten hl. Messe seines Sohnes bis in alle Einzelheiten gezeigt worden war.

Als Kaplan an St. Laurentius in Elberfeld fand Kolping einen Jünglings- und Gesellenverein vor, der, auf Anregung eines Kreises junger Leute entstanden, von dem im ganzen Bergischen Lande hochgeschätzten Lehrer Breuer in feste Formen gebracht worden war. An der Mitarbeit und Ausgestaltung dieses Jünglingsvereins zuerst nur beteiligt, dann mit seiner Leitung betraut, hat Kolping mit apostolischem Eifer sich der jungen Männerwelt angenommen. Eine reiche Erfahrung stand ihm zur Seite, oft hatte er hineinschauen können in den religiösen Tiefstand und in die wirtschaftlich verzweifelte Lage des jungen werktätigen Volkes. Immer klarer erkannte er, welche Aufgabe die göttliche Vorsehung ihm übertragen. Es drängt ihn weg von Elberfeld zum geistigen Mittelpunkt des deutschen Westens, nach Köln hin. 1849 wurde er Vikar an der Kölner Domkirche. Nunmehr setzt seine Tätigkeit als rastloser Jugendapostel, als Gesellenvater, als Retter des katholischen Familienlebens, ja, als Vorkämpfer für ein wahrhaft christliches Gemeinschaftsleben ein. Wenn auch aus der kleinen Gruppe von sieben jungen Leuten, die Kolping am 6. Mai 1849 in einem Schullokal von St. Kolumba um sich sah, bald ein Heer begeisterter Jünglinge wurde, so darf man nicht übersehen, daß Kolping durchaus mehr wollte als die Gründung eines Vereins; er wollte als heilende Kraft für die gesellschaftlichen Schäden der Zeit die tätige Liebe Christi wieder unter die Menschen bringen, damit echte Liebe wieder glückliche Familien und damit ein glückliches Volk schaffe. Darum sein Losungswort: Tätige Liebe heilt alle Wunden! Mit apostolischem Freimut rief er die Priester auf zu Taten der Liebe: „Soll das Volksleben sich wieder kirchlicher gestalten, so muß die Kirche wieder volkstümlich werden!" „Wer Menschen gewinnen will, muß das Herz zum Pfande einsetzen!" „Liebe muß die Autorität verdienen!" Kolping findet es selbstverständlich, daß der Priester „sich heutzutage unter unseren Zuständen um das soziale, bürgerliche, gesellschaftliche Leben zu kümmern hat, daß er sich bis zur Erde bücken soll, um aufzuheben, was immer nur die Hand nach Hilfe ausstreckt". Echt christliche Liebe war es auch, die Kolping in die verzweifelte Seele des jungen werktätigen Volkes hineinbringen wollte. Bruderliebe sollte herrschen im Kreise der jungen Leute, die er um sich sah. Diese Bruderliebe sollte sich auswachsen zur Familienliebe. Der ganze große Gesellenverein soll in seinem Familienleben die Vorbereitung auf das Familienleben jedes einzelnen jungen Mannes sein. „Das war und ist noch der Kerngedanke der ganzen Anstalt und soll es, will's Gott, auch bleiben!" Kolping griff das kühne Ziel auf, in der Seele des modernen Arbeiters die Liebe zu seinem Beruf wieder lebendig zu machen. Er suchte dies nicht durch begeisternde Reden, sondern in praktischer rastloser Arbeit dadurch zu erreichen, daß er all die Wege öffnete, die zu wahrer Berufsfreude führen.

Weil die große soziale Not in die ganze Welt hinausging, kannte auch Kolpings apostolischer Eifer keine Grenzen. Wir finden ihn auf weiten, beschwerlichen Reisen, bald in Süddeutschland, dann in Wien und ganz Oesterreich, dann wieder in Berlin, dann in Rom, so daß es schwer zu begreifen ist, wie seine Feuerseele den durch Krankheit geschwächten Leib immer wieder aufzwang. Dabei fand er noch Zeit zu umfangreicher schriftstellerischer Tätigkeit. Seine zahllosen Briefe, die „Feierstunde", die „Rheinischen Volksblätter", Kalender und Erzählungen geben heute noch Zeugnis, wie tief er die Volksseele verstanden, wie sein ganzes Sinnen und Trachten darauf hinausging, das Volk wieder christlich und glücklich zu machen. Dabei verstand es Kolping, ein großes Anwesen in Köln zu erwerben, ein eigenes Heim zu bauen und das ganze Besitztum seinen Nachfolgern schuldenfrei zu hinterlassen. Wir finden ihn als Redner auf den ersten Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, dann wieder zu Zeiten der Cholera- und Pockenseuche tage- und nächtelang als Beichtvater an den Krankenbetten der Kölner Hospitäler oder auch, wenn er in Köln weilte, als stillen Beter vor dem Gnadenbilde in St. Maria in der Kupfergasse. Er hat in Wahrheit das Losungswort des großen Völkerapostels Paulus sich zu eigen gemacht: „Die Liebe Christi drängt mich!" In allen Schwierigkeiten und Stürmen verlor er nie sein grenzenloses Gottvertrauen. Deus providebit; Gott wird schon sorgen! An diesem Gedanken hielt er unerschütterlich fest. Am 4. Dezember 1865 rief ihn Gott aus der Ueberfülle der Arbeit hinüber in die ewige Heimat. Sein Leib ruht in der Minoritenkirche zu Köln vor dem Altare des hl. Josef. Sein Geist lebt fort im Katholischen Gesellenverein, der sich über die Länder der Erde verbreitet hat und durch den Katholischen Gesellenverein in hunderttausenden katholischen Familien, die aus dem Gesellenverein hervorgegangen sind. Kolpings Grab ist eine Stätte des Segens und Gebetes geworden. Es dürfte schwerlich einen zweiten Ort in Deutschland geben, wo so zahlreiche junge Männer beten und die Sakramente empfangen, wie das Kolpingsgrab in der Kölner Minoritenkirche.

Möge der große Apostel der Jugend und der katholischen Familien allen jungen Menschenkindern ein Freund und Fürbitter werden und allen denen zur Seite stehen, die an der Führung der Jugend arbeiten! Wir wollen in unseren Anliegen zu Gott beten, daß er uns auf die Fürbitte dieses seines Dieners Adolf Kolpings Erhörung und Hilfe gewähren möge.

„Die Leiden . . .“

Zur Epistel des 4. Sonntags nach Pfingsten.

Eine von viel Krankheit und Kummer heimgesuchte Frau klagte einem Franziskanerpater ihr Leid. Der sprach zu ihr das etwas merkwürdig klingende Trostwort: „Freuen Sie sich, Mutter, daß Sie noch leiden können; drüben im Jenseits gibt es nichts mehr zu leiden.“ Der Pater mußte wissen, ob sein Wort wahr sei; er hatte auch mancherlei Krankheit zu tragen und ist heute schon längst tot. Und die alte Mutter hat auf das kurze Wort hin sich wirklich gestärkt gefühlt; sie hat es mir selbst gesagt und erklärte mir dabei: „Mir wurde es bei den paar Worten klar, was ich durch Geduld in meinem Leiden mir Großes für die Ewigkeit verdienen kann.“

Es will dem glückhungrigen Menschen gar nicht in den Kopf hinein, daß er leiden soll. Und dennoch steht an der Wiege eines jeden Erdenbürgers schon Frau Sorge und verspricht ihm ihre Begleitung durch das Leben. Und du kannst hinein gehen in die Paläste der Reichen und in den Hütten der Armen magst du nachforschen — allüberall wohnt das Leid. Oft bei den mit Erdengütern Gesegneten mehr als bei den Allerärmsten. Es ist auf Erden kein Mensch ohne Kummer — trotz allen Sehnens nach Glück.

Warum das Leid, woher kommt es?

Man hat vom Problem des Leids gesprochen als wie von etwas, dessen Untergrund und Ursache unbekannt ist.

Dem gläubigen Gemüt des Christen ist das Leiden aber kein Problem. Der katholische Christ erkennt in allem Gottes Walten: „Nichts geschieht von ungefähr, alles kommt von oben her.“ Er erinnert sich gern in allen schweren Stunden an Jesu Wort: „Nicht ein Haar fällt von eurem Haupte.“ (Luc. 21.) Wenn Gott auch das Leid nie schickt, seine ewige Weisheit läßt es zu und weiß, wofür das Leid dem Menschen gut ist.

Im Schmerz wird das Menschenherz geläutert. Dann erkennt es leicht die Nichtigkeit alles Irdischen. Würden nicht Dornen und Disteln am Lebenswege wachsen, dann wären die Seelenwege bald vom Unkraut der Leidenschaft und von der Giftpflanze der Sünde überwuchert. Unter dem Druck von Mühsal und Weh sieht das Auge viel klarer und ruhiger, ungetrübter. Der Mensch gewinnt leichter das richtige Urteil über die Erdengüter und alles, was das Leben ihm bieten kann. Die Welt ist ihm weniger gefährlich. Und hätte er sich von der Sünde ergreifen lassen — Leid öffnet die Seelenaugen und preßt ihnen Reuetränen aus. Erging es nicht so dem verlorenen Sohn? In der Not kam die reuige Einkehr und die bußfertige Rückkehr zum Vaterhause. — Wenn dich Leiden treffen, dann läutere deine Seele — und stärke dich so wie der Ringer im Ringkampf seine Kraft trainiert.

Zu Tobias, dem Leidgequälten, sprach der Erzengel Raphael, als das Weh vorüber war: „Weil du Gott angenehm warst, mußte Leid dich bewähren.“ Ja, das ist wahr! In Schmerz und Trübsal reift jene Willensstärke heran, die wir bei den Glaubenszeugen, den Märtyrern und bei allen Lieblingen Jesu bewundern. Ich ging bei einem Gewittersturm auf einen Verlehgang den Waldpfad von Falkenhagen nach Niese. Es war unheimlich, wie die Blitze zuckten und der Orkan an den Baumstämmen rüttelte. Mancher schwache Baum wurde entwurzelt; oder der Blitz fuhr an ihm herunter und schälte ihm die Rinde ab oder fällte ihn gar. In all dem Grauen der wütenden Elemente aber mußte ich die Eichen bewundern, die unerschütterlich fest standen. — So will Gott, daß im Sturm der Leiden die Seele fest und fester wurzelt, nicht in der Erde, nein, in das Ewige hinein! Und wirklich wirst du sogar eine Zeder im Libanon der Ewigkeit, wenn du starkmütig dein Leiden trägst aus Liebe zu Jesus.

Der Heiland hat einmal gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh. 14.) Nicht umsonst gibt er dir den Frieden. Du mußt ihn dir erkämpfen. „Der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteigt“, ist der Lohn für geduldiges Leiden; wird dem gegeben, der sein Kreuz auf sich nimmt und es Jesus nachträgt. Aber dem wird auch ein Segen zuteil, wie ihn nur die mutigen Kreuzträger kennen, der Segen jener Gottverheißung: „Ich selbst, so spricht der Herr, will euch trösten; wie eine Mutter liebkost will ich euch trösten.“ (Is. 66.) Und das Heilandswort wird an dir wahr: „Selig sind die Trauernden, denn: sie werden getröstet werden.“

„In eurer Geduld,“ sprach Jesus, „werdet ihr eure Seelen besitzen.“ Darum benutze dein Weh und all dein Leid — es ist vielleicht um so größer, weil du keinen Menschen hast, dem du es klagen kannst — benutze es, um durch Geduld und in heiliger Gottergebenheit deine Seele zu läutern, zu stärken und in Christus zu heiligen.

„Siehe,“ so spricht der Herr: „die Berge werden wanken und die Hügel beben; aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht erschüttert werden. Der Herr, dein Erbarmer, spricht es.“ (Is. 54, 10.)

Johannes Rechmann, Bochum.

Der Sonntagsheilige.

16. Juni. Der heilige Benno, Bischof. † 1106.

Benno wurde im Jahre 1010 als Sohn des Grafen von Bultenberg geboren und empfing eine vortreffliche Ausbildung. Er trat in das Benediktinerkloster St. Michael bei Hildesheim ein, wurde Dr. der Theologie und mit 32 Jahren schon zum Abt gewählt, bat aber, daß man ihm diese Würde wieder abnehme. 1049 berief Papst Leo IX. Benno als Chorherrn nach Goslar, wo er 17 Jahre viel Gutes wirkte durch seine Frömmigkeit, seine Gelehrsamkeit und seine Freigebigkeit in der Verteilung der Güter an die Armen. Stiftspropst Hanno, der spätere Erzbischof von Köln betrieb Bennos Wahl zum Bischof von Meißen. Hier bekehrte der Heilige viele Sachsen zum Christentum und besuchte alle Orte seiner Diözese. Als sich die Sachsen gegen Kaiser Heinrich V. wegen seiner Grausamkeit empörten, überfiel dieser das Bistum Meißen, zerstörte und plünderte Bennos Residenz und führte diesen gefangen fort. In dem Investiturstreit zwischen Papst und Kaiser, ließ Heinrich IV., der die Gunst der Fürsten gegen den Papst brauchte, die gefangenen Sachsen frei, damit sie auf dem Wormser Reichstag den Papst, der ihn in den Bann tat, absetzen. Aber Benno ging nach Rom zum Papste und kehrte erst wieder nach Meißen zurück, als Heinrich unterlegen war. Mit Jubel wurde er von Volk und Geistlichkeit empfangen. Nun galt sein ganzes Streben, die Wunden des Krieges zu heilen und die Sklaven dem Evangelium zu gewinnen. Geliebt und verehrt vom ganzen Volke starb er 1106. Als Meißen 1576 vom wahren Glauben abfiel, kamen die Reliquien des hl. Benno in die Frauenkirche nach München, wo er bis heute als Patron Bayerns verehrt wird.

Als man den jungen Benno zum Abt wählte, nahm er diese Würde nicht an. Nicht weil er sich vor der Arbeit und der Verantwortung scheute, sondern aus Demut, weil er sich des hohen Amtes nicht würdig hielt. Ein Beispiel für jene, die sich oft zu Aemtern drängen, bloß um der Ehre und des Ansehens willen, die dann auf ihren vermeintlichen Lorbeeren ausruhen und der guten Sache nichts nützen, ihr im Gegenteil oft mehr schaden. Es wäre manches besser im religiösen Leben, wenn die von Laien besetzten Ehrenämter und Vertrauenspersonen von furchtlosen, tatkräftigen und vor allem selbstlosen Männern besetzt wären. Mit Taufscheinkatholiken, die nur repräsentieren wollen, und Menschen von gestern, die den Geist und die Forderungen der Zeit nicht verstehen, ist dem Reiche Gottes und seinem Sichtbarwerden in Staat und Gemeinde nicht gedient.

Severinus.

Herz Jesu, Heil derer die auf dich hoffen.

Seit Monat März 1923 war ich Geistlicher des hiesigen Gefängnisses, das ich jeden Sonntag nachmittag und auch noch manchmal während der Woche besuche. Wie eben alle Gefängnisse, beherbergt auch das hiesige Verbrecher aller Art und aus aller Herren Länder. Natürlich gibt es auch Katholiken unter ihnen, ja sogar eine beträchtliche Anzahl im Vergleich zur katholischen Bevölkerung des Landes. Sicherlich, sie sind nicht ihrer Religion wegen eingesperrt worden. Aber es ist nun einmal eine traurige Tatsache und damit muß man sich abfinden. Was aber noch trauriger ist, ist der religiöse Zustand der meisten dieser Sträflinge. Ihre Unwissenheit in den allernotwendigsten Wahrheiten der Religion ist einfach gräßlich. Ueber ihren Kirchen- und Sakramentenbesuch will ich überhaupt schweigen. Vielleicht ist es nicht gänzlich ihre Schuld, daß sie solch verwahrloste Geschöpfe sind, da viele von ihnen Jahre lang keine Gelegenheit gehabt haben, einen katholischen Priester anzutreffen. Ich denke mich oft in ihre Lage hinein, und da fällt es mir nicht schwer, sie zu entschuldigen anstatt sie auszuschelten. Im Grund haben die meisten von ihnen doch noch ein gutes Herz und guten Willen. Ihre Aufmerksamkeit beim religiösen Unterricht ist sehr erbaulich. Man kann ihnen das Interesse vom Gesichte absehen und der gute Erfolg bleibt auch nicht lange aus. Sie gehen zur hl. Beichte und Kommunion und bezeugen dabei große Andacht. Aber eine wöchent-

Wander- und Theatersektion: Dienstag abend Heimabend.

Arbeiterverein St. Franziskus (Constantin).

Sonntag, den 23. Juni, machen wir unseren 1. Ausflug ohne Kinder, und zwar geht es nach Schloß Baldeney bei Essen. Die Teilnehmer versammeln sich um 6.30 Uhr am Stift, ziehen geschlossen nach Grumme, besuchen dort die hl. Messe um 7.30 Uhr und fahren dann gegen 9 Uhr von Bochum nach Essen-Hügel. Die Zeit der Rückfahrt wird auf dem Ausflug bekanntgegeben.

St. Marien-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

6.30 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mädchen der Forellstraßen-Schule; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Pfarrangehörigen polnischer Zunge; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Forellstr.-Schule besuchen die Messe um 8 Uhr, die Kinder der Bismarckstr.-Schule das Hochamt.

2.30 Uhr ist Christenlehre mit sakramentalem Segen; 8 Uhr ist Andacht für die Erwachsenen.

Aus der Gemeinde

Die diesjährige Wallfahrt nach Kevelaer findet am 29. und 30. Juni (Peter und Paul) statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Aus den Vereinen

Mar. Jünglingssodalität.

Am Sonntag, dem 23. Juni, macht unsere Sodalität zusammen mit dem St-Josephs-Arbeiterverein einen Familienausflug zum Lokal Hestermann (König-Ludwig). Hierzu werden alle Mitglieder und Ehrenmitglieder mit ihren Eltern und allen Angehörigen herzlichst eingeladen. Das ganze Lokal Hestermann steht uns an diesem Tage mit sämtlichen Anlagen und Einrichtungen (2 Kegelbahnen, 3 Schießstände, Spielplätze usw.) zur Verfügung. Es gibt dort Preiskegeln, Preisschießen, Fußball, Kinderbelustigungen usw. Wir gehen zu Fuß dorthin unter Vorantritt beider Kapellen in voller Stärke. Abmarsch 1.15 Uhr vom Schulhof (Bismarckstraße). Niemand darf zurückbleiben.

Jungfrauen-Kongregation.

Heute abend 8 Uhr ist im Schwesternhause ein religiöser Vortrag für alle Kongregationsdamen.

Die gemeinschaftliche hl. Kommunion ist am Sonntag um 6.30 Uhr. Wir wollen alle daran teilnehmen. Es ist dringend zu raten, schon am Samstag abend zur hl. Beichte zu gehen, da am Sonntag morgen nicht die ausreichende Gelegenheit da ist.

Die Monatsversammlung ist Sonntag nachmittag 6 Uhr im Schwesternhause. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten, da mehrere Angelegenheiten zu besprechen sind.

Der Ausflug ist endgültig am kommenden Donnerstag. Wir versammeln uns um 2 Uhr an der Kirche und gehen gemeinsam über die Cranger Straße.

Für die **Exerzitien** werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

St. Josephs-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Sonntag: 6.45 Uhr erste hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 10.45 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Bonif.-Andacht.

Gemeinsame hl. Kommunion. Am nächsten Sonntag ist gemeinsame hl. Kommunion für die Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation und die Mädchen der Schule 8. Die Jungfrauen wollen möglichst alle teilnehmen und die Kommunionkarte nicht vergessen. Die schönste Tugend beim Empfange der hl. Kommunion ist die Demut, deshalb möge jede Jungfrau im hl. Gehorsam ihre Karte auf die Kommunionbank legen.

Aloysianische Sonntage. Nächste Woche feiern wir das Fest des hl. Aloysius, des Vorbildes der Jugend. Zur Erinnerung an die 6 Jahre, welche der jugendliche Heilige im Jesuitenorden lebte und ganz besonders zu seiner Selbstheiligung benutzte, hat die Kirche die 6 aloysianischen Sonntage eingeführt. Mögen auch in diesem Jahre recht viele Jünglinge und Jungfrauen 6 Sonntage nacheinander zur hl. Beichte und Kommunion gehen, um ihre Seele zu heiligen und die schönen Tugenden des hl. Aloysius zu pflegen. Es wird noch besonders gebeten, doch den Samstagabend zur Ablegung der hl. Beichte zu benutzen.

Aus den Vereinen

Kirchenchor.

Am nächsten Sonntag wird ein auswärtiger Kirchenchor uns besuchen und durch seine Lieder den Hauptgottesdienst und das Hochamt verschönern. Die Mitglieder unseres Kirchenchors sind zur Teilnahme am Hochamte herzlichst eingeladen. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß das Hochamt von den Pfarrangehörigen besser besucht wird, es ist doch der Hauptgottesdienst und viele haben zum Besuche desselben Zeit genug.

Jungfrauen-Kongregation.

Die nächste Monatsversammlung findet am 23. Juni statt.

Die Aufnahmefeier der Jünglings-Sodalität.

Der letzte Sonntag hat gezeigt, daß unsere marianischen Sodalitäten, die auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken, auch heute noch eine bewunderungswürdige Frische und Lebenskraft besitzen und von unserer kath. Jungmannschaft trotz den lauten Reklame anderer neuzeitlicher Vereine und Kluds hochgeschätzt und bevorzugt werden. Unsere marianischen Sodalitäten haben es ja auch vorzüglich verstanden, sich den berechtigten Bedürfnissen und Forderungen einer anderen Zeit entsprechend anzupassen und den alten Kongregationsgeist auch in neuen Lebensformen, z. B. in der modernen Sport- und Wanderbewegung, zur Geltung zu bringen. „Mit den alten Fahne in die neue Zeit!“ — Das zeigte am Sonntagmorgen die gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins, an der eine stattliche Zahl auch von älteren Mitgliedern teilnahm. — Bei der Festandacht konnte dann der Präses 36 Jünglingen Abzeichen und Aufnahmebild der Kongregation überreichen, einer überraschend großen Zahl, wenn man bedenkt, daß 1/7 von den diesjährigen Schulentlassenen bereits nach auswärts verzogen sind. —

Echtes frisches Jugendleben herrschte abends beim Familienabend bei Krawinkel: Die Jünglinge mit ihren Angehörigen waren recht zahlreich erschienen und verlebten miteinander frohe und erhebende Stunden. Den Auftakt gaben unsere kleinsten Turner, welche erfreuliche Proben ihrer „Jugendkraft“ durch Uebungen am Barren ablegten. Den Hauptanteil am Gelingen des Abends hatten jedoch unsere „Kreuzfahrer“, welche unerschöpflich und unermüdlich waren in ihren Darbietungen, sei es im Lied mit origineller Orchesterbegleitung, sei es im „Räpellang“, sei es, und zwar vor allem, im volkstümlichen Bühnenspiel. Ihre beiden lustigen Schwänke von Heinz Steguweit (Verl. des Bühnenvolksbundes): „Die Gans“ und „Ihn, der „Gfek“ wurden vorzüglich gegeben und erregten stürmische Heiterkeit. — Alles in allem: Der Tag der Aufnahme neuer Mitglieder hat gezeigt: Unsere marianische Sodalität ist der gegebene Verein für unsere kath. Jungmännerwelt, auch in heutiger Zeit: Sie hält sich, wie es in der Festansprache hieß, frei von der Einseitigkeit mancher anderer moderner Organisationen, die sich fast nur mit Leibesübungen befassen; sie will nicht viertel oder halbe Männer, sondern „ganze“ Männer heranbilden, die, von echter Religiösität erfüllt, sittlich und körperlich gesund, ausgeschlossen für die Aufgaben und Probleme der Gegenwart, alle ihre Pflichten in Kirche und Staat und Beruf erfüllen können.

Der St. Vinzenz-Verein

hält seine nächste Versammlung am kommenden Dienstagabend 8 Uhr bei Kratwinkel ab.

Pfarrei Börnig-Sodingen

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Juni: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre; 8 Uhr Abendandacht.

Nach der Predigt ist in den hl. Messen Kollekte für die Armen unserer Gemeinde.

Der hochw. Herr Bischof von Schweden, Erik Müller, läßt den Gläubigen herzlichen Dank sagen für den freundlichen Empfang, die große Teilnahme der Gläubigen und die reichlichen Gaben.

Aus den Vereinen

Knappen- und Arbeiterverein.

Unser Sommerfest ist am Sonntag, dem 23. Juni, im Saal und in den Gartenanlagen des Jugendheims. Wir hoffen nicht nur auf die Teilnahme aller Mitglieder des Vereins mit ihren Familien, sondern auch auf die Teilnahme weiter Kreise der Arbeiterschaft und des kath. Mittelstandes. Kegelbahn, Schießstand und Glücksräder werden für Abwechselung sorgen. Die Kapelle unseres Gesellenvereins wirkt mit. Am Abend spielt sie zum Tanz auf. Am Sonntag, dem 16. Juni, nach der 2. hl. Messe rechnen die Vorstandsmitglieder wegen der Karten im Vorverkauf ab. Auf 2 Beschlüsse der letzten Versammlung lenken wir die Aufmerksamkeit der Mitglieder. Es soll in Verbindung mit dem Herrn Jugendpräses versucht werden, baldigst aus den Söhnen unserer Mitglieder eine Abteilung der Werkjugend als Gruppe des Jünglingsvereins ins Leben zu rufen. Ferner: Alle Mitglieder werden auf den Herbstdelegiertentag am Buß- und Bettage schon jetzt hingewiesen. Es wird gewünscht, daß sich viele Mitglieder an den Vor- und Nachmittagsberatungen beteiligen, auch an dem gemeinsamen Mittagessen, dessen Kosten 1 M. betragen. Wenn die Frauen mit Genehmigung der Männer 5 M. ausgeben zum Ausflug nach Düsseldorf, können die Männer mit oder ohne Genehmigung der Frauen 1 M. ausgeben zur Teilnahme am Herbstdelegiertentag.

Frauenverein.

Die Abfahrt zur Rheinfahrt nach Düsseldorf ist vom **Hernter Bahnhof 7.19 Uhr.** Die Straßenbahn wird ab Teutoburgia 6.38 Uhr und ab Amt 6.46 Uhr mit Anhängern fahren. Ebenfalls sind Anhängerwagen der Straßenbahn für die Rückfahrt bestellt. Da die Zahl der Mitfahrenden abgeschlossen ist und wir die Namen den Fabriken eingereicht haben, so können Anmeldungen nicht mehr angenommen werden. Sonntag, den 16. Juni, 7.30 Uhr ist kurze Vorstandssitzung.

Jungfrauen-Kongregation.

Sonntag, in der 2. hl. Messe, ist unsere gemeinschaftliche Monatskommunion. Der Heiland mit sei-

Des Kranken Trost.

„Ein demütiges Herz — —"

Weite Wege hatte ich oft in der Diaspora zu gehen, um Kranke und Sterbende mit den hl. Sakramenten zu versehen. Einer alten Frau, der nicht mehr lange Lebensmonate waren, brachte ich öfter die hl. Kommunion, damit sie im Geiste um so mehr heiligmachende Gnade aufweise und im Himmel um so seliger sei. Den lieben Heiland am Herzen bin ich oft den weiten Weg gepilgert, an der Wipper vorbei, die aus dem Harz Eis und Schnee mitführt. Und eines Tages sagte mir die gute alte Mutter: „Ach nein, ich bin das nicht wert, verdiene das nicht, daß mein Gott so oft zu mir kommt."

O, die war schon würdig! Jetzt erst recht, wo die tiefe Demut aus ihrem Herzen leuchtet, denn „er erhöht die Demütigen." Und weißt du, was mir bei den Worten der Kranken in den Sinn kam? Was Lukas berichtet von dem demütigen Hauptmann.

„Eines Hauptmanns Knecht, der diesen sehr liebte, war krank auf den Tod. Da er nun von Jesus gehört hatte, schickte er die Aeltesten der Juden zu ihm und bat ihn, er möge kommen und seinen Knecht gesund machen. Als diese zu Jesus kamen, baten sie ihn innig und sprachen: „Er ist würdig, daß du ihm dies gewährst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut." Darauf hin ging Jesus mit ihnen. Und da er nicht weit vom Hause war, schickte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: „Herr bemühe dich nicht! Denn ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach! Darum habe ich mich auch nicht für würdig gehalten, selbst zu dir zu kommen. Doch sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Da Jesus diese Worte hörte, wunderte er sich, wandte sich um und sprach zu den ihm folgenden Scharen: „Wahrlich sage ich euch, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Und als die Abgesandten nach Hause kamen, fanden sie den Knecht, der krank gewesen, gesund." (Luk. 7.)

Hier war ja nun zwar der Kranke selbst es nicht, der den Heiland demütig anflehte. Das aber ist doch wohl sicher, wenn der Herr so demütig war und dabei für seinen Knecht so liebevoll besorgt, dann war der auch demütig, sonst wäre er seinem Herrn wohl nicht so treu gewesen. Auf jeden Fall war der liebe Heiland um so mehr hilfsbereit, weil er so große Demut im Glauben fand.

Gläubig bist du — ja. Aber auch demütig? Der Hauptmann war nicht einmal Israelit, aber ein wohlwollender Mensch war er, der dem Volke mit Güte begegnete. Daß er den damals allein richtigen Glauben nicht hatte, war seine Schuld nicht. Trotz seiner Menschenliebe hielt er sich aber für unwürdig, dem Heiland sich zu nahen. Er hatte sogar den Juden ein Gotteshaus gebaut — sicherlich ein außerordentlich gutes Werk, das ihn gottwohlgefällig machte. Und dennoch die tiefe Demut!

Als nämlich Gottes Sohn sich seinem Hause näherte, ließ er ihm sagen: „Herr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach."

Gläubig bist du, ich sage es dir noch einmal. Bist du aber auch demütig? O sieh doch, wie der Heiland die Demut belohnt: indem er seiner Verwunderung Ausdruck verleiht, wirkt er schon das Wunder, sein allmächtiger Wille macht den Kranken im Hause dahinten gesund.

Bist du demütig? Die Kranken sind Jesu Lieblinge, da ist es selbstverständlich, daß er demütiges Denken und Handeln von ihnen verlangt, damit sie seine Lieblinge sein können. „Was nichts ist vor der Welt wählt Gott, und das Schwache, damit sich kein Mensch vor ihm nähere," schreibt St. Paulus. (1. Cor. 1.) Der Hauptmann bekannte es für sich und seinen Knecht, daß er gar nichts sei, nur ganz unwürdig. Wie wird dem Großen diese Demut erfreut haben!

Bist du auch demütig? Wie oft kommt Gott zu dir mit seinen Gnadenerweisen, wie reich segnet dich seine Güte, indem er innerlich in dir wohnt, wie nah ist er dir, näher als die Luft, die du einatmest, denn „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." (Apost. 17.) Bist du in Demut dessen eingedenk? Wie manche Huldbeweise gibt dir dein Herr in deiner Krankheit; er läßt die Vergänglichkeit der Welt dich erkennen, zeigt dir, daß er ganz allein der Ewig-Unveränderliche ist, der große Gott. In deinen kranken Tagen nähert er sich deiner Seele, wie damals dem Hause des Hauptmannes! Aufnehmen mußt du ihn, wie der Hauptmann und sein Knecht ihm in ihre Seele freudig und demütig Einlaß gewährten. Nimmst du den Herrn demütig auf?

Krankentage sind Gnadentage — denkst du in Demut daran und fühlst du dich unwürdig aller Gnaden? Und wie manchesmal kommt dein Jesus in der hl. Kommunion zu dir! Ja, fasse ihn dir viel und oft bringen, deinen Heiland — aber empfange ihn mit Demut. Das erobert dir das Herz Gottes!

Einer Kranken wollte ich die hl. Kommunion bringen. Nein, war die eitel! Auf dem Krankenbett noch! Ihre erwachsenen Töchter mußten sie schmücken, sogar reiche Juwelen ihr anlegen — so nun fühlte sie sich würdig zum Empfang des Heilandes! Mir tat die arme Kranke herzlich leid. Und ich habe es ihr vorgebetet: „Herr ich bin nicht würdig!" Da ging ihr ein Lichtlein auf — verlegen sah sie auf ihre goldenen Ketten und ihr Edelgestein.

Ja, das alles hast du nicht, bist äußerlich demütig, innerlich auch? Bist äußerlich arm; innerlich an Demut reich? — Bete zuweilen am Tage: „O Herr ich bin nicht würdig deiner Liebe und Gnade, nicht würdig der Gesundheit, nicht würdig, daß du zu mir kommst. Aber würdig bin ich, viel Prüfung von dir zu erhalten! Ich bin dein unwürdigster Diener! Herr, ich bin nicht würdig!" Diese Demut bringt dir Gottestrost.

Ezechias war zu Tode erkrankt und sollte sterben. Er demütigte sich und wurde gesund und betete: „Zum Frieden ist mir geworden meine bitterste Erniedrigung, du rettest mein Leben." (Is. 38.) Demütigst du dich auch, und es führt dich des Herren Hand. „Ein demütiges Herz willst du, o Herr, nicht verschmähen." (Ps. 50.)

Johannes Rechmann, Bochum.

Auch der Kampf ums Recht muß ein Kampf sein.

*

In unserem Zeitalter der „Bewegungen" stehen die Klügsten oft — angewurzelt da.

Stückes entgegengegangen. Sie waren ihrer Sache sicher. Und als das erste Schluchzen zu ihnen drang, da gab es für sie kein Zweifel mehr: Jetzt kommt das Schönste.

Von dem, was geschah, hatten sie kaum noch eine Erinnerung, als nun der Bühnenmeister kam, sie aus ihrer Ohnmacht aufrüttelte und sagte: „Ich habe den Vorhang runter gelassen."

„Alles verloren!" hauchte Schwester Angelika.

„Nun erst recht nicht!" rief eine feste Männerstimme. Ein Pater war es, einer von den Missionaren, die dem Feste beigewohnt hatten.

„Gebt mir mal die beiden Kleinen her. Und ein Körbchen für jedes." Man gab es. „So! Jetzt Vorhang hoch!" Der Vorhang ging in die Höhe.

Der Pater trat auf die Bühne und stellte die beiden Mohren auf einen Tisch vor sich hin. Er mußte selber lachen, als er in die beiden Gesichter schaute, aus deren braunen und weißen Inseln das Näschen allein in ungeschwächtem Schokoladenbraun hervorragte.

Er gab ein Zeichen mit der Hand. Es wurde still im Saale. Leise sprach er zu Bubi: „Noch einmal Leni liebhaben!" Und schon lagen sich beide wieder in den Armen.

„So" — rief er dann mit Donnerstimme in den Saal hinein — „so müßt ihr die Heidenkinder liebhaben".

„Bravo! Bravo!"

„Und wer die Heidenkinder wirklich lieb hat, der zeige es jetzt."

Und schon trug er die beiden Kleinen in den Saal, stellte je eines auf die Tischreihe, hing ihnen das Sammelkörbchen um und schickte sie auf den Weg.

Wie da die Herzen und die Taschen aufflogen! Andere Körbchen mußten nachgeschickt werden und alle wurden sie übervoll. Für die Freude aber an den köstlichen Gesichtern der beiden hätten die Leute gern das Doppelte gegeben.

Das Ergebnis war ein ganzer Tisch voll bunter Scheine. Mit Genugtuung nahm die Festkommission sie in Empfang, nicht ohne mit Bubi noch einen Rechtsstreit ausfechten zu müssen, denn Bubi behauptete: „Das sind meine Bildchen." Er gab sich erst zufrieden, als er einen Brezel als Lösegeld bekam. —

Tags darauf saß Schwester Angelika mit ihrer wackeren Schar zusammen. Sie ließen noch einmal die Ereignisse des letzten Abends an sich vorüberziehen.

„Nun ja", sagte sie zum Schlusse, allerdings mit einem Lächeln unter Tränen: „Das Schönste war es doch. Mein Heidenkind ist halt ein bißchen verunglückt, aber den Heidenkindern in Afrika hat es viel Glück gebracht, mehr gewiß, wie wenn alles nach meinen Heften gegangen wäre."

Sie hatte recht. Es verging in der Folge fast kein Tag, an dem nicht jemand gekommen wäre mit einem kleinen Briefchen: „Für ein Heidenkind".

Bubi und Leni spielen weiter mit Sand und Wasser und empfehlen sich mit prima Zeugnissen für Gastrollen zu Missionsabenden. O. M. J.

*

Kirchliche Nachrichten.

Schott's Kalender

(16. bis 22. Juni.)

So. den 16. Juni: 4. Sonntag nach Pfingsten 484. 2. Gebet: Beschütze, wir bitten 401. 3. Gebet: beliebig. Cr. 11. Präf. von der allerhl. Dreifaltigkeit 43.

Mo. den 17. Juni: Vom Wochentag 484. 2. Gebet: Beschütze, wir bitten 401. 3. Gebet: Aus der Totenmesse (123). 4. Gebet: beliebig.

Di. den 18. Juni: Hl. Ephräm d. Syrer (31) 694. 2. Gebet: Hl. Markus und Marzellianus 694. Cr. 11.

Mi. den 19. Juni: Hl. Juliana Falkoneria 695 (46). 2. Gebet: Hl. Gervasius und Protasius (18). 3. Gebet: Für den Bischof (79).

Do. den 20. Juni: Hl. Silverius 695 (2). 2. Gebet: Beschütze, wir bitten 401. 3. Gebet: Beliebig.

Fr. den 21. Juni: Hl. Aloysius von Gonzaga 695.

Sa. den 22. Juni: Hl. Paulinus 697 (29). 2. Gebet: Vigil von Johannes dem Täufer 699. Letztes Evangelium von Johannes dem Täufer 474.

St. Bonifatius-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Levitenhochamt aus Anlaß des Gesellen-Jubelfestes; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Festandacht; 4.30 Uhr Andacht für den 3. Orden; 8 Uhr Andacht für die Wiedervereinigung im Glauben.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Knaben der Schule Neustraße und der Jungfrauen-Kongregation.

Krankenwoche: Vikar Frihe.

Aus den Vereinen

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Am Sonntag, dem 23. Juni, veranstaltet der Verein für seine Mitglieder sowie Angehörigen im großen Saale des kath. Gesellenhauses eine Familienfeier (wie im vorigen Jahre) bei Kaffee, Kuchen, Konzert und sonstigen Ueberraschungen. Der geplante Familienausflug (Waldfest) wird noch bekannt gegeben.

Sonntag, den 16. Juni, morgens 11.30 Uhr, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. **Der Vorstand.**

Jünglingssodalität.

Sonntag morgen nach der Schulmesse Versammlung der Theaterabteilung. Eine Verstärkung der Abteilung ist sehr erwünscht. Wer tritt ihr Sonntag morgen bei?

Die Radfahrertruppe für den Festzug am Sonntag versammelt sich Samstag nachmittag am Jugendsaal zwecks Schmückung der Räder. Den Schmuck muß jeder selbst mitbringen.

Jungfrauen-Kongregation.

Kochkursus.

Am 15. Juli beginnt der erste Koch- und Hauswirtschaftskursus in der schönen und neuzeitlich eingerichteten Kochküche im Jugendheim hinter der Bonifatiuskirche. Der Kursus läuft 12 Wochen alle Tage (außer Samstags) nachmittags von 4 bis 8 Uhr. Er wird geleitet von einer geprüften Hauswirtschaftslehrerin. Jungfrauen des Dekanates Herne, die der Kongregation angehören, können daran teilnehmen. Meldungen müssen bis zum 1. Juli bei dem Präses, der Präsektin oder bei den Bezirksleiterinnen gemacht werden. Daselbst wird auch nähere Auskunft erteilt. —

Der erste Ausflug findet am Sonntag, dem 23. Juni, nach Schloß Horkenstein bei Linden-Dahlhausen statt. Die Teilnehmerinnen mögen sich am Donnerstag, dem 20., abends 8 Uhr im Jugendsaal einfinden zwecks näherer Besprechung. Die Fahrtkosten (1,20 M.) müssen mitgebracht werden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 23. Juni: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht und Segen; 3.30 Uhr Andacht mit Vortrag für die Jungfrauen-Kongregation; 4.30 Uhr Andacht mit Predigt für den polnischen Rosenkranz-Verein.

Im **Konstantinstift am** 7.34 Uhr **hl. Messe** und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation.

Die Kollekte in allen hl. Messen ist für das neue St. Antonius-Waisenhaus bestimmt.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Am Mittwoch, dem 19. Juni, machen wir unseren Ausflug nach Burg Horstenstein bei Dahlhausen (Ruhr). Wir fahren um **ein Uhr** mittags von der Haltestelle Hirdes oder Spickermann in bereitstehenden Sonderwagen der Elektrischen ab. Die Fahrt hin und zurück kostet 1.10 M. und wird im Wagen bezahlt. Der Kaffee in Burg Horkenstein kostet ohne Zubehör 60 Pf., mit Zubehör 1,20 M. Die Beförderinnen werden gebeten, die Anmeldungen zur Teilnahme entgegenzunehmen und die Zahl der Teilnehmer bis Montag früh beim Präses anzugeben, damit die Wagen und der Kaffee bestellt werden können. — Desgleichen wollen die Beförderinnen nachfragen, **wer** von den Mitgliedern an den **hl. Exerzitien in Neuzes,** die vom 22. bis 26. Juni stattfinden, teilnehmen will. Bis Montag nachmittag muß die Zahl angegeben werden.

Jünglingssodalität.

Mittwoch 7.30 Uhr Spielabend für die jüngeren Sodalen. Der Ausflug der Jünglingssodalität findet am 23. Juni statt. Die Unkosten sind ganz gering. Alles weitere wird noch bekannt gemacht.

Jungmännerbund.

Donnerstag 8 Uhr Zusammenkunft, anschließend Kegeln.

Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag nach dem Hochamte ist Vorstandssitzung zwecks Besprechung des Ausfluges am 23. Juni.

Jungfrauen-Kongregation.

Nächsten Sonntag in der Frühmesse ist unsere gemeinschaftliche hl. Kommunion. Der Monat Juni ist dem hl. Herzen Jesu geweiht. Wer die Mutter Gottes wahrhaft liebt, liebt auch sehr das hl. Herz ihres göttlichen Sohnes. Zeiget euch darum alle als echte Marienkinder und beteiligt euch vollzählig an der hl. Kommunion.

Die Kommunionandacht wird mit der 1. Andacht verbunden. Die Monatsversammlung fällt aus.

Gesangstunde: Freitag abend um 8 Uhr.

---

tliche Unterrichtsstunde genügt bei solchen unwissenden Leuten nicht. Um den Unterricht zu vervollständigen, nehme ich jeden Sonntag einen Stoß religiöser Zeitungen und Zeitschriften mit ins Gefängnis und teile sie noch Schluß der Ansprache unter sie aus. In ihrer einsamen Kerkerzelle haben sie manche freie Stunde, die sie zum Lesen der Zeitschriften und zum Nachdenken verwenden können. Von welch großem geistlichen Nutzen solch religiöse Zeitschriften auch für arme Sünder sein können, zeigt folgendes Beispiel, dessen Wahrheit ich bezeugen kann. Die nachstehenden Zeilen sind nicht von mir selber verfaßt, sondern von einem der katholischen Verbrecher, der sie nach seiner Bekehrung und Befreiung selber niedergeschrieben und sie aus Dankbarkeit gegen Gott veröffentlicht hat. Ich gebe hier die Uebersetzung aus dem Englischen: „Hochwürdiger Herr Pater! Möchten Sie mir bitte den Gefallen tun, in jener schönen und prachtvollen Zeitschrift, dem „Boten", etwas Raum zu gewähren, um den Gefühlen eines dankbaren Herzens gegen unsern göttlichen Erlöser und unsere glorreiche und gebenedeite Mutter vor aller Welt herzlichen Ausdruck zu geben. Der liebe kleine „Bote" hat mich manches gelehrt, was ich nicht wußte und hat mir auch die Macht des Gebetes gezeigt. Ich hege den aufrichtigen Wunsch, daß der „Bote" mancher leidenden Seele Trost und Stärke bringen wird. Ich rate daher allen, die in geistlichen Nöten und Gefahren sind, dringend an, den kleinen „Boten" aufmerksam zu lesen, denn jeder Gedanke darin ist von der Liebe Gottes eingegeben und führt uns deshalb näher zu ihm, der für uns arme Sünder gestorben ist, um unsere Seele zu retten. Ich wurde von allem, was mir lieb und teuer war, gewaltsam weggenommen, und in den Kerker von Johannesburg geworfen. Deshalb schmachtete ich 4½ Monate wegen eines angeblichen schweren Verbrechens. Es gab wenig Hoffnung für mich, da alle Umstände gegen mich zeugten; selbst der Geistliche des Gefängnisses, P. Roux, hegte keine Hoffnung für meine Befreiung von der Anklage, die man gegen mich vorgebracht hatte. Aber in meinem Elende habe ich einen Freund gefunden und in meinem Schmerz und Leiden habe ich mich an ihn gewandt. Ich habe eine gute und gründliche Beichte abgelegt und empfing die hl. Kommunion. Von nun an ging ich so oft als möglich zu den hl. Sakramenten und habe oft und andächtig für alle gebetet, selbst für jene, welche mich verurteilen wollten. Ich habe auch das 30tägige Gebet zu unserer lieben Frau verrichtet und täglich den Rosenkranz gebetet für meine Befreiung und für meine Lieben daheim. Und siehe, der Erfolg war wunderbar. Ich wurde eines Morgens vor Gericht gestellt und nach Verhör schuldfrei entlassen. Ich verließ den Gerichtssaal von Johannesburg mit den tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott. Der Geistliche des Gefängnisses kann diese Tatsachen bestätigen. Möge der liebe Gott in seiner großen Barmherzigkeit den kleinen Tröster, „den Boten des heiligsten Herzens Jesu" allen jenen zusenden, die in Leiden und Not sind. Ich bin sicher, daß, wenn sie sich dem göttlichen Herzen Jesu anvertrauen, alles recht kommen wird. Ein dankbares Kind Gottes."

P. S. Ich denke, daß diese Zeilen auch bei den Lesern einigen Nutzen stiften und ihr Vertrauen auf das hl. Herz festigen werden.

(Entnommen einem Briefe aus einem Staatsgefängnis Südafrikas. Von P. Emil Roux O. M. J., Johannesburg.)

Menschenfischer.

Das Wunder des reichen Fischfanges wird von Jesus selber als Gleichnis für große Vorgänge im Reiche Gottes gedeutet. Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Damit aber haben wir den Anschluß an die beiden vorhergehenden Sonntagsevangelien gefunden.

Gottes Liebe zieht hinaus in die Welt und ladet die Krüppel am Zaune ein, ja erbarmt sich auch des verlaufenen Schäfleins im Abgrunde. Jesus hat beides getan: er hat die Armen und die Sünder zu sich berufen, und es scheint wirklich keine Menschengattung mehr da zu sein, die nicht zum himmlischen Gastmahle eingeladen worden wäre. Soweit die verschiedensten Menschenklassen, auch die ärmsten und verworfensten, sich gerade im kleinen Palästina während der kurzen drei Jahre der Lehrtätigkeit Jesu an den Herrn herandrängen konnten, haben sie seine segnende Hand auf ihrem Haupte gespürt. Aber was wird aus den vielen in den hundert anderen Ländern, in den zehntausend andern Jahren?

Da muß noch eine Einladung erfolgen in die Fernen des Raumes und der Zeit. Und dafür kniet Petrus heute im tiefgehenden Kahn zwischen Bergen von Fischen. Er soll der Bote sein zu den fremden Völkern und den fernen Zeiten, wenn der Herr einmal selber nicht mehr auf Erden weilt. In Petrus aber hat die ganze Kirche ihren Auftrag empfangen. Sie ist Menschenfischer geworden.

Warum zürnt man der Kirche? Bist du auch dem Boten gram, der an die Zäune die große Einladung zum Reiche Gottes bringt? Dem Hirten, der das verlorene Schäflein auf seine Schultern nimmt? Aber das ist doch Zweck und Aufgabe der Kirche, die herrliche Einladung der göttlichen Liebe an die Völker und Zeiten heranzubringen. Gefällt dir die Ausrüstung der Kirche nicht? Sie muß weite Wege machen. Du verlangst auch nicht, daß der Bote in Hausschuhen auf die schmutzige Landstraße gehe; daß der Hirt ohne Flasche und Stab sich auf die Suche mache. Die Kirche kann nicht so formlos auftreten wie eine Sekte von gestern. Die tritt gerade erst vor die Haustür und hat noch das leichte Stubenkleid an. Uebrigens ist denselben Schreiern die Kirche einmal zu alt und einmal zu jung. Weil sie kein deutsches Hochamt singt, ist sie ihnen zu alt. Weil sie erst nach dem Scheiden Christi ihre Verfassung aufgebaut hat, ist sie ihnen zu jung.

Petrus, der Menschenfischer, hat heute seinen ersten Unterricht im Menschenfangen bekommen. Es ist Anschauungsunterricht in zwei Lektionen. In der ersten, die zur Nachtzeit stattfand, lernte er, daß er aus sich nichts könne. In der zweiten am hellen Tage erfuhr er, daß er mit Gott alles könne. Nun ziehet hinaus, ihr Priester und Laien, die ihr im Auftrage der Kirche Menschen fangen wollt, und vergesset die beiden Lektionen nicht!

P. Langer, Breslau.

Das verunglückte Heidenkind.

Schwester Angelika wandte Blatt um Blatt. Selbstseliges Wohlbehagen umspielte ihre feinen Züge. Sie las ein kleines Theaterstück: „Das Heidenkind“. Ihr Werk. Ihr erstes Werk. Und je weiter sie las, um so tiefer und beruhigender kam die innere Genugtuung über sie: das muß eine herrliche Wirkung geben.

Das Missionsfest stieg vor ihrem Geiste auf. In wenigen Wochen sollte es sein. Schon jetzt war die ganze Stadt durch vorbereitende Vorträge in heilige Spannung versetzt. Und wenn nun erst der große Tag kommt mit all seinen Veranstaltungen, dann wird ihr Werk, dann wird das Heidenkind die Krone des Ganzen sein.

Sie war so selig in die Vorfreude ihres unzweifelhaften ersten Erfolges versunken, daß sie gar nicht bemerkt hatte, wie Schwester Rosa, die Musikmeisterin, ebenfalls mit einer Abschrift des „Heidenkindes“ zu ihr getreten war.

„Das ist ja reizend, liebe Schwester, nein, da haben Sie etwas Entzückendes zustande gebracht.“

„Ihre Musik!“ gab Schwester Angelika das Lob zurück.

„Was wäre meine Musik, wenn Sie derselben nicht die Unterlage gegeben hätten. Nein, liebe Schwester, das müssen sie schon gelten lassen, das ganze ist Ihnen wirklich gut gelungen.“

Sie ließ es gelten und fügte mit überlegenem Lächeln hinzu: „Das Schönste kommt noch.“

„Wieso?“ Ist das Werk denn noch nicht fertig?“

„Das Schönste kommt noch“, wiederholte sie mit bedeutungsvollem Nachdruck

„Was ist das denn?“

„Das werden Sie erst am Tage der Aufführung erfahren.“

„Aber bitte —“

„Nein, nein, das soll eine Ueberraschung geben für alle.“

Kurz darauf ging Schwester Angelika zur Nachbarin des Klosters.

„Guten Tag, Frau Berger.“

„Ei sieh, guten Tag Schwester. Was gibt mir die Ehre Ihres lieben Besuches?“

Ach verzeihen Sie, liebe Frau Berger, dürfte ich Ihre beiden Kleinen mal sehen? Ich sehe sie so oft auf der Straße. Das sind ja reizende Kinder!“

Was hört eine Mutter lieber? Schon war sie draußen und rief in den Garten hinein: „Bubi! Leni! Schnell! Kommt mal schnell her, eine Tante ist da.“

Leni strich sich die kleinen Fäustchen, mit denen sie eifrig und wichtig im Sande gearbeitet hatte, und hüpfte schleunigst herbei, Bubi ließ sich aber nicht stören, er arbeitete weiter im Wasser und Sand. Es blieb nichts übrig, sie mußte hin, ihn ernergisch bei der Hand fassen und mit sich führen, was Bubi mit trotzigem Schreien erwiderte.

„Sei schön artig, eine feine Tante ist da.“ Was kümmert Bubi eine feine Tante! Er hatte Wichtigeres zu tun, als einer feinen Tante vorgestellt zu werden. Allein trotz seines Stampfens mit den kleinen Beinen, er mußte sich der höheren Gewalt fügen, die ihm noch rasch mit Mutters Schürze die Tränen wegwischte und an seinem Stumpfnäschen den ortsüblichen Schönheitsfehler beseitigte, bevor er in die Stube geschoben wurde. Leni hatte sich schon mit der Schwester angefreundet, hatte schon die erste Birne halb verzehrt und erzählte von ihrer Puppa Lisbeth. Als Bubi die Birne sah, entstand ein gewaltiger Kampf in seiner kleinen Heldenbrust; Knabentrotz und Schleckerfreude rangen mächtig miteinander, aber der Trotz siegte und Bubi ging nicht zu der neuen, sondernbaren Tante, sondern steckte den Daumen in den Mund und stellte sich mit verwegen aufgeworfenem Stumpfnäschen in die Ecke.

„Ach, mit den Buben hat man doppelt so viel Last wie mit den Mädchen“, seufzte Frau Berger.

„Ja,“ begütigte die Schwester, „so sind die Kinder nun mal“.

Ihre Augen ruhten mit Wohlgefallen auf den beiden Zwillingen. Alle Reize, welche die Mutter Natur auf die kleinen Dreijährigen zu häufen pflegt, strahlten von den lieblichen Kindergesichtern; selbst Bubis Trotz konnte sie nicht wegwischen. Und erst — die Schwester stellte es mit besonderer Genugtuung fest — diese wunderbar schwarzen, kleinen, krolligen Lockenköpfchen. „Ja, wirklich, das Schönste kommt noch!“

„Entschuldigen Sie gütigst, Frau Berger, es ist nicht eigentlich die Neugierde, die mich hierher geführt hat, ich möchte noch etwas mehr als Ihre lieben Kleinen bloß sehen.“

Frau Berger horchte auf. — „Ja, und?“

„Würden Sie mir die Kleinen nicht mal für einen Tag leihen?“

„Wozu denn das?“

„Sie haben doch von dem großen Missionsfeste gehört.“ Das hatte sie. Ja, und sehen Sie, ich habe ein Theaterstück verfaßt, das „Heidenkind“, das soll am Missionstage aufgeführt werden.“

„Ein Theaterstück? Selbst gemacht!“ Frau Berger mußte sich setzen. Nein, aber so was!“

„Und dazu hätte ich noch zwei kleine Negerkinder nötig und da dachte ich —“

Frau Berger war schon mit dem Zipfel ihrer Schürze ihren Augen zu Hilfe gekommen. Was hätte man einer Mutter auch Schöneres bieten können!

„Ja gewiß, Schwester — aber nein, an so was hätte ich mein Leben nicht gedacht. Man tut ja so gerne was für die Mission.“

„Ich darf also darauf rechnen, daß die beiden Kleinen mitspielen.“

„Ja, aber wer übt sie denn ein?“

„Ich selbst. Wenn Sie gestatten, komme ich hin und wieder bei Ihnen vor, denn es muß unbedingt ein Geheimnis bleiben. Die ganze Stadt soll überrascht werden. Wissen Sie, wenn auf einmal der Vorhang in die Höhe geht und man sieht diese beiden allerliebsten kleinen Mohren auf der Bühne — Frau Berger, das gibt einen Erfolg —.“

Frau Berger hörte schon nicht mehr. Die Schürze tat's nichts mehr. Sie mußte in die Kammer eilen, um nach einem Tüchlein zu sehen.

So wurden Bubi und Leni zu ihren bedeutsamen Gastrollen engagiert. — — —

Der Tag des Missionsfestes war gekommen. Am Samstag abend hatte es mit großen Versammlungen, Vorträgen und Lichtbildern begonnen. Am Sonntag morgen hatten auf allen Kanzeln Missionare, leibhaftige Missionare mit mächtig wallenden Bärten gepredigt. Am Nachmittag war eigens für die Kinder eine Veranstaltung. Die ganze Stadt war tatsächlich im Banne des großen Missionsgedankens. Das Fest ging seinem Höhepunkt entgegen: „Letzte Veranstaltung in der Aula der höheren Mädchenschule der Schwestern. Theatralische Aufführung: Zum ersten Male „Das Heidenkind“, für diese Gelegenheit eigens verfaßt.

Die ganze Stadt war gespannt auf diese letzte und wirkungsvollste Herausstellung des Missionsgedankens.

Hinter den Kulissen der kleinen Aulabühne ging es fieberhaft zu. Eben war die Generalprobe gehalten, und tatsächlich, das war die allgemeine Ansicht, der Erfolg ist sicher.

Nun konnte auch Schwester Angelika ihr Geheimnis nicht länger hüten. Sie rief Schwester Rosa herbei und Zaraida, die eigentliche Darstellerin des Heidenkindes, und erklärte ihnen, daß zur Erhöhung der Wirkung in der Hauptszene die beiden kleinen Mohren mitwirken würden.

„Sie sind als deine beiden kleinen Geschwister gedacht, Zaraida. Sie haben sich nur für einige Augenblicke auf der Bühne aufzuhalten. Ich bin sicher, die Wirkung wird eine überwältigende sein. Allein schon der Anblick dieser beiden Kinder.“ Weiter kam sie nicht. Auch die beiden andern wischten Tränen der Rührung.

Schwester Angelika kam zuerst wieder zu sich und sagte „Gleich kommen die beiden. Nun müssen sie noch schwarz gemacht werden.“

Die beiden kamen und sahen jetzt schon in den weißen Heidenhemdchen mit der roten Bordüre ganz allerliebst aus. Wie würden die Farben erst leuchten auf dem dunkeln Schwarz!

Zaraida hatte sich mit Ofenruß schwarz gemacht. Warum sollten nicht auch die beiden Knirpse auf dieselbe Weise gemohrt werden?

Allein, da gab es Schwierigkeiten. Der feine schwarze Staub fiel den Kleinen in die Augen und sie fingen an, dieselben tüchtig zu reiben, so daß ganz unmögliche Mohrengesichter herauskamen.

„Das geht nicht, liebe Schwester, das sind Kinder, die können mit dieser Beküstigung nicht anders fertig werden.“

„Dann müssen wir mal etwas anderes versuchen.“

Schon hatte man Korkstopfen zur Hand. Man ließ sie leise ankohlen und begann nun die Herstellung der Mohrengesichter von neuem. Die beiden Kleinen waren aber mit dieser Art, gemohrt zu werden, durchaus nicht zufrieden, und jedesmal, wenn der rauhe Korkstopfen über ihr zartes Angesicht gestrichen wurde, fingen sie an mordsmäßig zu schreien, so daß man auch von diesem Versuche Abstand nehmen mußte.

Was nun? — „Nehmen wir doch mal Schuhwichse.“ „Richtig. Die kann man flüssig machen und sie gibt dazu noch erhöhten Fettglanz, das wird sich im Lampenlichte großartig machen.“

Man holte also Schuhwichse herbei.

Bubi hatte allmählich angefangen, das ganze Getue mit ihm als ein Attentat auf seine kleine Persönlichkeit anzusehen und zog bedrohlich seine kleine Stirne kraus. Als man jetzt gar mit Schuhwichse an ihn herantreten wollte, war seine Geduld zu Ende. Er nahm Abwehrstellung ein. Man suchte ihn aus seiner Stellung herauszulocken.

„Komm Bubi, komm, Schnurrbart machen!“ Sonst war Bubi immer auf diesen Anruf eingegangen und oft genug mit einem schwarzen Schnurrbart zum Schrecken der Mutter die Straße auf und ab spaziert. Diesmal aber lehnte er kurz ab: „Es stinkt.“

Als man nun bei Leni den Versuch machen wollte, erklärte auch sie, gestützt auf das Gutachten ihres tapferen Brüderleins: „Es stinkt.“

Jetzt war guter Rat teuer. Schwester Angelika sah sich schon um den Haupterfolg ihres Stückes gebracht, der Edelstein drohte aus der Krone desselben herauszufallen. Was war zu machen?

Ganz unbemerkt war die Küchenschwester hinzugekommen und hatte eine Weile der erfolglosen Mohrenmacherei zugesehen. Sie war eine jener wortkargen Naturen, von denen man sagt: Stille Wasser sind tief. Und so sagte sie auch hier nichts, ging still in die Küche und rührte flinker Hand einen guten Schokoladenbrei an. „Hilft er nicht dazu,“ dachte sie, „kann man ihn anderswie verwenden“.

Schwester Angelika war inzwischen zur trostlosen Erkenntnis gekommen: „Es geht nicht.“ Eben wollte sie den letzten Funken der Hoffnung ausblasen, als die Küchenschwester mit ihrem Schokoladenbrei hereinkam und ganz trocken meinte: „Machen Sie statt der Mohren doch Schokoladenmännchen aus den beiden. Das sieht man so genau nicht.“

Warum nicht das Letzte versuchen? Diesmal wehrte sich Bubi nicht, auch sagte er nicht: „Es stinkt“, denn der feine Duft der Schokolade war ihm in sein Schnupfnäschen gestiegen und hatte seine grollende Stirn glatt gehaucht. Man machte einen Versuch an seinen Aermchen. Famos! Das nahm sich ja ganz gut aus.

„Es dürfte allerdings etwas dunkler sein.“

„Streichen wir mal doppelt und dreifach.“ Und so wurden Bubi und Leni doppelt und dreifach an Gesicht und Händen und Aermchen mit Schokolade bestrichen. Bubi versuchte, während er nun wirklich zum Mohren umgeschaffen wurde, immer wieder mit dem Finger in den Schokoladentopf zu gelangen, aber es wurde ihm immer wieder gewehrt: „Nicht tun, Bubi, das ist Bäbä.“

Davon konnte sich Bubi aber nicht überzeugen. Da er in diesen Dingen Fachmann war, behielt er sich eine Nachprüfung des Tatbestandes für später vor. — — —

Inzwischen war die Stunde der Aufführung gekommen. Der Saal war brechend voll, kein Apfel konnte zur Erde fallen.

Das Spiel begann. Nach dem ersten Akt schon stürmischer Beifall. Schwester Angelika war selig. Der zweite Akt stieg. Der Beifall brauste noch heftiger. Schwester Angelika wandelte schon fast nicht mehr auf dieser Erde. Und nun sollte das Schönste kommen, der dritte Akt.

Die beiden Kleinen wurden noch einmal unterwiesen, wie sie zu sitzen, wie sie zu stehen, wie sie zu knien hätten. Der Auftritt wurde gestellt: Zaraida betet für ihre kleinen Geschwister. Die beiden Kleinen wurden in Stellung gebracht. Das Glockenzeichen wurde gegeben, einmal, zweimal, dreimal. Der Vorhang ging hoch.

Wie es nicht anders sein konnte, die Zuschauer waren im ersten Augenblick überrascht. Sobald sie aber die beiden kleinen Mohren recht ins Blickfeld bekommen, ging jenes eigenartige Raunen durch den Theatersaal, das jedem Kundigen sagt: Das zieht. Schwester Angelika schlürfte es mit innigem Wohlbehagen in sich hinein. So hatte sie sichs gedacht. Schon hörte man hin und wieder leises Schluchzen im Zuschauerraume, die weißen Tüchlein wurden leise, verschämt hervorgeholt. Und nun begann Zaraida, das Heidenkind, das vor seiner Taufe stand, sein inniges Gebet für ihre beiden kleinen Geschwister. Nun war kein Halten mehr. Der ganze Theatersaal schluchzte laut, alle waren bis ins Innerste ergriffen

Die beiden kleinen Mohren hatten ihre Rolle bisher wirklich gut gespielt. Wie die Schwester sie hinsetzte, so saßen sie noch da, mit fromm gefaltenen Händchen.

Allmählich wurde es dem kleinen Bubi doch langweilig. Er dachte an seinen Sandberg in Mutters Garten, an sein Schaukelpferd und andere wirklich doch interessantere Dinge. Schon begann er das Köpfchen hin und her zu wenden und seine großen Kinderaugen beängstigend in sein Schokoladenbraun zu rollen.

Da geschah es, daß er sich plötzlich veranlaßt fühlte, seinem Näschen, das ihn arg juckte, eine kleine Erleichterung zu verschaffen. Die Händchen, nach Weisung der Schwester noch fromm gefaltet, fingen an, das Näschen nach links und rechts zu stoßen und wieder in die richtige Lage zu bringen. Bei dieser Gelegenheit mußte es geschehen sein, daß sein Zünglein der Schokolade zu nahe gekommen war. Richtig — er hatte es sich schon gleich gedacht — das war kein „Bäbä“, das war ja Lalade. Er probiert noch einmal und ließ sein Zünglein das Aermchen herauf und herunter spazieren. Natürlich war das Lalade, sogar doppelt und dreifach gut gestrichen.

Nun hatte der kleine Tiger Blut geleckt. Mit männlichem Entschlusse wandte er sich seitwärts, sah einen Augenblick sein braunes Schwesterlein an — und da geschah das Unglück.

„Leni liebhaben!“ schrie er und fiel — wie er das so oft den lieben Tanten und Verwandten hatte vormachen müssen — seinem Schwesterlein um den Hals und pflanzte ihm einen saftigen Kuß auf die runde Pausbacke.

„Oh!“ rief er verwundert. So süß hatte es ihm noch nie geschmeckt und schon setzte er den Angriff auf die andere Backe an, während Leni noch vorschriftsmäßig die Händchen gefaltet hielt.

„Bubi auch liebhaben, Leni, ist ja Lalade.“ Und nun fing auch Leni an, Kuß um Kuß zu erwidern. Es dauerte nicht lange, so entstanden weiße und hellgelbe Tupfen in den braunen Mohrengesichtern, und sie sahen aus, als ob sie nach dem Fell einer Pantherkatze gezeichnet wären.

Was inzwischen im Zuschauerraum und hinter den Kulissen geschehen, spottet jeder Beschreibung.

Die Zuschauer, die bisher sich ganz dem Inhalte des Spiels hingegeben und wirklich zu tiefinnerst gerührt waren, wurden aus allen Himmeln gerissen. Schon als Bubi begann, unruhig zu werden, dachten die Kundigen unter ihnen: Was wird nun? Als aber Bubi mit einem herzhaften Kusse dem ganzen Stück so plötzlich eine andere Wendung gab, da war mit einem Male auch alle Rührung verflogen, und wie ein Donnerschlag schlug das Lachen auf im ganzen Saale, das lauterste Freude war über das ursprüngliche kindliche Benehmen des Kleinen. Und als gar die Kußkomödie unter Mitwirkung der anderen kleinen Darstellerin weiterging, und als gar die Wirkungen sichtbar wurden, da brach es wild los; man lachte, man jauchzte, man krähte vor Vergnügen, einige stiegen sogar auf die Tische und Stühle, um besser hinsehen zu können. Das Ganze endete im tosenden Beifall. Zwischendurch sprang hin und wieder das silberhelle Lachen der beiden kleinen gefleckten Mohren auf, denn sie nahmen den Beifall für sich und dachten nicht anders, als daß sie ihre Sache ausgezeichnet gemacht hätten.

Und hinter den Kulissen? — O weh! — Schwester Angelika und ihre Getreuen waren mit steigender Freude dem Höhepunkte des